

# Bibel und Gemeinde

F 4583  
ISSN 0006-5061

Zeitschrift des  
Bibelbundes

110. Jahrgang  
Januar – März  
2010

1/10



**Bibelbund**

Die Bibel:  
Ganze Inspiration  
Ganze Wahrheit  
Ganze Einheit

**Immer gegen Israel**  
**101 Widersprüche in der Bibel?**  
**Ich will nicht mehr in die Kirche**



Die Welt scheint sich einig zu sein. Der Schuldige ist immer Israel. Ob es die 575-seitige Untersuchung über die israelische Offensive im Gaza-Streifen ist, die im Auftrag des UNO-Menschenrechtsrates angefertigt wurde und im September 2009 erschien, oder der Bericht von Amnesty International über die Wasserversorgung im Gaza-Streifen, der Ende Oktober erschien (über den wir in diesem Heft eine Stellungnahme abgedruckt haben): immer ist Israel schuld. Kenner der Materie werfen den Berichten schwere Einseitigkeiten und erhebliche Recherchemängel vor.

Ein uraltes weltweites Phänomen ist zwar zum „Kampf gegen den Staat Israel“ mutiert, trotzdem kennt man es immer noch als den „Hass auf die Juden“, den sogenannten Antisemitismus. Ein Phänomen, für das es keine logische Erklärung gibt. Dr. Michael L. Brown schreibt in seinem empfehlenswerten *Handbuch Judentum*, dass es der älteste und bösartigste Hass ist, den es überhaupt gibt. Welcher Hass hat 23 Jahrhunderte überdauert und einen Völkermord mit sechs Millionen Opfern gefordert und war danach immer noch unversehrt und voller Potential für weitere Lebensjahre? Eine natürliche Erklärung dafür gibt es nicht.

## Immer gegen Israel

Es gibt zwar Erklärungsversuche, die aber alle zu kurz greifen. Zum Beispiel seien die Christen schuld, denn sie hätten die Juden als „Gottesmörder“ erklärt. Aber was ist dann mit dem vorchristlichen Antisemitismus? Andere sagen, das kommt daher, weil die Juden das ganze Geld haben. Aber die Juden zählten jahrhundertlang zu den ärmsten Gliedern ihrer Gesellschaft.

Ist es nicht doch die tiefe Gottesfeindschaft des Menschen, die sich gerade auch in der Feindschaft gegen das Volk äußert, das Gott sich aus unbegreiflichen Gründen als sein Volk erwählt hat?

Aus Browns Buch haben wir den Aufsatz: „Was sind die zehn verlorenen Stämme Israels?“ abgedruckt (S. 36).

Ja, wir beschäftigen uns auch mit Israel, natürlich aus biblisch-heilsgeschichtlicher Sicht. So befasst sich ein Aufsatz von Thomas Zimmermanns mit Israels heilsgeschichtlicher Gegenwart und Zukunft (S. 23).

Außerdem stellen wir ihnen ein weiteres hervorragendes Buch vor: *Heilsgeschichte verstehen* von Prof. Dr. Helge Stadelmann, dem Rektor der FTH in Gießen und Dr. Berthold Schwarz, dem Leiter des dortigen Israel-Instituts (S. 5).

Nein, wir sind nicht gegen Israel, sondern wir sehen dieses Volk und dieses Land in Gottes Plan.

Ihr

*Karl-Heinz Nauhoiden*

Aus dem Bibelbund		<b>115 Jahre Bibelbund.</b> Rückblick auf die Jubiläumstagung in Siegen. – <b>Regionaltreffen Bibelbund Siegerland</b> und Nachbargebiete am 20.03.2010	2 4
Theologische Aufsätze		<b>Heilsgeschichte in der Kritik.</b> (Berthold Schwarz) <b>Die „Wiederherstellung aller Dinge“</b> nach Apg 3,21 (Jacob Thiessen)	5 17
Predigten & Bibelstudien		<b>Israels heilsgeschichtliche Gegenwart und Zukunft.</b> (Thomas Zimmermanns)	23
Biblische Probleme		<b>Was sind die zehn verlorenen Stämme Israels?</b> (Michael L. Brown/Karl-Heinz Vanheiden) <b>102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche in der Bibel</b> (Karl-Heinz Vanheiden)	36 47
Stimmen der Väter		<b>Gogarten oder der Kampf der Eitelkeit</b> (Heinrich Kemner)	55
Aktuelle Seiten		<b>Trübe Wasser und ein getrübler Blick.</b> Israel prügeln. (Johannes Gerloff) <b>Ich will nicht mehr zur Kirche gehen.</b> Reflexionen zum Buch „Der Schrei der Wildgänse“ (Hanniel Strebel)	43 59
Buch- besprechung		<b>Gray, Tony/English, Steve.</b> <i>Theologie und Kirchengeschichte kurz und knackig.</i> <b>Schäller, Markus.</b> <i>Sex Beziehungsweise Ehe. Biblische Sexualethik für die Gemeinde.</i> <b>Khoury, Adel Theodor.</b> <i>Themenkonkordanz Koran.</i> <b>Plaut, W. Gunther</b> (Hersg.) <i>Die Tora in jüdischer Auslegung.</i> Band I-V Sonderausgabe im Schubert. <b>Roller, Timo.</b> <i>Bible Earth.</i> Der virtuelle Reiseführer. <b>Green, Michael.</b> <i>Die verbotenen Bücher.</i> Wie das Neue Testament entstand – Mythos und Wahrheit. <b>Knowles, Andrew.</b> <i>Das große Buch zur Bibel.</i> <b>Kogler, Franz</b> (ed.), <i>Herders Neues Bibellexikon.</i> <b>Alexander, Pat</b> und <b>David</b> (Hrsg.). <i>Das große Handbuch zur Bibel.</i> <b>Carson, Donald A.</b> <i>Emerging Church: Abschied von der biblischen Lehre?</i> <b>Ottenberg, Daniel.</b> <i>Der Schutz der Religionsfreiheit im internationalen Recht.</i> <b>Märtin, Ralf-Peter.</b> <i>Die Varusschlacht: Rom und die Germanen.</i> <b>Wünc, Hans-Georg.</b> <i>Buch Rut.</i> <b>Maier, Gerhard.</b> <i>Die Offenbarung des Johannes,</i> Kapitel 1-11. <b>Walter, Georg.</b> <i>Der Angriff auf die Wahrheit.</i> Wie Postmoderne, Charismatik, Neo-Evangelikalismus, Gnostizismus und Psychologie das Evangelium verkürzen.	4 22 41 42 46 58 70 72 74 77 79 80



**D**a sich dieses Jahr die Gründung des Bibelbundes zum 115. Mal jährte, fand die vom 19. bis 20. September in Siegen (NRW) stattfindende Bibelbundtagung unter dem Jubiläumstitel „115 Jahre Bibelbund“ statt. Ausgerichtet wurde sie von der Regionalarbeit Siegerland in der traditionsreichen „Hammerhütte“ – der zentralen Konferenzstätte des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Siegerland-Wittgenstein und Heimstätte der Stadtmission Siegen.

Bereits in den Jahren 1962 und 1969 haben in der Hammerhütte in Siegen die Haupttagungen des Bibelbundes stattgefunden, offenbar unter großem Segen und Anteilnahme. Besonders die Tagung des Jahres 1962 fand ihren Niederschlag in unserer Publikation (vgl. „Bibel und Gemeinde“ 3/62, 1/63). Die Haupttagung des Jahres 1962 hatte unter dem Thema gestanden: „Die Bibel – Gottes Wort? Die Bibel ist Gottes Wort“ und erfolgte auf Einladung des damaligen Präses des Evangelischen Gemeinschaftsverbandes Siegerland und angrenzender Gebiete Rektor Jakob Schmitt, der noch heute einen legendären Ruf im Siegerland hat. Präses Schmitt hatte damals die versammelten Teilnehmer der Bibelbund Tagung mit folgenden Worten begrüßt: „Wir freuen uns, dass Sie Ihre Tagung in unser Haus gelegt haben und damit ins Siegerland gekommen sind. Wir danken Ihnen sonderlich für den Dienst, den der Bibelbund tut. Es geht ihm ja nicht nur um die deutliche Herausstellung und die schriftbegründete Abweisung einer falschen Theologie – und das ist heute sehr notwendig –, sondern besonders um die Wahrheit und Zuverlässigkeit, um die Kraft und ewige Geltung

des Wortes zu bezeugen; das Wort als Wort Gottes soll auf den Leuchter gestellt werden.“

An diese zeitlosen Worte durfte auch dieses Jahr angeknüpft werden, indem nicht nur apologetische Fragestellungen behandelt wurden, sondern besonders auch die Kraft und ewige Geltung des Wort Gottes bezeugt wurde. Als Referent diente Prof. u. Dir. a.D. Dr. Werner Gitt, ehemaliger Direktor bei der Physikalisch-Technischen Bundesanstalt in Braunschweig. Er behandelte am Samstag Abend – vor ungefähr 800 Zuhörern – die Thematik „Schöpfung oder Evolution“ und stellte in diesem Rahmen klar die Irrtumsfreiheit der Bibel auch für diesen Themenkomplex heraus. In diesem Rahmen dankte Bruder Gitt dem Bibelbund, dass er sich in Publikationen und Veranstaltungen für die Irrtumslosigkeit der Bibel ausspreche. Mit seiner feinen und geradlinigen Art vermochte Werner Gitt den Zuhörern nicht nur das biblische Zeugnis über die Schöpfung vor Augen zu stellen, sondern gerade auch Jesus Christus als Erlöser. Er machte Mut, der ganzen Bibel zu glauben. Er bezeugte, dass es wirklich Freude mache, der ganzen Bibel zu glauben, weil man dann die ganze Information habe, die man wirklich ernst nehmen könne.

Als Tagungsteilnehmer waren wir bewegt über die vollmächtige Verkündigung und die vielen nach dem Vortrag zurückgebliebenen Nachfragenden, so dass wir diesen Abend dankbar in Erinnerung halten werden. Am Sonntag Morgen hörten im Rahmen eines Festgottesdienstes *115 Jahre Bibelbund e.V.* eine weitere Verkündigung von Werner Gitt „Von Babylon bis zum Himmel“, in der in ähnlicher Weise



deutlich auf Jesus Christus hingewiesen wurde.

Als Regionalarbeit sind wir dankbar dafür, dass alles Planen in ruhigen Bahnen verlief und gut durchgeführt werden konnte. Wir haben uns gefreut, die vielen Bundesbrüder des Bibelbundes aus dem Norden, Osten und Süden Deutschlands in Siegen begrüßen zu können, die für die Sitzung des Ständigen Ausschusses ange-reist waren. Die Anwesenheit von zwei Vertretern des Bibelbund Schweiz hat uns besonders gefreut, da so die geschwisterlichen Bande mit den Schweizer Brüdern gepflegt und gestärkt werden konnten.

Die große Resonanz durch den zahlenmäßig hervorragenden Besuch der Veranstaltungen hat uns ermutigt, dass für das Anliegen des Bibelbundes weiterhin Interesse besteht.

Abschließend darf an ein Wort von Präses Schmitt erinnert werden, welches er den Bibelbund Tagungsteilnehmern vor über 47 Jahren in Siegen zugerufen hatte und das heute so aktuell wie damals ist: „Wo Gottes Wort als Wort Gottes unter der Beweisung des Heiligen Geistes verkündigt wird, da wirkt es noch immer Leben, und wir sehen heute weithin, wie die Ver-

kündigung in Gefahr ist, weil zu viel menschliche Weisheit hineinkommt. Es ist nicht so, dass wir Angst hätten, dass das Wort eines Tages seinen Bankrott erklären müsste, eines Tages außer Kurs gesetzt würde, ach nein, das Wort nie; denn über dem Wort Gottes steht der Herr selbst. Wir haben zwei Worte, die leuchten als Wegweiser über diese Not hinweg. In Jesaja 40 steht: ‚Was soll ich predigen? Alles Fleisch ist Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grasses Blume. Das Gras ist verwelkt, die Blume ist abgefallen, aber das Wort unseres Gottes bleibt in Ewigkeit!‘ Und Jesus sagt in seiner Zukunftsrede: ‚Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen!‘. Für uns ist nur wesentlich, dass wir uns so mit ganzem Herzen im festen Glauben auf dieses Wort stellen, dann werden wir sehen, dass das Wort seine lebendige Macht erweist.“

Auf der Bibelbundtagung in Siegen wurden wir gut zugerüstet, dass auch wir mit neuem Schwung sagen können: Ja, wir stellen uns mit ganzem Herzen im festen Glauben auf das Wort Gottes! – Danke Herr Jesus Christus!

Regionalarbeit Siegerland, S.M.





## Bibelbund Siegerland und Nachbargebiete

am Samstag, den 20.03.2010 um 19:30 Uhr

**Ort:** Vereinshaus Hammerhütte – Stadtmission Siegen, Bethausweg/Kirchweg, 57072 Siegen (neben dem Landgericht)

**Referent:** Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender Bibelbund e.V.)

**Thema:** **Warum wir an der Irrtumslosigkeit der Bibel festhalten können** (ohne dabei ängstlich, ignorant oder gefährlich zu werden)

Anmeldung nicht erforderlich. Jeder ist herzlich willkommen!

**Kontakt:** Bibelbund-Siegerland@web.de

F. Gudelius (02735/5336) - U. Krämer (ab 20 Uhr: 0271/385409)

**Hinweis:** Die Tagung findet ihren Abschluss am Sonntag, den 21.03.2010 in einem Gottesdienst mit der Stadtmission Siegen in der Hammerhütte. Gottesdienst: 10 Uhr - Predigt: Thomas Jeising

**Wegbeschreibung Hammerhütte:**

<http://www.stami-siegen.de/pages/kontakt/wegbeschreibung.php>

**Gray, Tony/English, Steve. *Theologie und Kirchengeschichte kurz und knackig*.** Basel: Brunnen 2009. 175 S. Paperback: 12,95 €. ISBN 978-3-7655-1434-0

Es ist tatsächlich möglich Theologie- und Kirchengeschichte gleichzeitig witzig und ernsthaft darzustellen, kurz und dennoch umfassend, fast ein Comic und dennoch seriös. Es gelingt den Autoren nicht nur, wichtige Ereignisse und Personen der Kirchengeschichte prägnant darzustellen, sondern auch schwierige dogmatische Begriffe einleuchtend auf den Punkt zu bringen. Die Zeichnungen von Steve English sind witzig, überschreiten aber nie die Grenze zum Albernem. Wer das Büchlein gelesen hat, wird vielleicht manche Voreingenommenheit gegen die Kirchengeschichte überwunden oder einen neuen Zugang zu ihr gefunden haben.

Dazu erinnert ein Zeitstrahl, der auf manchen Seiten ganz unten auftaucht, an andere Ereignisse der Geschichte, die wir sonst vor lauter Spannung vergessen hätten. Das einführende Kapitel beantwortet die Fragen nach der Theologie, was sie ist, wann, wie und warum wir sie treiben. Dann kommt ein Wegweiser durch den Wegweiser. Die Spanne der behandelten Themen reicht von Justin dem Märtyrer bis zur Philosophie der Postmoderne. Eine kleine Liste mit empfohlener (leider meist englischer) Literatur und ein ziemlich ausführliches Glossar runden das empfehlenswerte Büchlein ab.



Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell



2008 gab die  
Christliche Ver-

lagsgesellschaft Dillenburg

ein Werk zweier Dozenten der Freien Theologischen Hochschule in Gießen heraus, das sich mit grundlegenden Fragen der Heilsgeschichte auseinandersetzt: „Heilsgeschichte verstehen. Warum man heilsgeschichtlich denken sollte, wenn man die Bibel nicht missverstehen will.“ Siehe dazu unsere Rezension in „Bibel und Gemeinde“ 1/09 S. 35f. Wir drucken mit freundlicher Genehmigung des Verlags Teile eines Kapitels daraus ab, das sich mit der Kritik an Heilsgeschichte befasst. Diese Texte (S. 131-145) wurden von Berthold Schwarz verfasst und werden hier leicht gekürzt wiedergegeben. d.Red.

# Heilsgeschichte in der Kritik

**L**eider ist heilsgeschichtliche Schriftauslegung kein anerkanntes Allgemeinut unter Christen und christlichen Bibelauslegern. Von unterschiedlichen Seiten her wird bestritten, dass heilsgeschichtliches Denken sachgerecht sei. Außerdem gibt es solche, die zwar nicht grundsätzlich die Wirklichkeit einer biblischen Heilsgeschichte bestreiten, weil sie zumindest den theologischen Unterschied zwischen altem und neuem Bund, zwischen vor und nach Christus betonen. Doch diese sehr eingeschränkte Sichtweise erfasst nur einen kleinen Teil dessen, was biblische Heilsgeschichte ausmacht.

**Folgende Hauptströmungen** der Kritik an „Heilsgeschichte“, wie sie in diesem Buch vorgestellt wird, lassen sich beobachten: 1. Die eine Kritik kommt von der Seite der neuzeitlichen, (oftmals bibelkritischen) Hermeneutik her, unterteilt a.) in Kritik an der Autorität und Normativität der Endgestalt der Bibel und b.) in Ablehnung des Ablaufes der biblischen Geschichte, die als Fiktion angesehen wird. 2. Die andere Hauptströmung der Kritik kommt von der Seite der Föderaltheologie her, die sich mitunter sehr heftig gegen ein Heilsgeschichtsverständnis wendet, das verschiedene Epochen der Heilsgeschich-

te identifiziert, zwischen Israel und Gemeinde unterscheidet und insbesondere die endgeschichtlichen Aussagen der Bibel zu Gemeinde, Israel und Welt wörtlich ernst nimmt.

## 1 Wie die Autorität der Bibel untergraben und ausgehöhlt wird

Das Schrift- und Kanonverständnis, das wir in diesem Buch voraussetzen und das vielen unterschiedlichen heilsgeschichtlichen Modellen zu Grunde liegt, ist ein Dorn im Auge vieler Vertreter der einen oder anderen Variante neuzeitlicher Bibelauslegung. In dem wegweisenden Artikel von Armin Wenz mit dem Titel „Die Wahrheitsfrage im Spannungsfeld von Schriftautorität und neuzeitlicher Hermeneutik“<sup>1</sup> wird kurz und bündig dargestellt, auf welche wesentlichen Aspekte diese Art von Kritik abzielt.

**Berthold Schwarz**



Dr. Berthold Schwarz,  
Jg. 1963, verh., vier  
Kinder, ist Dozent für  
Systematische  
Theologie an der FTA  
in Gießen und Leiter  
des Instituts für  
Israelologie

Anschrift:  
Theodor-Heuss-Str. 28  
D-35415 Pohlheim  
schwarz@bibelbund.de

1 A. Wenz: „Die Wahrheitsfrage im Spannungsfeld von Schriftautorität und neuzeitlicher Hermeneutik“, in: *Lutherische Beiträge* 1/2006, S. 33-55.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Pointiert beginnt sein Aufsatz mit der herausfordernden Gegenüberstellung von zwei gegensätzlichen und sich gegenseitig ausschließenden Auffassungen. Zum einen ist da die neuprotestantische Auffassung. Sie leugnet das reformatorische Prinzip, dass die Schrift klar ist und deshalb eine Schriftstelle durch die andere erklärt werden kann.<sup>2</sup> Sie leugnet auch, dass die altprotestantische Inspirationslehre dem reformatorischen Schriftprinzip entspricht.<sup>3</sup> Stattdessen behauptet sie, dass die neuzeitliche historisch-kritische Bibelauslegung eine passende Ergänzung und Präzisierung des reformatorischen Schriftprinzips sei, die dieses vor dem „Irrweg“ der Verbalinspirationslehre bewahre.<sup>4</sup>

Wenz nun aber macht unmissverständlich deutlich, dass dieses unter Bibelkritikern populäre Urteil, in der Fortsetzung des reformatorischen Schriftprinzips zu stehen, überhaupt nicht sachgerecht ist und an der Wahrheit vollkommen vorbei geht. Er betont, dass in diesen beiden entgegengesetzten Positionen zwei unterschiedliche Wahrheits- und Schriftverständnisse aufeinander prallen, die in keiner Weise kompatibel sind.

## 2. Wie die Heilsgeschichte zu Fabeln und existentiellen Wahrheiten verflüchtigt wird

Gemäß der Strategie „Kenne deinen Gegner“ kommen wir zu einer weiteren Infra-

gestellung der von uns als Autoren vertretenen Schrifthalung. Sie basiert auf der Kritik an der Autorität der Schrift im eben genannten Sinn. Daraus wird nun die Konsequenz gezogen, dass die Bibel im Sinne einer tatsächlich fortlaufenden Geschichte des Heils zwischen Gott und den



Menschen gelesen werden darf. Häufig wird dies durch Ergebnisse der neuzeitlichen Bibelauslegung begründet. Das Hauptargument lautet: Die Traditionen, die hinter der Endgestalt des Bibeltextes stehen, haben ganz unterschiedliche Entstehungszeiten und Ursprünge. Sie wurden i.d.R. erst nachträglich von Redakteuren gesammelt, bearbeitet und subjektiv zusammengestellt und haben nicht unbedingt etwas mit historischer Wirklichkeit zu tun. Was wir in der Bibel an vermeintlichen chronologischen Abläufen vorfinden, sind im Grunde nur theologisch gefärbte Geschichtskonstruktionen, Fiktionen, Erfindungen.

Ursprünglich und historisch seien daher überhaupt keine fortschreitenden, heilsgeschichtlichen Abläufe vorhanden gewesen. Das heilsgeschichtliche Panorama, das man durchaus oberflächlich in der Bibel wahrnehmen könne, sei letztlich nur die Erfindung und das kreative Konstrukt von menschlichen „Redakteuren“, es sei jedoch nicht das Abbild der tatsächlichen, historischen Wirklichkeit früherer Ereignisse. Deshalb müsse man auf differen-

- 
- 2 Ebd., S. 33. Der Repräsentant dieser bibelkritischen Hermeneutik – einer von viele – ist Jörg Lauster in seiner Habilitationsschrift *Prinzip und Methode. Die Transformation des protestantischen Schriftprinzips durch die historische Kritik von Schleiermacher bis zur Gegenwart*, HUTH 46, Tübingen 2004.
- 3 J. Lauster: *Prinzip und Methode* (2004), S. 18.
- 4 A. Wenz, *Wahrheitsfrage* (2006), S. 33.



ziertes heilsgeschichtliches Denken – einmal abgesehen von der christologischen Wende und der damit verknüpften Zuordnung von altem und neuem Bund – beim Auslegen der Bibel verzichten.

Vergleichbares formuliert Heinrich Ott in seinem Lexikon-Artikel zur Heilsgeschichte:

„Die Anschauung von einer H[eilsgeschichte] scheint sich zwar beim unbefangenen Vernehmen der biblischen Zeugnisse unmittelbar aufzudrängen. Indes wird sie, sobald wir bewusst von einem inspirationsgläubigen Biblizismus abrücken, problematisch“.<sup>5</sup>

Ott sieht die Gefahr, dass durch ein Konzept von Heilsgeschichte „eine dem Wesen des Glaubens widersprechende Objektivierung des Glaubensinhaltes“ stattfinden könne.<sup>6</sup> Glaube sei doch ein „Akt gegenwärtiger Existenz“, nicht fassbar im „Schema eines Nacheinander entfaltet“.<sup>7</sup> Immerhin räumt Ott auch ein, dass Heilsgeschichte als Idee von Theologen auch nicht gänzlich als erledigt abgetan werden dürfe.

„Denn sie [die Heilsgeschichte] scheint sich (...) aus den biblischen Texten nun doch unabweisbar aufzudrängen. Dabei spielt das Offenbarungsverständnis des Exegeten eine ausschlaggebende Rolle.“<sup>8</sup>

Zugleich übt er Kritik an einem extrem individualistischen Denken, „das den

Glauben ausschließlich als einen Akt des einzelnen vor Gott versteht“ und von daher begründet Heilsgeschichte meint ablehnen zu müssen (wie es z.B. Rudolf Bultmann tut).<sup>9</sup> Otts Artikel und sein ambivalentes Hin und Her im Nein und Ja im Blick auf Heilsgeschichte zeigt eindrücklich, dass Kritik an einem biblischen Verständnis von fortschreitender Heilsgeschichte gar nicht wirklich plausibel ist. Die Gefahren, die er und andere wittern, sind im Grunde nicht gegeben, da die Bibel doch selbst Glaubensakt und Heilsgeschichte komplementär, d.h. sich gegenseitig ergänzend versteht als zwei Seiten einer Münze.

Eine ähnliche, doch im Detail noch etwas anders gelagerte Kritik an der Geschichtlichkeit des Glaubens bzw. an der biblischen Heilsgeschichte äußerte auch – stellvertretend für viele andere nach ihm – Rudolf Bultmann. Bultmann betont, dass im Neuen Testament nur von einer Geschichtsmythologie die Rede sei: „[G]erade die Ereignisse und Personen, die die Heilsgeschichte konstituieren, sind im Sinne des NT nicht geschichtliche, sondern mythische Phänomene.“<sup>10</sup> Heilsgeschichte wird bei ihm zum Mythos, hinter dem theologische Ideen stehen, die in mythologische Geschichten eingekleidet wurden. Biblische

**Bei Bultmann  
wird Heilsgeschichte zum  
Mythos**

5 H. Ott: Art. „Heilsgeschichte“, in: *RGG<sup>3</sup> III* (1959), Sp. 188.

6 Ebd.

7 Ebd., Sp. 188-189.

8 Ebd., Sp. 189.

9 Ebd.

10 Rudolf Bultmann: „Rez. von: Wendland, H. D. Geschichtsauffassung und Geschichtsbewusstsein im Neuen Testament“, in: *ThLZ 64* (1939), S. 254 (S. 252-256). Später ähnliche Gedanken bei Bultmann: „Heilsgeschichte und Geschichte“, in: *ThLZ 11* (1948), Sp. 659-666 oder ders.: „Neues Testament und Mythologie“, in: *Kerygma und Mythos*, 1960, S. 17ff.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Aussagen wie die darin geschil-  
derte Heilsgeschichtskonzep-  
tion müssen daher „entmythologisiert“  
(d.h. ihrer mythischen Schale entkleidet)  
werden, um den theologischen Kern frei zu  
legen. Geschichte hat grundsätzlich für  
ihn (und für viele seiner Nachfolger) ein  
Ende gefunden.<sup>11</sup>

In seiner Habilitationsschrift *Zukunft  
und Verheißung*<sup>12</sup> hat Gerhard Sauter re-  
präsentativ für andere Kritiker vor und  
nach ihm die Dimension der Zeit bzw. die  
der Geschichte ins Spiel gebracht. Er ur-  
teilt hinsichtlich einer biblischen Eschato-  
logie – in Fortführung der existentialisti-  
schen Gedanken von Rudolf Bultmann,  
Ernst Fuchs und Anderen: „Als verdächtig  
gilt aber vor allem ein ‚heilsgeschichtlicher  
Aufriss‘ mit seinem Zug zur banalen Line-  
arität der Geschichte und insbesondere zu  
„einer Art von futurischem Historis-  
mus“.“<sup>13</sup> Diese Kritik orientiert sich vor al-  
lem an folgender Vorstellung:

„Vergangenheit und Zukunft sind dem-  
nach keine Werte auf einer neutralen  
Skala der Zeit, sondern Bestimmungen  
der Existenz: Macht der Gebundenheit

und Möglichkeit  
zur Freiheit.“<sup>14</sup>

Sauter will hervorheben, dass die Welt  
stets unter der Verheißung Gottes gestan-  
den habe und stehe, so dass stets eine  
„Gleichzeitigkeit“ zu behaupten sei, und  
zwar gegen eine sukzessiv-lineare Ge-  
schichtsrekonstruktion im Sinne von Vor-  
her – Nachher – Noch-Bevorstehend.<sup>15</sup>  
Biblisches Denken sei nicht (nur?) auf ei-  
ne lineare Zeitbestimmung<sup>16</sup> hin orien-  
tiert, sondern – wie im Fall des ewigen Le-  
bens – auf eine Qualität im gegenwärtig  
diesseitigen Leben bezogen. Aspekte einer  
sog. präsentischen Eschatologie, also ei-  
ner Endzeitvorstellung, die stets nur sub-  
jektiv und gegenwärtig ist, klingen an.<sup>17</sup>  
Ein inhaltlich fassbarer endgeschicht-  
licher Zukunftsablauf wird damit zurück-  
gewiesen und abgelehnt. Es gehe dabei für  
die Kirche nur sehr unbestimmbar um das  
eher allgemein zu verstehende „Prinzip  
Hoffnung“ oder um die Qualität eines ewi-  
gen Lebens. Periodische Zeitläufe in der  
Zukunft werden abgelehnt bzw. exist-  
entialisiert, d.h. als „Moral von der Ge-  
schichte“ auf die Existenz des Menschen  
heute gedeutet.

- 
- 11 So formulierte es auch der Bultmann-Schüler und Neutestamentler Ernst Fuchs: „Christus als Ende der Geschichte“, in: *EvTh* 1948/49, S. 447-461. Fuchs kritisiert damit die heilsgeschichtliche Theologie Oscar Cullmanns mit seiner Anschauung von „Christus als Mitte der Zeit“.
- 12 Gerhard Sauter: *Zukunft und Verheißung. Das Problem der Zukunft in der gegenwärtigen theologischen Diskussion*, Zürich/ Stuttgart 1965.
- 13 Ebd., S. 163. Vgl. umfassend die Diskussion im Buch auf den Seiten S. 149-184; vgl. auch S. 253-255.
- 14 Ebd., S. 255.
- 15 G. Sauter, *Zukunft und Verheißung* (1965), S. 170-177. Diese Kritik ist u.a. auch gerichtet gegen Oscar Cullmann, *Christus und die Zeit. Die urchristliche Zeit- und Geschichtsauffassung*, 3. Aufl. Zürich 1962.
- 16 Die Kritik am Begriff „linear“ im Blick auf die Geschichte richtet sich gegen ein Zeitverständnis, das „Zeit als fortlaufende Linie“ begreifen will. Dieser Zeitbegriff dürfe jedenfalls nicht als der theologische Zeitbegriff angesehen werden.
- 17 Vgl. dazu u.a. G. Ebeling: „Zeit und Wort“, in: ders.: *Wort und Glaube*, Bd. 2: Beiträge zur Fundamentalthologie und zur Lehre von Gott, Tübingen 1969, S. 127.



Gerhard Ebeling ist sich ebenfalls durchaus bewusst, dass

„die traditionelle Dogmatik (...) einen heilsgeschichtlichen Aufriss [hat], der sich von der Schöpfung über den Fall und das Versöhnungswerk Christus zur Endvollendung hin erstreckt.“<sup>18</sup>

Normalerweise wurde und werde eben heilsgeschichtlich gedacht im Bereich der Dogmatik. Doch er schränkt diese Feststellung sogleich wieder ein, wenn er schreibt: „Dieser dogmatische Normalaufbau ist heute aus verschiedenen Gründen fraglich geworden.“<sup>19</sup>

Bei dieser Infragestellung bzw. Relativierung der Heilsgeschichte im biblischen Sinn geht es mehr oder weniger darum, ob und ggf. wie man das biblische Heilsgeschichtsverständnis mit neuzeitlichen philosophischen Geschichts- und Zeitvorstellungen behaupten oder durchhalten kann. Die Lösung, die nicht wenige Theologen anbieten, liegt nicht unbedingt in den Aussagen der biblischen Autoren begründet, sondern ergibt sich von neuzeitlichen Interpretationsansätzen her, die der biblischen Aussageintention als normativ vorgeordnet werden. Jeder, der auch nur in Ansätzen ein differenziertes Verständnis von biblischer Heilsgeschichte vertritt, wird sich mit dieser umfassenden und generellen Kritik an biblischer Geschichte und Heilsgeschichte auseinandersetzen müssen.

Solche (und ähnlich lautende) Auffassungen, wie oben skizziert, haben nachfolgende Generationen von Bibelauslegern nachhaltig geprägt oder sie zumindest heilsgeschichtlichem Denken gegenüber ziemlich misstrauisch werden lassen. Vor allem der Vorwurf, Heilsgeschichte würde nur von „inspirationsgläubigen Biblizisten“ vertreten, hat die Beschäftigung mit der biblisch offenen Heilsgeschichte ins negative Licht gerückt. Nicht wenige fragen, was es denn nach solch einer heftigen Kritik an heilsgeschichtlicher Bibelauslegung noch mit ihr auf sich haben könne und ob die Beschäftigung mit ihr der Bibel gegenüber wirklich sachgerecht sein könne.

**Neuzeitliche  
Interpretationsansätze  
werden der  
biblischen  
Aussageintention  
vorgeordnet**

### 3. Was gegen eine heilsgeschichtliche „Haushaltungslehre“ vorgebracht wird

Ein besonders Modell von Heilsgeschichte ist unter dem Begriff Dispensationalismus oder Haushaltungslehre bekannt geworden. Manchmal nerven solche Begriffe, weil sie von vielen nicht unmittelbar verstanden werden. Die griechischen, lateinischen oder auch englischen Ursprünge solcher Worte sind kaum mehr vertraut, der Sinn solcher Worte damit nicht un-

18 G. Ebeling: „Der Grund christlicher Theologie“, in: ders.: *Wort und Glaube*, Bd. 2: Beiträge zur Fundamentaltheologie und zur Lehre von Gott, Tübingen 1969, S. 84. So ähnlich betont es auch G. Sauter: „Es kann als erwiesen gelten, dass die (...) Merkmale überlieferten heilsgeschichtlichen Denkens der Zukunft – nämlich lineares Schema der Zeit, Unumkehrbarkeit und Unwiederholbarkeit des Geschehensverlaufs zwischen Schöpfung und Vollendung – den Charakter des abendländischen Geschichtsbewusstseins wesentlich begründet und geprägt hat“, a.a.O., S. 184.

19 Ebd., 85. Vgl. auch G. Ebeling: *Zeit und Wort*, in: ders.: *Wort und Glaube*, Bd. 2: Beiträge zur Fundamentaltheologie und zur Lehre von Gott, Tübingen 1969, S. 121-137.



Bibel und  
Gemeinde 1/2010  
mittelbar zugänglich. Machen wir uns also zunächst klar, was der Begriff Dispensationalismus meint, und wenden uns dann den Gegnern dieses Konzepts zu.

### 3.1 Epochen der Heilsgeschichte – „Nein danke“ oder „Ja bitte“?!?

Der Dispensationalismus als theologische Schulrichtung, die im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts entstanden ist, kommt von dem lateinischen Wort *dispensatio* bzw. dem englischen Begriff *dispensation* her. Der Begriff Dispensation wird von den griechischen Begriffen *oikonomia* (Eph 1,10; 3,9; 1Tim 1,4) und *aion* (1Kor 10,11; Eph 1,21) abgeleitet, die beide im Neuen Testament verwendet werden. Das Wort *dispensatio* kann demnach als ein biblischer Begriff verstanden. Im Deutschen gibt es keine entsprechenden Begrifflichkeit, die sich durchgesetzt hätte, außer vielleicht „Heilsökonomie“, die Lehre von den Zeitaltern oder die „Haushaltungen Gottes“<sup>20</sup>. Trotzdem spricht nichts dagegen, auch im Deutschen von einer „Dispensationenlehre“ zu sprechen oder eben von „Heilsökonomien“ bzw. von der „gottgewollten Abfolge von [heilsgeschichtlichen] Epochen“<sup>21</sup>.

Diese Heilsökonomien werden als Etappen verstanden, in denen Gott auf eine bestimmte Art und Weise mit den je unterschiedlich verantwortlichen Menschen Umgang pflegte. Diese Etappen

oder Epochen sind mit unterschiedlichen Offenbarungen verknüpft, die je im Laufe der fortschreitenden Offenbarung gegeben wurden. Bei der Auslegung der Bibel tragen diese Heilsökonomien oder Dispensationen Schlüsselfunktionen. Denn das, was in einer Ökonomie für den Menschen gültig ist in seiner Verantwortung vor Gott, das muss noch nicht zwangsläufig auch in einer anderen Ökonomie gültig gewesen sein.

Der Dispensationalismus als Fremdwort will daher eine von der biblischen Offenbarung direkt vorgezeichnete und von dort her abgeleitete heilsgeschichtliche Einteilung der gesamten Bibel in von Gott eingerichtete, zeitlich aufeinander folgende, manchmal sich überschneidende Perioden (Dispensationen, Epochen, Ökonomien) darstellen. Innerhalb dieser Perioden oder

***Der Dispensationalismus will eine von der biblischen Offenbarung direkt vorgezeichnete und von dort her abgeleitete heilsgeschichtliche Einteilung der gesamten Bibel in von Gott eingerichtete, zeitlich aufeinander folgende, manchmal sich überschneidende Perioden darstellen***

Dispensationen hat der Mensch eine (von der Bibel her ableitbare und erkennbare) Verantwortung vor Gott. Diese Verantwortung des Menschen vor Gott, die auch bestimmt, wie er zu leben hat, welche Zusagen von Gott ihm jeweils gelten und welche nicht, variiert, sie ist nicht zu jeder Zeit qualitativ und vom Inhalt her gleich. Manches überschneidet sich inhaltlich von Epoche zu Epoche in ihrer heilsgeschichtlichen Abfolge.

Diese Lehre von den unterschiedlichen Epochen der Heilsgeschichte hat allerdings entschiedene Gegner. Unter denen,

<sup>20</sup> Herkunft dieses Ausdrucks aus der deutschsprachigen Brüderbewegung.

<sup>21</sup> H. Ott: Art. „Heilsgeschichte“ (1959), Sp. 188.



die eine bibeltreue Schrifthal-  
tung und die Unterordnung un-  
ter die Bibel als göttlicher Autorität befür-  
worten, gibt es solche, die diese heilsgeschichtliche Sicht in der Auslegung der Bibel rigoros ablehnen. Diese Gegner finden wir zahlenmäßig häufig v.a. im Lager der reformierten Bundestheologie (Werk- und Gnadenbund), gelegentlich auch unter traditionell lutherischen Theologen, die von der Auslegungsmethode „Gesetz und Evangelium“ auf die gesamte Bibel bezogen geprägt sind.<sup>22</sup> Jene reformiertbundestheologische Schulrichtung lehnt – im Blick auf die unterschiedlichen heilsgeschichtlichen Modelle, die es gibt – vor allem den Dispensationalismus ab. Die Gründe dafür liegen in der eigenen bundestheologischen Theologie begründet.

### 3.2 Zur Bundestheologie

Zum einen sei darauf hingewiesen, dass die Bundestheologie nicht jede Art von heilsgeschichtlichem Denken ablehnt, sondern primär nur die heilsgeschichtliche Konzeption des Dispensationalismus (bzw. ähnliche Vorstellungen aus anderen Frömmigkeitsrichtungen, wie die Bengels). Die Bundestheologie vertritt ein Muster zur Auslegung der Bibel, das ebenfalls – jedenfalls rudimentär – „Schriftinhalte untereinander heilsgeschichtlich“ auffasst.<sup>23</sup>

Zum anderen geht die Bundestheologie als „theologisches System“<sup>24</sup> normalerweise davon aus, dass die gesamte Bibel in zwei (bzw. in drei) Bündnisse einzuteilen und von daher auszulegen sei. Der eine Bund sei der Werksbund, der andere der Gnadenbund. Die Bundestheologie ist also eine Theologie, die primär aus dem Bündnis der Werke und dem der Gnade besteht, zwei Kategorien, die das Verstehen der gesamten Bibel regieren. Man geht davon aus, dass der Werksbund zwischen Adam und Gott bestand, der Adam Leben verhielt, sofern er gehorsam geblieben wäre, Strafe und Tod aber vorhersagte, wenn er von Gottes Gebot abfallen würde. Da Adam sündigte, konnte der Werksbund nicht mehr bestehen bleiben. Ein neuer Bund wurde nach dem Sündenfall eingerichtet, nämlich der der Gnade.<sup>25</sup> Unter einigen reformierten Bundestheologen wird sogar noch ein dritter Bund angenommen, der „Bund der Versöhnung“ (covenant of redemption). Dieser Bund sei in der Ewigkeit geschlossen worden zwischen Gott und seinem Sohn bzw. zwischen Gott und seinen Erwählten, die in Christus ihr Haupt und ihren Erlöser haben. Dieser Bund bilde dann die Grundlage für den Gnadenbund.<sup>26</sup>

**Die Gegner der Heilsgeschichte finden wir häufig im Lager der reformierten Bundestheologie**

22 Im Deutschen wird gewöhnlich von der (nachreformatorischen) „Föderaltheologie“ gesprochen, siehe z.B. G. Schrenk: *Gottesreich und Bund im älteren Protestantismus* (1922); E. Graf v. Korff: *Die Anfänge der Foederaltheologie*, Bonn 1908; vgl. auch G. Weth: *Die Heilsgeschichte* (1931). Siehe auch J.F. Gerhard Goeters: Art. „Föderaltheologie“, in: *TRE* 11 (1983), S. 246-252.

23 Otto Weber: *Grundlagen der Dogmatik*, Bd. I, 6., unver. Aufl. Neukirchen-Vluyn 1983, S. 287.

24 Ebd., S. 340.

25 P. Jacob: Art. „Bund“. IV. Föderaltheologie, dogmengeschichtlich, in: *RGG*<sup>3</sup> 1 (1986), Sp. 1518-1520.

26 Ebd.



### 3.3 Zum geschichtlichen Werden der Bundestheologie

Die Bundestheologie ist eine theologische Schule, die in der Zeit nach der Reformation ausgebildet wurde. Möglicherweise gehen Einzelaspekte des Bundesgedankens auf Ulrich Zwingli zurück, der sie in der Auseinandersetzung mit dem Täufer-

**Die Föderaltheologie ist kaum älter als die Vorläufer des Dispensationalismus**

tum ansatzweise entwickelt haben dürfte.<sup>27</sup> Doch dieser Bundesgedanke ist nicht identisch mit der viel späteren Bundestheologie. Calvin sprach ebenfalls von dem Bund zwischen Gott und seinen Leuten, doch kann das auch noch nicht als Föderal- oder Bundestheologie bezeichnet werden. Darin sind sich die Experten, die sich mit der Entstehung der reformierten Tradition beschäftigen, ziemlich einig.

Die nächsten Zeugen für ein sich herauschälendes Denken in bundes- bzw. in föderal-theologischen Gedanken finden wir etwa Ende des 16. Jahrhunderts unter solchen vor, die den strikten Erwählungsglauben der Reformatoren ablehnten, z.B. bei Andreas Hyperius (1511-1564), Kaspar Olevianus (1536-1587) oder Rafael Eglinus (1559-1622). Der britische Puritaner William Ames (1576-1633) sprach bereits vom „Bund der Werke“. Er war ein Lehrer von Johannes Cocceius (1603-1669). Bis zu diesem Zeitpunkt waren die Grundideen der „Bundestheologie“ noch nicht weit verbreitet und vor allem überhaupt nicht einheitlich und systematisch strukturiert ausgearbeitet, sondern enthielten lediglich Grundgedanken, die erst später zur Bundestheologie im heute bekannten Sinn ausgebaut wurden. Die Fö-

deraltheologie ist damit rund 180 Jah-

re älter als der Dispensationalismus, aber nur unwesentlich älter als die klassischen Vorläufer des Dispensationalismus als einer Variante heilsgeschichtlichen Denkens.

In den klassischen reformatorischen Bekenntnistexten der reformierten und der lutherischen Reformation finden wir noch nichts, bei dem dieses Grundkonzept der Bundestheologie thematisiert worden wäre, jedenfalls nicht vor dem Bekenntnis von Westminster aus dem Jahre 1647. Und auch dort lag das bundestheologische Gedankengut noch längst nicht so ausgereift entwickelt vor, wie manche behaupten und glauben wollen. So lesen wir beispielsweise in diesem Bekenntnis in Kap. VII, Sektion VI: „Es gibt deshalb nicht zwei Gnadenbünde, die sich in der Substanz unterscheiden, sondern nur einen einzigen, der sich in unterschiedlichen Dispensationen zeigt.“ Noch die ersten Überlegungen zur Ausbildung der theologischen Schule, die Bundestheologie genannt wird, kann also den Gnadenbund unter verschiedenen Epochen in der Geschichte verwirklicht sehen.

Cocceius – von Melancthon beeinflusst – veröffentlichte 1648 sein Werk, in dem er zwischen dem foedus naturale (Naturbund) vor dem Sündenfall und dem foedus gratiae (Gnadenbund) nach dem Sündenfall unterschied. Er vermochte mit diesem zweigliedrigen Grundschema eine Art des heilsgeschichtlichen Kontinuums in fünf Etappen zu schaffen, in denen sich von der Schöpfung bis zu Christus hin das Heil Gottes vollziehen konnte, und zwar als Gnade. Mit der Arbeit des Cocceius und parallel dazu mit dem internationalen Ein-



fluss des Westminster Bekenntnisses, in dem die beiden Bündnisse noch eher als generelle Abteilungen der Absichten Gottes verstanden wurden, konnte sich allmählich das theologisch reflektierte Konzept der „zwei Bündnisse“ gegenüber (!) der herkömmlichen calvinistisch-reformierten Tradition behaupten, auch gegen Infragestellung aus anderen reformierten Richtungen. Herman Witsius (1636-1708), Francis Turretin, John Cotton und andere verbreiteten die Ideen des „Gnadenbundes“ in Nordamerika, wobei die Vorstellungen und Konzeptionen im Detail sehr unterschiedlich und noch längst nicht einheitlich gewesen sind. Später verbreiteten Charles und A. A. Hodge die Gedanken der Bundestheologie über Princeton ins ganze Land.

Die Bundestheologie – darin sind sich die meisten Forscher zur Föderaltheologie einig – begann demnach als eine Reaktion in Opposition zu einem weit verbreiteten, sehr strikten, die doppelte Erwählung zum Heil und zur Verdammnis bevorzugenden Calvinismus. Trotzdem – obwohl nicht genuin reformiert – wurde diese theologische Richtung mehrheitlich zum heutzutage bevorzugten „Transportmittel“ dessen, was man landläufig Calvinismus nennt. Grundlage für die Föderal- oder Bundestheologie waren sicherlich bestimmte Konzepte und Ideen der Reformatoren (ohne dass diese das bundestheologische Schema lehrten oder vertraten). Von diesen Impulsen der Reformatoren herkommend entwickelten dann u.a. Cocceius, Witsius oder die Verfasser des Westminster Bekenntnisses die Gedanken stringent weiter. Dabei muss betont werden, dass diese ersten Überlegungen zu einer strukturiert formulierten Bundestheologie im 17. Jahrhundert mit der aktuell in vielen Varianten vertretenen Bundestheo-

logie nicht gleichgesetzt werden darf, da sie im Laufe der Zeit unterschiedliche Modifikationen durchlebt hat und gegenwärtig in einer breiten Vielfalt vorzufinden ist.

Diese Einsichten in das Werden der Bundestheologie tragen zumindest dazu bei, das Vorurteil gegen den Dispensationalismus zu entkräften, der Dispensationalismus sei eine neue Lehre, die erst im 19. Jahrhundert aufgekommen sei und deshalb keine Rechtgläubigkeit für sich beanspruchen könne. Doch was sehen wir bei genauerem Hinschauen?

Die Bundestheologie ist selbst eine relativ neue Lehre, die kaum vor Poirets heilsgeschichtlich-dispensationalistischen Schema aus dem Jahre 1687 entwickelt wurde. Und Poiret gilt neben anderen als einer der maßgeblichen Vorläufer der dispensationalistischen Konzeption, die dann ab etwa 1830 von John Nelson

***Die Bundestheologie begann als Reaktion auf einen sehr strikten Calvinismus der doppelten Erwählung zum Heil und zur Verdammnis***

Darby entfaltet wurde. Somit ist zumindest so viel klar, dass weder die Grundgedanken einer schematisierten Bundestheologie, noch die eines systematisierten Dispensationalismus ein hohes Alter oder eine altherwürdige orthodoxe Verbreitung für sich beanspruchen können. Sie sitzen in dieser Hinsicht im selben Boot.

Die Rechtgläubigkeit und Schriftgemäßheit einer Lehre ergibt sich nicht aus dem Alter oder dem ersten Erscheinen dieser Lehre. Dann hätten die Katholiken in mancher Hinsicht die Argumente in Lehrfragen auf ihrer Seite. Das Wann der Erkenntnis einer christlichen Lehre, öffentlich auf Konzilien, im gottesdienstlichen



Rahmen oder in der Gemeinde, ist überhaupt nicht essentiell oder gar ein Beleg für ihre Richtigkeit. Das gilt für die Bundestheologie genauso wie für den Dispensationalismus. Viele zentrale christliche Lehren sind erst später nach der apostolischen Zeit in der Kirchengeschichte als Erkenntnisse des Schriftstudiums entdeckt und ausformuliert worden. Andere wiederum wurden erst nach Jahrhunderten der Vergessenheit wiederentdeckt, weil sie mitunter schon unmittelbar nach dem Tod der Apostel vergessen worden waren (vgl. den Brief des Paulus an die Römer mit dem Barnabasbrief aus Rom an andere Gläubige nur wenige Jahrzehnte nach Paulus. Inhaltlich, v.a. im Blick auf das Heilsverständnis, liegen zwischen beiden Briefen Welten).

Dennoch können später entdeckte Einsichten klare und unumstößliche Wahrheiten des offenbaren Wortes Gottes ausdrücken und sind oftmals hervorragende Wiedergaben der biblischen Apostellehre (Apg 2,42; 2Tim 2,2). Vergleiche beispielsweise das mehr als 300 Jahre andauernde ernsthafte Ringen in der Schriftauslegung bis zur Klarheit, dass der christliche Gott sich als Geheimnis „Drei in Eins“ offenbart hat (Vater, Sohn, Heiliger Geist), obwohl dies schon von Anfang an in der Schrift vorlag, aber noch nicht sofort von der Gemeinde in allem ergriffen werden konnte. Oder man betrachte die Rechtfertigung allein aus Glauben im lutherisch-reformatorischen Sinn als Resonanz der biblisch-paulinischen Lehre. Jahrhunderte lang war diese Wahrheit vergessen gewesen, vieles im Detail sogar so noch nie „erfasst“ worden, bis sie 1520 das Licht der Öffentlichkeit erblickte. Den-

noch wollen Aussagen solcher Art betonen, dass sie zentral in der biblischen Offenbarung verwurzelt sind, gegründet auf der Lehre der Apostel.

Der Heilige Geist führt in alle Wahrheit. Doch dauert es gelegentlich etwas länger, bis die Kinder Gottes alle Facetten dieser Wahrheit begreifen und aussprechen können. Wichtig ist, ob das, was Christen bekennen und als Wahrheit aussagen, im Wort Gottes der Bibel gegründet ist, nicht jedoch in erster Linie, wie alt eine Lehre ist.

Natürlich ist die Beobachtung der Bundestheologie, dass es so etwas wie beispielsweise einen Gnadenbund in der Schrift zu finden gibt, nicht grundsätzlich falsch. Doch eine Systematisierung der beiden Bünde vor und nach dem Sündenfall, wie sie die Hauptströmung der heute gängigen Bundestheologie behauptet und als leitende Auslegungsregel zur Heiligen Schrift voraussetzt, ist nicht so leicht und gewiss nicht ohne Probleme aus der Bibel ableitbar. Jedenfalls nicht mit mehr Berechtigung als die heilsgeschichtliche Betrachtung der Bibel im Dispensationalismus.

Die Bibel kennt viele Bündnisse zwischen Gott und Menschen, doch einen Werks- oder einen Gnadenbund nach dem Konzept der Bundestheologie kennt die Bibel nicht ausdrücklich. Das bedeutet nicht, dass dieses Konzept deshalb nicht auch irgendwie nützliche Überlegungen enthält. Der Schriftbeweis wäre aber zu führen, um zu begründen, wie diese deduktiv geschlussfolgerte Begrifflichkeit und die dahinterstehende Theologie biblisch gerechtfertigt werden könnten.

***Auch später  
entdeckte  
Einsichten  
können klare und  
unumstößliche  
Wahrheiten des  
offenbaren  
Wortes Gottes  
ausdrücken***



### 3.4 Zu den Auslegungsregeln der Bundestheologie

Gehen wir noch einen Schritt weiter. Ein wichtiger Aspekt der bundestheologischen Auslegung der Bibel ist die Regel, dass man prophetische Texte der Bibel nicht wörtlich, also nicht nach dem Wortsinn auslegen dürfe, sondern im übertragenen Sinn, also eher figurativ, metaphorisch, allegorisch oder typologisch.<sup>28</sup> Daraus ergibt sich bei der Betrachtung des Alten Testaments, dass es oft zu einer Gleichsetzung von Israel mit der neutestamentlichen Gemeinde kommt, obwohl dies vom Text her ursprünglich gar nicht beabsichtigt gewesen ist. Die Debatte dreht sich also darum, wie „wörtlich“ die Bibel durchgängig und konsequent gemäß dem biblisch-reformatorischen Literalsinnverständnis ausgelegt werden darf und wo ggf. Grenzen liegen (Gattungen, Genres usw.). Auch die sog. apokalyptischen Texte der Bibel stehen zur Debatte, inwiefern sie unter Berücksichtigung ihrer bildhaften Sprache trotzdem im Blick auf die Ereignisabläufe, von denen sie sprechen, wörtlich ausgelegt werden dürfen, oder ob sie einer anderen Regel des Verstehens unterliegen.<sup>29</sup>

Deutlich zeigen sich auch die Folgen dieser Debatte in der Tatsache, dass die alttestamentlichen Verheißungen an Israel beinahe vollständig als in der Gemeinde von Jesus „geistlich“ erfüllt angesehen werden und damit eine eigentliche oder zusätzliche wörtliche Erfüllung für Israel nicht erwartet wird. Ein Teil der Bundestheologen behauptet zwar nicht die völlige

Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen an Israel in der Kirche, sieht aber in der Kirche die geistlichen Anfänge dieser Erfüllung, die sich „auf der neuen Erde und im neuen Himmel“ – einem zusammenfassenden Synonym für den „Himmel“ – endgültig erfüllen werden, also im Zustand der Ewigkeit, da die Mehrheit der Bundestheologen ein wörtliches tausendjähriges Reich usw. nicht erwartet.

Insgesamt wird ausdrücklich betont, dass die Idee des Gnadenbundes bei der Auslegung der Bibel alle Stellen bestimmen soll. Daraus sollen dann Konsequenzen für andere Bereiche der christlichen Lehre bzw. des moralischen Lebens gezogen werden. Das bedeutet konkret, dass das Alte Testament durchgängig von den theologischen Vorstellungen des Neuen her interpretiert wird. So wird das Neue Testament in das Alte hineingelesen und zwar so, als stünden dort die gleichen Konzepte, Inhalte und Offenbarungen wie im Neuen. Die progressive, fortschreitende Offenbarung Gottes, von der wir an anderer Stelle sprachen, wird damit ignoriert. Auf diese Weise wird im Grunde eine künstlich konstruierte und vorurteilsbehaftete Exegese betrieben, die unterschiedliche Bibeltexte uminterpretiert und in sie eigentlich nicht vorhandene Gedanken hineinliest.

Dass die reformierte Bundestheologie mit ihren genannten Auslegungsregeln wirklich eine angemessene Kritik oder wenigstens eine Korrektur am heilsgeschichtlich-dispensationalistischen Bibel-

**Das Alte Testament wird durchgängig von den theologischen Vorstellungen des Neuen her interpretiert**

<sup>28</sup> C.C. Ryrie: *Dispensationalism* (1995), S. 85.

<sup>29</sup> Siehe dazu die gründlichen Gedanken bei H. Stadelmann: *Evangelikales Schriftverständnis* (2005), S. 219-236.



Bibel und  
Gemeinde 1/2010  
verständnis sein kann, muss an dieser Stelle ernsthaft in Frage gestellt werden. Wir werden diese Kritik aber dennoch als mögliches Korrektiv im Auge behalten, wenn es positiv darum gehen wird, eine eigene, der Bibel angemessene heilsgeschichtliche Sicht zu präsentieren.

#### 4. Zusammenfassung der Kritik an der Heilsgeschichte

Wir haben es mit unterschiedlichen Voraussetzungen zu tun, wie die Bibel ausgelegt und verstanden werden soll. Selbst unter denen, die sich gemeinsam der Autorität und Norm der Heiligen Schrift als dem Wort Gottes vorbehaltlos unterstellen, gibt es unterschiedliche Ansätze, wie die Bibel nach ihrem offenbarten Selbstverständnis auszulegen ist. Diese Beobachtung ist sicherlich bedauerlich. Daher sollte bei allen Diskrepanzen in diesen Fragen das brüderliche Ringen um Wahrheit im Vordergrund stehen, jedenfalls auf keinen Fall die Herabwürdigung der Glaubensgeschwister, die auf gleicher Grundlage stehen und um Wahrheit in Detailfragen der biblischen Offenbarung ringen.

Wir haben kurz beleuchtet, wie die Kritik an heilsgeschichtlicher Theologie entweder aus einer eher liberalen, historisch-kritisch orientierten, teilweise philosophisch geprägten Richtung kommen kann oder – gegenüber dem heilsgeschicht-

lichen Dispensationalismus – aus einer eher konfessionell reformiert-bundestheologischen Richtung. Nicht jede Infragestellung eines heilsgeschichtlichen Schriftverständnisses im Allgemeinen bzw. der des Dispensationalismus im Besonderen geschieht daher unter gleichen Vorzeichen. Auch Mischformen dieser kritischen Sichtweisen kommen vor, bei der konfessionalistische und historisch-kritische Vorurteile eine Allianz eingehen. Eine Diskussion zwischen Personen, die unterschiedliche Ansätze der Schriftauslegung vertreten, muss sich also zunächst einmal über ihre eigenen Voraussetzungen klar werden, um in einem Gespräch gegenseitiges Verstehen erreichen zu können.

Trotz aller historischen, theologischen und/oder historisch-kritischen Bedenken, halten wir in Übereinstimmung mit dem biblischen Selbstverständnis fest, dass die Lektüre und die Beobachtung des kanonischen Bibeltextes voraussetzt, dass es „Heilsgeschichte“ aufgrund des Redens, Handelns und Ergreifens Gottes tatsächlich gab, gibt und geben wird. Heilsgeschichtliches Denken ist zum Verstehen der Bibel sowie zum Verstehen des offenbarten Handelns und Redens Gottes in der Geschichte gegeben. Wir halten daher an der heilsgeschichtlichen Bibelauslegung als biblisch verwurzelt und sachgerecht fest, weil die Gründe, die gegen sie vorgebracht werden, nicht wirklich schlüssig sind. ■

***Bei allen Diskrepanzen in diesen Fragen soll das brüderliche Ringen um Wahrheit im Vordergrund stehen, jedenfalls auf keinen Fall die Herabwürdigung der Glaubensgeschwister, die auf gleicher Grundlage stehen und um Wahrheit in Detailfragen der biblischen Offenbarung ringen***



# Die „Wiederherstellung aller Dinge“ nach Apg 3,21

Bereits Origenes lehrte im 3. nachchristlichen Jahrhundert u.a. auf Grund von Apg 3,21 die Allversöhnung.<sup>1</sup> Er ging davon aus, dass die Bösen nach dem Tod in die Hölle kommen, wo die Sünde eines jeden brennt.<sup>2</sup> Während die Guten durch weitere Sphären und Äonen der Vervollkommnung bis zu ihrer Vollendung dringen, werden die Bösen im Feuer der Hölle gereinigt (was er mit 1Kor 3,13 begründet), und danach werden auch sie und selbst Satan zu Gott zurückgebracht werden. Er deutete den Ausdruck „die Wiederherstellung aller Dinge“ in Apg 3,21 im Sinn einer Allversöhnung, wonach die gesamte Schöpfung am Schluss gerettet sein wird. Dazu schreibt Sierszyn: „Die Ewigkeit der Hölle ist also preisgegeben zugunsten eines Läuterungs-Prozesses aller Seelen durch viele Äonen.“<sup>3</sup>

Die materielle Natur wird gemäß Origenes nach dem Tod allmählich verschwinden, der Tod wird ins Ende verschlungen und vernichtet werden und sein Stachel durch die göttliche Gnade völlig abgestumpft. Dann hat die Seele sich die

Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit verdient, und dann können mit Recht alle sagen: „Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde.“<sup>4</sup> Origenes begründet seine Sicht also nicht nur mit Apg 3,21. Doch spielt das Verständnis dieses Verses in dieser Hinsicht offenbar eine entscheidende Rolle. Deshalb ist es wichtig, nach der Bedeutung dieses Verses zu fragen.

Der Begriff *apokatastasis* „Wiederherstellung“ erscheint zwar im Neuen Testament nur in Apg 3,21, doch bereits in Apg 1,6 erscheint das verwandte Verb *apokathistemi* „wiederherstellen“ (sonst noch in Mt 12,13; 17,11; Mk 3,5;

Jacob Thiessen



Prof. Dr. Jacob Thiessen, Jg. 1964, verh. drei Kinder, ist seit 2004 Rektor der Staatsunabhängigen Theologischen Hochschule Basel (STH) und Dozent für Neues Testament.  
Anschrift:  
Mühlestiegrain 50  
CH-4125 Riehen  
www.sthbasel.ch  
thiessen@sthbasel.ch

- 1 Vgl. dazu J. M. Lochman, Art. apokatastasis, in: *Evangelisches Kirchenlexikon* (EKL). *Internationale theologische Enzyklopädie*, hrsg. v. E. Fahlbusch, J. M. Lochmann, J. Mbiti, J. Pelikan und L. Vischer, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 3. Aufl. 1986, Bd. 1, Sp.202-203; zur „Allversöhnung“ allgemein vgl. A. Symank, *Werden alle Menschen gerettet? Überlegungen zur Lehre der Allversöhnung*, Riehen/BS: Immanuel-Verlag, 3. Aufl. 1997.
- 2 Origenes, *De principiis* 2,10; vgl. A. Sierszyn, *2000 Jahre Kirchengeschichte, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Untergang des Weströmischen Reiches*, Holzgerlingen: Hänssler, 2. Aufl. 2000, S. 185.
- 3 Sierszyn, *Kirchengeschichte*, Bd. 1, S. 185; vgl. Origenes, *De principiis* 1,6; III, 6; ders., *Contra Celsum* 8,72.
- 4 Origenes, *De principiis* II,3,3; vgl. H. Görgemanns/H. Karpp, *Origenes – Vier Bücher von den Prinzipien* (Texte zur Forschung, Bd. 24), Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1976, S. 307-311.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

8,25; 9,12; Lk 6,10; Hebr  
13,19). Nicht nur das: diese

zwei Stellen sind augenscheinlich auch inhaltlich eng miteinander verbunden. So ist es sinnvoll, bei unserer Untersuchung von Apg 3,21 mit Apg 1,6 und seinem Kontext zu beginnen.<sup>5</sup>

### Apg 1,6-7 als „Hintergrund“ von Apg 3,21

Nach Apg 1,6 fragten die Jünger<sup>6</sup> Jesus vor seiner Himmelfahrt: „Herr, stellst du in dieser Zeit für Israel das Reich (bzw. die Königsherrschaft) wieder her?“<sup>7</sup> Bereits in Lk 19,11 lesen wir, dass die Jünger meinten, „dass das Reich (die Königsherrschaft) Gottes sofort erscheinen soll.“ Jesus hatte im Folgenden darauf hingewiesen, dass es mit seiner Königsherrschaft über Israel wie mit einem König sei, der zuerst das Land verlassen müsse, um die Königsherrschaft zu empfangen.<sup>8</sup> Ob die Jünger Jesus nicht verstanden hatten oder ob sie

**Es geht um die  
zukünftige  
Wiederherstellung  
Israels durch den  
Messias**

meinten, die dort erwähnte Voraussetzung für die Aufrichtung seiner Herrschaft habe sich nach seiner Auferstehung bereits erfüllt, wird nicht gesagt. Auf jeden Fall haben die Jünger ihren Herrn so verstanden, dass die Zeit kommen werde, in der die königliche Herrschaft bzw. das Königreich Gottes in Israel wiederhergestellt werden wird.<sup>9</sup>

Nach Pesch<sup>10</sup> erinnert der Gebrauch des Verbs „wiederherstellen“ (*apokathistemi*) in Apg 1,6 an Jes 49,6, wo Gott in Bezug auf den „Knecht Jahwes“, d.h. den kommenden Erlöser, sagt: „Es ist zu wenig, dass du mein Knecht bist, um die Stämme Jakobs aufzurichten [Hifil von *qum* ‚aufstehen; aufrichten‘] und die Bewahrten Israels zurückzubringen/wiederherzustellen [Hifil von *schub* ‚zurückkehren; zurückbringen, wiederherstellen‘]. So habe ich dich [auch] zum Licht der Nationen gemacht, [dass] mein Heil reiche bis an die

- 5 Vgl. zum Folgenden auch J. Thiessen, *Israel und die Gemeinde. Die Frage nach der Wiederherstellung Israels – eine hermeneutische und exegetische Herausforderung*, Hammerbrücke: jota und Riehen: Immanuel, 3. Aufl. 2008, S. 42-47.
- 6 Für die Deutung von Apg 1,6-8 und Apg 3,19-21 ist die Frage, ob der Autor der Apostelgeschichte (Lukas) hier aus eigener Sicht schreibt oder einen Tatsachenbericht weitergibt, nicht unwesentlich. Auf diese Frage kann an dieser Stelle allerdings nicht weiter eingegangen werden. Vgl. dazu J. Thiessen, *Die Stephanusrede Apg 7,2-53 untersucht und ausgelegt aufgrund des alttestamentlichen und jüdischen Hintergrundes*, Nürnberg: VTR, 2. Aufl. 2003, S. 9ff. Zu beachten ist, dass Lukas dem Theophilus einen Tatsachenbericht vorlegen wollte (vgl. Lk 1,3f.) und dass er als Reisebegleiter des Paulus auch die Möglichkeit dazu hatte. Deshalb können wir davon ausgehen, dass die zwei erwähnten Texte nicht in erster Linie die Sicht des Lukas, sondern der Apostel darstellen.
- 7 Vgl. dazu auch J. Thiessen, *Gott hat Israel nicht verstoßen. Biblisch-exegetische und theologische Perspektiven in der Verhältnisbestimmung von Israel, Judentum und Gemeinde Jesu*, Frankfurt a. M.: Peter Lang, 2010, S. 154ff.
- 8 Vgl. dazu Thiessen, *Gott hat Israel nicht verstoßen*, S. 152ff.
- 9 Vgl. dazu auch A. J. McClain, *The Greatness of the Kingdom. An Inductive Study of the Kingdom of God*, Winona Lake, Indiana: BMH Books, 1974S.393ff.
- 10 R. Pesch, *Die Apostelgeschichte* (EKK), Düsseldorf/Zürich: Benziger und Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, Bd. V/1, 3. Aufl. 2005, S. 68.



Enden der Erde.“ Es geht also um die zukünftige Wiederherstellung Israels durch den Messias, die durch die Errettung der Heiden begleitet sein wird. Doch nicht nur aus dieser einen alttestamentlichen Stelle haben die Jünger ihre Erwartung der „Wiederherstellung“ Israels genährt, wie sie andererseits auch die Heidenmission mit dem Alten Testament begründeten.

Und Jesus sagt auch dieses Mal nicht (vgl. auch Lk 19,11ff.), dass die Jünger mit ihrer Erwartung der Wiederherstellung des Reiches für Israel grundsätzlich falsch liegen.<sup>11</sup> Er sagt lediglich, dass die Zeit von Gott bestimmt wird und jetzt noch nicht da ist und dass die Jünger somit zuerst eine andere Aufgabe haben (Apg 1,7f.). Sie sollen Jesu Zeugen sein (Apg 1,8) und so die Menschen zur Umkehr und zum Glauben an Jesus aufrufen.

Wir können wohl davon ausgehen, dass Jesus diese Wiederherstellung im Zusammenhang mit seiner Wiederkunft sieht, auch wenn das an dieser Stelle nicht gesagt wird (vgl. aber Lk 21,24-28). Denn die zwei Männer sagen nach Apg 1,11b (vgl. Röm 11,26f.) zu den Jüngern: „Dieser Jesus, der von euch weg in den Himmel aufgenommen worden ist, wird so kommen, wie ihr ihn habt hingehen sehen in den Himmel.“ Bis dann gilt der Auftrag, Zeugen Jesu zu sein und Menschen zu Jüngern Jesu zu machen (vgl. Mt 28,18-20).

## Was ist in Apg 3,21 mit der „Wiederherstellung aller Dinge“ gemeint?

Petrus betont in seiner Rede in Apg 3, dass der Himmel Jesus aufgenommen hat „bis zu den Zeiten der Wiederherstellung aller Dinge, von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ (Apg 3,21). Mit anderen Worten: Wenn Jesus sichtbar vom Himmel her wiederkommt, wird die „Wiederherstellung aller Dinge“ (apokatastasis panton) geschehen.<sup>12</sup> Bedeutet das, dass Jesus dann das ursprüngliche Paradies wiederherstellen und dass alle Menschen, ja, selbst Satan gerettet wird, wie es z.B. von Origenes vertreten wurde?

Petrus spricht an dieser Stelle von einer Wiederherstellung, die im Einklang mit den Verheißungen des Alten Testaments stehen wird (vgl. z.B. Jer 15,18f.; 16,15; 23,8; 24,6; Hes 17,23; Mal 3,22f.). Das *panton* „aller Dinge“ ist durch den Relativsatz „von denen Gott durch den Mund seiner heiligen Propheten von jeher geredet hat“ inhaltlich klar definiert und beschränkt.<sup>13</sup> Wenn das geschehen wird, werden nach den Worten des Petrus für Israel die (verheißenen) „Zeiten der Erquickung“ (*kairoi anapsyxesos*) kommen.

Das Wort *anapsyxis* „Erquickung“, das an dieser Stelle in Bezug auf die verheißene Erquickung für Israel gebraucht wird, erscheint in der LXX (Septuaginta) nur in Ex 8,11.<sup>14</sup> Es ist jedoch interessant, dass in der LXX in Jer 30,26 (Hebräische

**Wir können davon ausgehen, dass Jesus diese Wiederherstellung im Zusammenhang mit seiner Wiederkunft sieht**

11 Vgl. z.B. E. J. Schnabel, Die Gemeinde des Neuen Bundes in Kontinuität und Diskontinuität zur Gemeinde des Alten Bundes, in: G. Maier (Hrsg.), *Israel in Geschichte und Gegenwart*, S. 147-213 und 185.

12 Vgl. auch Pesch, *Apostelgeschichte*, Bd. V/1, S. 155f.

13 Vgl. Pesch, *Apostelgeschichte*, Bd. V/I, S. 156.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Bibel: Jer 49,31) das damit verwandte Wort *anapsyche* „Erholung, Erquickung“ erscheint. An dieser Stelle heißt es: „Wohlauf, ziehet herauf gegen ein Volk, das ruhig und sicher wohnt (LXX: *kathemenon eis anapsychen* ‚das sitzt zur Ruhe hin‘), spricht Jahwe; sie haben weder Tür noch Riegel und wohnen allein.“ Dieses ruhige und sichere Wohnen verheißt Gott seinem Volk für die Zukunft (Jer 23,6; 32,37; 33,16; Hes 28,26; 34,27f.; Hos 2,20; Mi 5,3; Sach 14,11), eingeleitet durch den kommenden Erlöser (vgl. Jer 23,5ff.; Mi 5,1ff.), und zwar durch den (wieder-)kommenden Jahwe (vgl. Sach 14,3ff.; ferner Sach 12,10).

Petrus spricht in diesem Zusammenhang von der „Wiederherstellung aller Dinge“, wobei im Griechischen das Wort *apokatastasis* „Wiederherstellung“ gebraucht wird. Dieses Substantiv, das im Neuen Testament nur an dieser Stelle und in der LXX kein einziges Mal erscheint, ist vom Verb *apokathistemi* „in seine alte Lage versetzen, wiederherstellen“<sup>15</sup> abgelei-

tet. Wie bereits erwähnt wurde, wird das Verb in Apg 1,6 gebraucht. Dieser Zusammenhang zeigt, dass Petrus sich auf die „Wiederherstellung“ der königlichen Herrschaft Gottes in Israel und auf die Erfüllung der damit verbundenen biblischen Verheißungen bezieht.<sup>16</sup> In diesem Sinn wird das Verb *apokathistemi* „wiederherstellen“ an manchen Stellen in der LXX gebraucht (vgl. z.B. Jer 15,19; 16,15; 23,8; 24,6; 50,19; Hos 11,11).

Das Verb *apokathistemi* „wiederherstellen“ erscheint in der LXX auch in Hos 11,11, wo es heißt: „Sie werden zitternd herbeikommen aus Ägypten wie ein Vogel und wie eine Taube aus dem Land Assur. Und ich werde sie in ihren Häusern wohnen lassen (LXX: *kai apokatasteso autous eis tous oikous auton* ‚und ich werde sie zu ihren Häusern hin wiederherstellen‘), spricht Jahwe.“ Oder auch in Jer 24,6, wo wir lesen: „Ich will sie gnädig ansehen und sie wieder in dieses Land bringen (LXX: *kai apokatasteso autous eis ten gen tauten*

**Petrus bezieht  
sich auf die  
Wiederherstellung  
der königlichen  
Herrschaft Gottes  
in Israel**

14 Philo braucht das Wort in *De Abrahamo* 152 parallel zu dem nomen *actionis anesis* „Ruhe, Erleichterung“. Dieses Wort erscheint im Neuen Testament viermal (Apg 24,23; 2. Kor 2,13; 8,13; 2. Thess 1,7).

15 Vgl. W. Pape, *Griechisch-Deutsches Handwörterbuch*, Braunschweig: Druck und Verlag von F. Vieweg & Sohn, 3. Aufl. 1914, Bd. 1, S. 305.

16 Bruce versteht das Wort *apokatastasis* an dieser Stelle nicht im Sinn von „Wiederherstellung“ (restoration), sondern im Sinn von „Befestigung“ (establishment) oder „Erfüllung“ (fulfillment) (F. F. Bruce, *The Book of the Acts* [NICNT], Grand Rapids, Michigan: W. B. Eerdmans Publishing Company, 1988, S. 84f.). Dazu bemerkt Barrett, dass diese Bedeutung des Wortes nicht bestätigt werden kann (C. K. Barrett, *The Acts of the Apostles* [ICC], Edinburgh: Clark, 1994, S. 206). Barrett seinerseits bezieht das Relativpronomen *hon* „welche“ nicht auf *panton* „aller Dinge“, sondern auf *chronon* „Zeiten“ (Gott habe also nicht von „allen Dingen“ gesprochen, sondern von den „Zeiten“). Diese Verbindung ist aber unwahrscheinlich (vgl. auch E. Haenchen, *Die Apostelgeschichte* [KEK], Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, Bd. III, 7. Aufl. 1977, S. 207). Und selbst wenn das der Fall wäre, so könnte man die „Zeiten“ nicht von deren Inhalt trennen. Unwahrscheinlich ist ebenso, dass das nomen *actionis apokatastasis* hier in seiner Bedeutung nicht in einer Beziehung zum Verb *apokathistemi* in Apg 1,6 und manchen Stellen in ähnlichem Zusammenhang in der LXX steht. Petrus sagt also, dass Gott alle Dinge, von denen er im Alten Testament gesprochen hat, wiederherstellen wird.



„und ich werde sie zu diesem Land hin wiederherstellen“) und will sie bauen und nicht verderben, ich will sie pflanzen und nicht ausreißen.“ Ebenso erscheint das Verb in der LXX in Jer 27,29 (Hebräische Bibel: Jer 50,19). An dieser Stelle sagt Gott: „Israel aber will ich wieder heim zu seiner Wohnung bringen (LXX: *kai apokatasteso ton Israel eis ton nomen autou* ‚und ich werde Israel zu seiner Weide hin wiederherstellen‘), dass sie auf dem Karmel und in Baschan weiden und sich sättigen sollen auf dem Gebirge Ephraim und Gilead.“

Das Verb erscheint auch in Mal 3,23 (Hebräische Bibel: Mal 3,24) als Wiedergabe der Hifilform des hebräischen Verbs *shub* (Qal: „umkehren, zurückkehren“; Hifil: „zurückbringen, wiederherstellen“). Dieses hebräische Verb wird im Alten Testament überwiegend in Bezug auf die Abkehr des Volkes Israel von der Sünde und dem Götzendienst und die Rückkehr zu Gott gebraucht.<sup>17</sup> Auch dadurch wird deutlich, dass die Wiederherstellung Israels eng mit der Umkehr des Volkes zusammenhängt. Das wird in Jer 15,19 durch ein Wortspiel bestätigt, wo das Verb *shub* in der Qalform mit Jeremias als Subjekt und in der Hifilform mit Gott als Subjekt gebraucht wird, wenn es heißt:

„Darum, so spricht Jahwe: ‚Wenn du umkehrst, will ich dich umkehren lassen (oder: wiederherstellen, zurückbringen), dass du vor mir stehst. Und wenn du Edles vorbringst und nichts Gemeines (Leichtfertiges), sollst du wie mein Mund sein. Sie sollen zu dir umkehren, du aber sollst nicht zu ihnen umkehren. Und ich werde dich für die-

ses Volk zu einer festen, ehernen Mauer machen, und sie werden gegen dich kämpfen, aber dich nicht überwältigen; denn ich bin mit dir, um dich zu retten und dich zu befreien, spricht Jahwe.“

Es fällt auf, dass das Verb *shub* in Texten gebraucht wird, in denen Gott den Israeliten verheißt, sie in das verheißene Land zurückzubringen und ihnen in diesem Land Ruhe zu schenken. Augenscheinlich bezieht Petrus sich in Apg 3,20-21 auf solche alttestamentlichen Verheißungen. Dass die Erfüllung dieser Verheißungen die Umkehr Israels zurück zu seinem Gott voraussetzt (vgl. Apg 3,19: „So tut nun Buße und bekehrt euch, dass eure Sünden ausgetilgt werden, damit Zeiten der Erquickung kommen vom Angesicht des Herrn ...“), ist kein Novum bei Petrus, sondern bereits die zentrale Botschaft des Alten Testaments (vgl. z.B. Sach 12,10ff.; ferner auch Röm 11,25-27). Den Zusammenhang zwischen dem verheißenen Segen und der Umkehr Israels betont Petrus auch am Ende seiner Rede, indem er sagt: „Euch [d.h. den Juden] zuerst hat Gott seinen Knecht erweckt und ihn gesandt, euch zu segnen, indem ihr alle (wörtlich: jeder Einzelne) euch von euren Bosheiten abwendet“ (Apg 3,26).

**Zusammenfassend können wir festhalten, dass es keine Wiederherstellung ohne Umkehr gibt – auch für Israel nicht.** Diese Möglichkeit der Umkehr und Rückkehr zu Gott hat der einzelne Mensch während des irdischen Lebens. Nimmt er diese Möglichkeit nicht wahr, so wird die „Wiederherstellung aller Dinge“ ohne ihn geschehen. ■

17 Vgl. J. Thiessen, *Biblische Glaubenslehre. Eine Systematische Theologie für die Gemeinde*, Nürnberg: VTR, 2004, S. 139.

**Schäller, Markus. *Sex Beziehungswise Ehe. Biblische Sexualethik für die Gemeinde.*** Hammerbrücke: Jota-Publikationen 2008. 244 S. Paperback: 12,95 €. ISBN 978-3-935707-52-7



Ursprung des vorliegenden Buches ist die langjährige jugendseelsorgerliche Tätigkeit beim Aufbau der „Hotline“ der Jugendzeitschrift „komm!“, die der Autor gemeinsam mit seiner Frau wahrnahm. Daraus ergab sich der Kern-text von Markus Schällers Forschungsarbeit (Master of Theology in New Testament; UNISA): 1. Korinther 5-7. Die akademische Arbeit erschien bereits 2006 als „Porneia in Korinth“ im Jota-Verlag. In der nun vorliegenden populärwissenschaftlichen Variante wollte Schäller einerseits Hilfestellungen für die Gemeindepraxis geben und andererseits die Untersuchung von 1Kor. 5-7 im gesamtbiblisch-ethischen Zusammenhang darstellen. Dazu benutzt er eine Dreigliederung: A. Biblische Leitlinien, B. Studien zum Korintherbrief, C. Themen und Standpunkte für die Gemeindepraxis.

In Teil A gibt der Autor einen Überblick über relevante Bibelstellen zur Sexualethik bzw. Sexualität. Die Ehe-Schöpfungsordnung und der ethische Rahmen der Bibel werden in gut nachvollziehbarer Weise betrachtet und erklärt.

Teil B beschäftigt sich mit dem 1. Korintherbrief, besonders Kap. 5-7. Auch 11, 14-15 werden beleuchtet, also alle Texte des Briefes, die in Verbindung mit Sexualität und Körperverständnis stehen. Die Auslegungen erscheinen z.T. ungewohnt und sind manchmal nicht ganz verständlich. Dazu kann (sollte!) sich der Leser aber des Literaturverzeichnisses bedienen, das für alle drei Teile gesondert aufgeführt ist. Besonders die Auslegung zu Kapitel 11 wirkt an man-

chen Stellen etwas an den Haaren herbeigezogen. Das angemessene Verhalten der Frau wird lapidar als rein kulturelle Erscheinung abgetan. Bedenklich wird diese Argumentation im eingefügten Exkurs zum Schweigen der Frauen gemäß Kap. 14. Wenn man unausgesprochen die Behauptung aufstellt, dass sich Gottesmänner und Theologen fast 2000 Jahre lang in ihrer Auslegung über 1Kor 11-14 geirrt haben, wünscht sich der Leser eine umso sorgfältigere Untersuchung des historischen Hintergrunds.

Gemeinsam mit seiner Frau erarbeitete der Autor Teil C – Informationen für die Gemeindepraxis. Zur Sprache kommen die wichtigsten Themen der Sexualethik vom Kleinkind bis zum Rentenalter. Gerade für Eltern von Teenagern finden sich gute Hinweise, ihren Kindern eine Sexualität nach Gottes Plan nahe zu bringen. Hinzu kommen Standpunkte zu den Themen Scheidung/Wiederheirat, Rentnerpartnerschaften und Homosexualität sowie einige Entwürfe für die Praxis.

Im Großen und Ganzen liegt hier ein sehr hilfreiches Buch vor, wenn es um die biblische Sexualethik und um praktische Anwendungshinweise geht; allerdings ist es etwas unübersichtlich aufgebaut, so dass man erst eine Weile braucht, um den roten Faden zu finden. Genau geprüft werden sollten allerdings die Studien zum 1. Korintherbrief. Die sonst gut durchdachten praktischen Themen erhalten dadurch einen schalen Beigeschmack. Schade ist auch, dass der Druck zum Teil fehlerhaft ist.

Jutta Göderle-Odenwald, Chemnitz





*Der Beitrag soll dazu dienen, in diesen äußerst umstrittenen und kontrovers diskutierten Fragen eine Orientierungshilfe zu geben. Es*

*soll vor allem die heilsgeschichtliche Stellung des Volkes Israels in der Zeit von der Kreuzigung bis zur Wiederkunft von Jesus in ihren wesentlichen Grundzügen dargestellt werden. Außerdem soll untersucht werden, ob bestimmte alttestamentliche nationale und territoriale Verheißungen für Israel noch gelten und ob bestimmte politische Ereignisse der Gegenwart die Erfüllung dieser Verheißungen bedeuten. Dabei sollen die wichtigsten hierzu vertretenen Auffassungen einander gegenübergestellt und anhand der Bibel bewertet werden. Der Leser soll dadurch in die Lage versetzt sein, sich anhand der jeweils vorgebrachten Argumente ein eigenes Urteil zu bilden.*

# Israels heilsgeschichtliche Gegenwart und Zukunft

## 1. Der Ausgangspunkt: Die Erwählung Israels durch Gottes Bund mit Abraham und Mose

Die grundlegende heilsgeschichtliche Tatsache für Israel vor dem Kommen von Jesus ist der Bund, den Gott mit Israel durch Abraham und Mose geschlossen hat. Gott hat Israel unter allen Völkern erwählt und zu seinem Bundesvolk gemacht. Das beruhte nicht etwa auf der zahlenmäßigen Größe oder sonstigen Eigenschaften Israels, sondern einzig und allein auf Gottes Souveränität (vgl. 5Mo 7,78; 10,5). Dieser Bund war ein Heilsbund, d.h. die Hauptzusage Gottes bestand darin, dass dieses Volk und seine Angehörigen Vergebung ihrer Sünden erlangen und Gemeinschaft mit Gott haben sollten, und zwar sowohl in dieser Welt als auch in der Ewigkeit. Bei den von Gott verheißenen Gaben handelte es sich also nicht nur um irdische Segnungen wie z.B. den Besitz des Gelobten Landes, Wohlstand, Friede und Bevölkerungswachstum – auch dies alles hat Gott dem Volk Israel zugesagt, wenn es gehorsam ist –, sondern auch und vor allem um geistliche (vgl. z.B. 2Mo 19,5-6; 5Mo 7,6; auch aus Stellen wie 2Mo 32,32f. geht im Umkehrschluss hervor, dass die Glieder des

Volkes Israel in das Buch des Lebens eingeschrieben waren).

Der erste Bund, den Gott mit Israel schloss, war der Bund mit Abraham (1Mo 15,7-21; 17,3-14). Darin verheißt Gott Abraham eine zahllose Nachkommenschaft und den Besitz des Landes Kanaan. Schon vorher hatte Gott Abraham versprochen, dass in ihm alle Geschlechter der Erde gesegnet werden (1Mo 12,3). Der Bund mit Abraham setzte sich allerdings nur in Isaak und seinen Nachkommen fort, nicht in Ismael und dessen Nachkommen.

Mit Mose als Repräsentant des Volkes schloss Gott dann den eigentlichen Heilsbund mit dem Volk Israel (2Mo 19-24). In diesem Bund verpflichtete sich Gott, Israel zu seinem Eigentum zu machen, während das Volk ihm heilig, d.h. abgesondert für

**Th. Zimmermanns**



Thomas Zimmermanns, Jg. 1958, studierte Rechtswissenschaft und arbeitet als freier Schriftsteller. Er ist Ältester und ehrenamtlicher Prediger in der Freien Christlichen Gemeinde Liblar.

Anschrift:  
Ägidiusstr. 1,  
50937 Köln  
zimmermanns.koeln@  
freenet.de



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

ihn sein sollte. Dieser Bund wurde im AT dreimal erneuert (unter Josua [Jos 24], Josia [2Kön 22-23] und Esra [Neh 8-10; Esra 10,3]). Zeichen dieses Bundes war die Beschneidung (1Mo 17,9-14).

In diesen Bund war nicht nur das Volk Israel als solches, sondern jeder einzelne Jude eingeschlossen. Jedoch bedeutete dies nicht, dass jeder Angehörige des Bundesvolkes das Ziel des Bundes, die ewige Gemeinschaft mit Gott im Himmel, tatsächlich erreichte. Dies war nur bei denjenigen Juden der Fall, die Gott und

***Nicht jeder Angehörige des Volkes Israel erreichte die ewige Gemeinschaft mit Gott***

seinem Bund treu waren und für ihre Sünde Buße taten<sup>1</sup>. Die Abtrünnigen hingegen, die in Sünde lebten und sich nicht zur Buße führen ließen, verloren die Bundesgnade wieder

und gingen ewig verloren (vgl. z.B. Hes 3,20; 18,24). Sie wurden aus dem Buch des Lebens gestrichen (2Mo 32,33). Hier wären als Beispiele etwa Esau, die Rotte Korach und Saul sowie die abtrünnigen Könige Israels und Judas zu nennen. Diese Ungehorsamen und Abtrünnigen machten in der Geschichte Israels oftmals den größten Teil des Volkes aus (vgl. z.B. 1Kön 19,18; Jes 1,9; 10,22-23). Schon das AT sagt deutlich, dass die bloße abstammungsmäßige Zugehörigkeit zum Volk Israel nicht ausreicht, um in das Himmelreich zu gelangen (vgl. z.B. Jes 10,22-23) und dieser Aspekt wird im NT (etwa in Röm 2,28-29; 9,68; Phil 3,3) wieder aufgegriffen.

Die Angehörigen der übrigen Völker gehörten nicht zu diesem Bund, jedoch konnten sie sich als „Proselyten“ dem Volk Israel anschließen. Dies setzte die Abkehr von ihren Götzen zu Jahwe sowie die Beschneidung und das Einhalten der übrigen Gesetze und Gebote Israels voraus. Dann wurden auch sie zu voll berechtigten Gliedern des Gottesvolkes und hatten Anteil an der Israel zugesagten Gnade und den übrigen Verheißungen.

- ▶ Wichtigstes Ergebnis dieses Teils der Untersuchung ist die Feststellung, dass Israel das von Gott erwählte Bundesvolk des Alten Bundes ist, dass jedoch nur die gläubigen und treuen Glieder dieses Volkes das Ziel ihrer Erwählung erreichten.

## 2. Das Kommen von Jesus und der Neue Bund

Der mit Mose geschlossene Alte Bund sollte nach dem Willen Gottes nicht von ewiger Dauer sein. Er zielte auf das Kommen des Messias Jesus Christus ab, der den Alten Bund erfüllen und zugleich einen Neuen Bund mit seinem Volk Israel schließen wollte (Hebr 8,8-13; Jer 31,31-34). Der Neue Bund und das Kommen von Jesus wurden schon im AT an vielen Stellen angekündigt (vgl. z.B. Jes 9,56; Jer 31,31-34; Mi 5,1). Im Zentrum des Neuen Bundes steht die Person von Jesus Christus. Wer an ihn glaubt, der soll zu diesem Neuen Bund gehören und errettet werden (vgl. z.B. Lk 22,20; Gal 4,4-7). Zu diesem Glau-

1 Die Vergebung der Sünden geschah allerdings nicht durch das Blut der Opfertiere, die bei der Darbringung der von Gott eingesetzten Sündopfer geschlachtet wurden (Hebr 10,34). Dies war nur eine Vorschattung auf das Blut von Jesus Christus, das die Sünde der Menschen hinwegnimmt, und zwar auch die der gläubigen Juden im Alten Bund (vgl. Hebr 9,11-14; 10,5-14).



ben gehört aber auch eine radikale Abkehr von der Sünde und die Unterordnung des gesamten Lebens unter die Herrschaft von Jesus Christus (Mt 3,8; 10,37-39; Mk 1,15). Zugleich sagt die Bibel, dass es außerhalb der Verbindung mit ihm keine Erlösung und keine Gemeinschaft mit dem Vater gibt (Joh 14,6; Apg 4,12; 1Jo 5,12). Allen Wiedergeborenen verheißt Jesus den Empfang des Heiligen Geistes (Apg 2,38; Eph 1,13). Diesen Neuen Bund wollte Gott ursprünglich nur mit seinem Volk Israel schließen (vgl. z.B. Mt 10,6; 15,24). Sollte Israel diesen Bund jedoch ablehnen, wie Gott es von Anfang an voraussah, so plante er die Einbeziehung der Heiden in diesen Bund. Auch das ist bereits im AT angekündigt, z.B. in Ps 72,11; Jes 25,6f; Sach 14,16-19 und wurde kurz nach der Geburt von Jesus von Simeon ausgesprochen (Lk 2,32).

- ▶ Wichtigstes Ergebnis dieses Teils der Untersuchung ist die Feststellung, dass der Alte Bund durch einen Neuen Bund in Jesus Christus erfüllt und abgelöst wurde.

### 3. Die Folgen der Verwerfung und Kreuzigung von Jesus

#### 3.1 Der historische Tatbestand

Jesus wurde von der großen Mehrheit des Volkes Israel nicht als Messias anerkannt. Die Massen jubelten ihm zwar eine Zeitlang zu, jedoch akzeptierten sie ihn letztlich nicht als Messias und Erlöser, sondern nur als Brotkönig, Wunderheiler und politischen Befreier. Als er ihre Erwartungen nicht erfüllte, wandten sie sich von ihm ab. Die meisten Pharisäer, Hohen

Priester und Schriftgelehrten, also die religiöse Führungsschicht, bekämpften ihn von Anfang an als Gotteslästerer, der sich anmaßte, Gott zu sein sowie als Sünder und Irrlehrer, der das Gesetz des Mose übertrat und dessen Geltung aufheben wollte, und bewirkten schließlich auch seine Kreuzigung durch den römischen Statthalter Pontius Pilatus.

Eine kleine Minderheit des Volkes und auch der Oberschicht, darunter auch einige Pharisäer, nahmen Jesus jedoch als Messias an und wurden seine Jünger.

#### 3.2 Die Folgen für das Volk Israel

Es waren zum einen weltlich-diesseitige Folgen: Jesus kündigte die Zerstörung des Tempels und der Stadt Jerusalem und die Zerstreuung der Juden in alle Welt an (Mt 23,38-39; 24,2; Mk 13,12; Lk 23,28-31). Das geschah nach der Niederschlagung des großen jüdischen Aufstandes gegen die Römer im Jahre 70 n.Chr. sowie eines weiteren Aufstandes in den Jahren 132 bis 135 n.Chr.

Die Verwerfung von Jesus hatte für das Volk Israel aber auch geistliche Folgen: Das Heilshandeln Gottes wurde jetzt auf die Heiden ausgeweitet, indem diese berufen wurden, gleichberechtigt neben den Juden in den Neuen Bund einzutreten. Sie mussten nicht mehr den Weg über das Judentum gehen, v.a. brauchten sie sich nicht mehr beschneiden zu lassen oder sonstige Bestimmungen des Zeremonialgesetzes einzuhalten (Apg 15,28ff.; Gal 2,14). Außerdem ordnete Jesus Christus in seinem Missionsbefehl für die Zeit des Neuen Bundes die Heidenmission ausdrücklich an (Mt 28,19).

*Eine kleine Minderheit des Volkes und der Oberschicht nahmen Jesus als Messias an und wurden seine Jünger*



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

### 3.3 Die Auswirkungen auf das Heil der Juden

Umstritten sind die Auswirkungen der Verwerfung von Jesus auf das Heil der Juden:

Eine Auffassung („Zwei-Wege-Lehre“<sup>2</sup>) besagt, dass der Bund Gottes mit Israel ungekündigt fortbestehe. Der Alte Bund gelte also für die Juden weiter und der Neue Bund gelte nur für die Nichtjuden. Hieraus wird die weitere Schlussfolgerung gezogen, dass jeder einzelne Jude errettet sei, sofern er sich an das alttestamentliche Gesetz hält. Die Annahme von Jesus als Messias sei im

**Manche denken, die Juden müssten nicht erst durch Jesus Christus zum Vater kommen**

Gegensatz zu den Heiden (Nichtjuden) für die Juden nicht heilsnotwendig, da sie unabhängig von Jesus Christus Volk Gottes seien und in der Gemeinschaft mit Gott ständen. Sie müssten

nicht erst durch Jesus Christus zum Vater kommen, da sie schon beim Vater seien.

Nach anderer Auffassung stehen diejenigen Juden, die Jesus Christus nicht als Messias anerkennen, nicht in der Gnade Gottes. Auch für die Juden sei die Errettung nur durch Jesus Christus möglich. Auch sie müssen sich zu ihm bekehren und sich der christlichen Gemeinde an-

schließen, da das Bundesvolk des

Neuen Bundes die christliche Gemeinde sei.<sup>3</sup>

Nach einer weiteren Auffassung<sup>4</sup> müssen sich die Juden zwar zu Jesus Christus bekehren, um errettet zu werden. Sie müssten sich aber nicht der (überwiegend heidenchristlich geprägten) christlichen Gemeinde anschließen, sondern stellten als „messianische Juden“ eine dritte Gruppe zwischen (heidene-)christlicher Gemeinde und nichtmessianischen Juden dar.

Die erstgenannte Auffassung ist in Anbetracht der schon genannten Bibelstellen nicht haltbar. Denn diese Aussagen (wie z.B. Joh 14,6, wo Jesus von sich selbst, und zwar zu den Juden, sagt: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“) enthalten keine Ausnahmen für bestimmte Gruppen von Menschen. Schon Jesus selbst rief die Juden als sein Volk zur Umkehr auf und sagte ihnen, dass sie nur durch ihn Errettung finden würden. Dies galt selbst für einen frommen und gottesfürchtigen Pharisäer wie Nikodemus (Joh 3,3.5.7)! Jesus Christus ist deshalb der einzige Heilsweg, weil alle Menschen Sünder sind (Röm 2,11-12; 3,23) und durch ihre Sünde von Gott getrennt sind (Röm

2 Hauptvertreter dieser Lehre sind u.a. Martin Buber und Pinchas Lapide. Diese Auffassung wurde de facto in den 90er Jahren von zahlreichen evangelischen Landeskirchen übernommen, so z.B. in der Rheinischen Kirche, wo 1996 in den Grundartikel 1 der Kirchenordnung folgende Sätze aufgenommen wurden: „Sie (die Ev. Kirche im Rheinland; Th.Z.) bezeugt die Treue Gottes, der an der Erwählung seines Volkes Israel festhält. Mit Israel hofft sie auf einen neuen Himmel und eine neue Erde“. Dementsprechend wird Judenmission in den evangelischen Kirchen in Deutschland weitgehend als überflüssig und sogar schädlich abgelehnt.

3 So die bis vor wenigen Jahrzehnten nahezu einhellige Auffassung der protestantischen Theologie.

4 z.B. David H. Stern, *Kommentar zum jüdischen Neuen Testament*, Bd. 2, 1996, S.143.



6,23) und weil nur Jesus Christus stellvertretend für alle Menschen am Kreuz gestorben ist und dadurch die Sündenvergebung und damit die Versöhnung mit Gott bewirkt hat. Dies bedeutet folglich, dass alle, die ihn nicht als Messias und Erlöser annehmen, verloren sind, und zwar auch diejenigen, die abstammungsmäßig zum Volk Israel gehören. Dieses Ergebnis wird auch dadurch bestätigt, dass die Ablehnung von Jesus als Messias an vielen Stellen des AT und des NT als schwere heilsentscheidende Verfehlung bewertet wird (vgl. nur Ps 69,25-29; Jer 22,5; Mt 21,40-44; 23,37; Lk 19,14,27; 20,16).

Auch der Wunsch des Paulus, selbst verflucht und vom Heil ausgeschlossen zu sein, wenn dadurch seine „Brüder und Stammverwandten nach dem Fleisch“, d.h. die Juden, errettet würden (Röm 9,3), hat nur dann einen Sinn, wenn Paulus feststellen muss, dass sie in ihrem jetzigen Zustand, d.h. ohne Jesus als Messias, verloren sind.

Darüber hinaus sagt die Bibel an verschiedenen Stellen sogar, dass ein Teil der Juden, und zwar diejenigen, die Jesus Christus nicht als Messias anerkennen, „verstockt“ werden (Röm 11,7b-8) und dass ihnen eine „Decke vor dem Gesicht hängt“ (2Kor 3,15). Zwar ist die Auslegung dieser Stellen umstritten. Manche sind der Ansicht, dass „Verstockung“ in diesem Zusammenhang nur die zeitweilige Beiseitesetzung Israels als Nation bedeute, nicht aber die Verwerfung oder Verstoßung der Verstockten im ewigen Gericht.<sup>5</sup> Dagegen spricht jedoch, dass das hier für „Verstockung“ verwendete Wort „porosis“ identisch ist mit dem in

Röm 9,17 und Hebr 3,13 verwendeten Wort. In diesen beiden Parallelstellen bezieht es sich eindeutig auf den Ausschluss von der Errettung bzw. auf den Verlust des Heils. „Verstockung“ in diesem Sinne bedeutet eine geistliche Verhärtung, die eine Bekehrung zu Jesus Christus unmöglich macht. Andererseits beruht diese Verstockung nicht darauf, dass Gott die Verstockten von vornherein vom Heil ausschließen wollte, sondern – wie auch ansonsten, z.B. beim Pharao, – darauf, dass sie auf den ein- oder mehrmaligen Anruf Gottes ablehnend oder sogar feindselig reagiert hatten.

Was die Frage der Beziehung der Heidenchristen zu den Judenchristen betrifft, so wird man aus verschiedenen Stellen des NT (z.B. Gal 3,28 und Eph 2,11-16) eindeutig entnehmen können, dass die an Jesus Christus Gläubigen nach dem Willen Gottes eine einheitliche Gemeinde bilden sollen, in der der Gegensatz zwischen Juden und Heiden aufgehoben ist, sodass für eine Aufspaltung in messianische Juden und Heidenchristen kein Raum ist. Judenchristen und Heidenchristen sind in der Gemeinschaft von Jesus Christus und dem Neuen Bund als Leib des Christus zu einer auch äußerlichen Gemeinschaft miteinander verbunden (vgl. z.B. 1Kor 12,12-13).

**Auch für die  
Juden  
gibt es keinen  
Heilsweg ohne  
Jesus Christus**

- ▶ Wichtigste Konsequenz dieses Teils der Untersuchung ist somit, dass es für die Juden keinen Heilsweg ohne Jesus Christus gibt, sodass es für die Gemeinde von Jesus legitim und geboten bleibt,

<sup>5</sup> So z.B. Jürgen van Oorschot, *Hoffnung für Israel*, 1988, S.20; Ernst Schrupp, *Israel in der Endzeit*, 3. Aufl. 1992, S.15 f.; 92 f.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

ihnen Jesus Christus als den  
Messias und den einzigen Weg  
zur Erlösung zu verkündigen.

lich halten, sind der  
Ansicht, dass das  
jüdische Volk als  
solches weiterhin  
Bundesvolk sei, auch wenn die im Rahmen  
des Neuen Bundes verheißene Gnade nur  
den an Jesus Gläubigen und damit nur den  
messianischen Juden zugute käme.<sup>7</sup>

### 3.4 Die Auswirkungen auf die Stellung Israels als Bundesvolk

Beim Kommen von Jesus war es das  
Bundesvolk Gottes, das als solches in der  
Heilsgnade stand, auch wenn nur die treu  
bleibenden Glieder dieses Volkes das ewige  
Ziel tatsächlich erreichten (s.o.). Um-  
stritten ist, ob es diese Stellung verloren  
hat, indem es als Bundesvolk von der  
christlichen Gemeinde abgelöst wurde  
oder ob es diese Stellung beibehalten hat.

„Wenn ... die Auffassung abgelehnt  
wird, dass die Christengemeinde das  
Volk Israel als ‚erwähltes Volk‘ abgelöst  
und ersetzt habe, und zugleich daran  
festgehalten wird, dass die Kirche als  
‚das Israel Gottes‘ nicht nur in ihren  
einzelnen Gliedern, sondern auch als  
korporative Größe erwähltes Volk Got-  
tes ist, stellt sich die Frage nach der Zu-  
ordnung beider Faktoren“<sup>6</sup>.

Auch hierzu gibt es mehrere grundsätzlich  
divergierende Ansichten:

Diejenigen, die der Ansicht sind, dass die  
Juden auch ohne den Glauben an Jesus  
Christus errettet seien, meinen dement-  
sprechend, dass dies auch und erst recht  
für das jüdische Volk als solches gelte.

Aber auch die Vertreter der „jüdisch-mes-  
sianischen Theologie“, die die Annahme  
von Jesus Christus als Messias für die Er-  
rettung der einzelnen Juden für erforder-

**Eine dritte Auffassung**, die in der christ-  
lichen Theologie lange Zeit vorherrschend  
war, nimmt an, dass das Volk Israel als  
Bundesvolk verworfen und „enterbt“ und  
durch die christliche Gemeinde ersetzt sei.  
Die Segnungen und Verheißungen, die ur-  
sprünglich dem Volk Israel gegolten ha-  
ben, seien nach der Verwerfung von Jesus  
verwirkt oder aber, insbesondere was die  
geistlichen Segnungen und Verheißungen  
betrifft, auf die christliche Gemeinde über-  
gegangen.<sup>8</sup>

Die beiden erstgenannten Meinungen  
können für sich in Anspruch nehmen, dass  
es an verschiedenen Stellen heißt, dass  
Gott sein Volk Israel, das er zuvor erwählt  
hat, „nicht verstoßen“ hat (so v.a. in Röm  
11,12). Paulus nennt als Argument hierfür  
die Tatsache, dass er als Jude in Jesus Chri-  
stus Gnade bei Gott gefunden hat. Gott  
will, dass alle Menschen, also auch die Ju-  
den, errettet werden (1Tim 2,4) und eine  
Anzahl von Juden (die Judenchristen, dar-  
unter Paulus selbst) haben Jesus auch als  
Messias angenommen. Eine „Verwerfung“  
im Sinne der Beendigung seines Handelns  
mit Israel und der besonderen Stellung Is-  
raels ist somit abzulehnen. Dennoch folgt  
hieraus nicht, dass das Volk Israel unab-  
hängig von seiner Anerkennung von Jesus  
als Messias in der Gnade des mit ihm ge-

6 Wolfgang Nestvogel, *Erwählung und/oder Bekehrung?*, 2002, S.9.

7 So z.B. Stern aaO, Bd. 2, S.142 ff.

8 So v.a. Augustinus und Martin Luther, z.T. auch Johannes Calvin.



geschlossenen Bundes steht. Wenn Gott sagt, dass er sein Volk nicht verstoßen hat, so ist dabei zu berücksichtigen, dass die Errettung dieses Volkes unter der Bedingung der Anerkennung des Neuen Bundes und damit der Anerkennung von Jesus Christus als Messias steht. Da das Volk Israel als solches den Neuen Bund (noch) nicht angenommen hat, kommen ihm dessen Verheißungen derzeit auch nicht zugute.

Die jüdisch-messianische Theologie beruft sich v.a. auf Röm 11,17-24. Aus dem Bild vom Ölbaum und seinen Zweigen ergebe sich, dass zwar die nichtmessianischen Juden als „herausgebrochene Zweige“ nicht in der Gnade ständen, dass jedoch Israel als Volk auch im Zeitalter des Neuen Bundes der „Ölbaum“ und damit das Bundesvolk bleibe.<sup>9</sup> Wäre dies anders, so hätte Paulus in Röm 11,17 von einem Ölbaum sprechen müssen, dessen Wurzeln, Stamm und Zweige allesamt tot sind und von autonom lebenden wilden Ölzweigen. Aber dieses Argument sollte man nicht überbewerten, da es Paulus in seinem Bild vom Ölbaum in erster Linie darum ging, die Verbundenheit der christlichen Gemeinde mit der „Wurzel“ Israel aufzuzeigen<sup>10</sup> und die Heidenchristen vor Überheblichkeit zu warnen.

Aus dem Gesagten ergibt sich zugleich, dass die Ansicht, wonach Israel aufgrund seiner Verwerfung von Jesus von Gott verworfen worden sei, nicht zutrifft, obwohl dies für das Volk Israel ernste Folgen gehabt hat, die zum Teil schon beschrieben wurden: Neben der Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die bis Mitte des 20. Jahrhunderts währende Zerstreung der Juden in nahezu alle Länder der Erde war

dies vor allem der Verlust des Heils für diejenigen Juden, die Jesus und den Neuen Bund ablehnten. Dies war es, was Jesus mit seinen Worten aus Mt 21,44 ff. aussprach, worin er den Pharisäern und Schriftgelehrten ankündigte, dass das Reich Gottes von ihnen genommen und einem anderen Volk gegeben werde, nämlich der christlichen Gemeinde. Zugleich sagt Jesus, dass er der Eckstein ist, an dem sich alles entscheidet, und dass jeder verworfen wird, der ihn verwirft (Mt 21,44; Lk 20,18; 1Petr 2,78).

Was die sog. „Enterbung“ des Volkes Israel durch die Gemeinde betrifft, sei an dieser Stelle nur soviel gesagt: Da die Glieder der Gemeinde im geistlichen Sinne „Abrahams Same“ sind, so wird man annehmen können, dass die geistlichen Verheißungen des Abrahambundes auf sie übergegangen sind und zwar vor allem die Verheißung, dass „Abrahams Nachkommen“ ein großes Volk werden und ein Segen für die Welt sein werden (vgl. z.B. auch Mt 5,13, wo Jesus seine Jünger „Salz der Welt“ nennt). Hinsichtlich „weltlicher“ oder materieller Dinge (wie z.B. Landbesitz, Wohlstand, Gesundheit, langes Leben, Bewahrung vor äußeren Feinden) hat die Gemeinde demgegenüber keine Verheißungen von Gott erhalten (vgl. etwa 1Tim 6,6-8), auch wenn Gott vielen Christen auch weltlichen Segen geschenkt hat.

Man wird aufgrund einer Gesamt-schau dieser – z.T. scheinbar widersprüchlichen – Textstellen und heilsgeschicht-

***Es trifft nicht zu, dass das Volk Israel, weil es Jesus verwarf, nun auch von Gott verworfen ist***

9 So Stern aaO, Bd. 2, S.143.

10 Vgl. dazu näher Stern aaO, S.139 f.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

lichen Zusammenhänge zu 70 Jahre begrenzt dem Ergebnis gelangen können, dass das Volk Israel trotz seiner Verwerfung von Jesus zwar Bundesvolk geblieben, aber als solches bis zu seiner Bekehrung „beiseitegesetzt“ ist.

Die weiteren umstrittenen Fragen, ob für das Volk Israel trotz der Ablehnung von Jesus Christus und des Neuen Bundes dennoch bestimmte Verheißungen politischer und territorialer Art aus dem AT fortgelten und in unserer Gegenwart erfüllt werden und ob es in seiner Gesamtheit in der Zukunft Jesus Christus als Messias annehmen wird, sollen im nächsten Abschnitt behandelt werden.

- ▶ Wichtigste Konsequenz dieses Teils der Untersuchung ist die Feststellung, dass das Volk Israel als Folge der Verwerfung von Jesus als Bundesvolk zwar nicht verworfen, wohl aber beiseitegesetzt ist, sodass statt seiner die Gemeinde von Jesus Träger und Vermittler der geistlichen Verheißungen geworden ist.

## 4. Die Zukunft Israels

### 4.1 in politisch-territorialer Hinsicht

Das Nordreich Israel verlor im Jahre 722 v.Chr. nach der Eroberung durch die Assyrer seine staatliche Souveränität und das Südreich Juda im Jahre 587 v.Chr. nach der Eroberung durch die Babylonier. Darüber hinaus wurden die meisten Bewohner des Nordreichs nach Assyrien und die des Südreichs nach Babylonien verschleppt. Jedoch war die Babylonische Gefangenschaft nach dem Willen Gottes auf

**Israel ist bis zu  
seiner  
Bekehrung  
„beiseitegesetzt“**

(Jer 25,9-11; 29,10);<sup>11</sup> seit etwa 538 v.Chr. durften die nach Babylon verschleppten Juden wieder in ihre Heimat zurückkehren, den Tempel und später auch die Stadt selbst und ihre Mauern aufbauen und ihre Religionsausübung fortsetzen.

Die staatliche Souveränität erlangte Israel allerdings nicht zurück: Das Land stand unter der Herrschaft der Babylonier (bis 538 v.Chr.), der Perser (von 538 v.Chr. bis 332 v.Chr.), der Griechen (von 332 v.Chr. bis 312 v.Chr.) und schließlich der Römer (von 63 v.Chr. bis zur Teilung des Römischen Reiches in Ost- und Westrom im Jahr 395 n.Chr.). Danach gehörte das Land zum Oströmischen Reich bis zur Eroberung durch die Araber im Jahre 638 n.Chr.

Nach dem Scheitern des jüdischen Aufstandes gegen das Römische Reich in den Jahren 66 bis 70 n.Chr. wurde auch der zweite Tempel zerstört und nach einem weiteren Aufstand in den Jahren 132 bis 135 n.Chr. wurde auch der größte Teil der Einwohner Israels und Judäas in alle Teile des Römischen Reiches verschleppt. Jedoch begann seit Anfang des 20. Jh. die Rückkehr einer zunehmenden Anzahl von Juden in ihre Heimat und im Mai 1948 wurde die Gründung des Staates Israel ausgerufen. Dieser Staat behauptete sich bis heute in mehreren Kriegen gegen die Angriffe einer Vielzahl zumeist feindlicher arabischer Nachbarstaaten sowie gegen die Bedrohung durch Terroranschläge palästinensischer Extremisten.

In diesem Zusammenhang ist theologisch sehr umstritten, ob die Wiederherstellung des Staates Israel und der Rück-

11 Wobei diese 70 Jahre mit dem ersten Einbruch der Babylonier nach Jerusalem im Jahre 605 v.Chr. beginnen; vgl. dazu etwa Norbert Lieth, *Zukunftsaussichten*, Bd. 2, 1996, S.61.



kehr der Juden nach Israel auf der Erfüllung biblischer Verheißungen beruht oder nicht. Es stehen sich hier v.a. folgende Auffassungen gegenüber:

**Nach einer Auffassung**<sup>12</sup> hat Gott sein Volk auch während der Zeit der Zerstreuung und Verfolgung erhalten, sodass es bis heute nicht untergegangen ist und sich auch nicht mit den übrigen Völkern verschmolzen hat. Über die Bewahrung der Juden hinaus habe er bereits in unserer Gegenwart in Erfüllung alttestamentlicher Verheißungen sein Werk der Sammlung und Rettung Israels begonnen, und zwar unabhängig von dessen Annahme des Herrn Jesus als Messias bzw. dieser vorausgehend. Dabei handele es sich um ein Geschehen in zwei Phasen: Zunächst eine Zeit der äußeren, nationalen Sammlung, in der die Rückkehr in die Heimat, Landnahme, Staatsgründung und Behauptung des Staates Israel gegen seine äußeren Feinde geschieht. Darauf folge dann die Bekehrung des Volkes Israel als Ganzes. Als biblische Verheißungen des AT und des NT, die Grundlage dieses Handelns Gottes seien, werden v.a. Jes 14,1; Jer 16,14-15; 29,4; Hes 34,13.24-28; 37,21; Am 9,15; Sach 8,18; 10,6; Mt 24,32-33; Lk 21,24 genannt.

Bei dieser Sichtweise schwingt meist beides mit: Ein inneres Zurückweichen vor dem Ungehorsam Israels mitsamt seinen Folgen und eine heimliche oder offene Bewunderung für das Überleben des jüdi-

schen Volkes. Zum erstgenannten Aspekt:

„Sie erhielten zur Geburt ihrer Nation, als sie voller Freude über die Überquerung des Jordan waren, eine Art Nationalhymne, und es war wohl die seltsamste Hymne, die je gesungen worden ist ... Zuerst sangen sie von den guten Zeiten, in denen Gott sie im heulenden Wind der Wüste gefunden hatte und sie wie einen Augapfel hütete. Sie sangen von dem kommenden furchtbaren Verfall, bei dem sie den Gott vergessen würden, der sie erwählt hatte. Mit dieser bittersüßen Melodie auf den Lippen zogen die Israeliten in das Gelobte Land ein“.<sup>13</sup>

Zum zweiten Aspekt:

„Man fühlt auch etwas von der unbeugsamen Bereitschaft, die nationale und religiöse Freiheit selbst gegen eine erdrückende Übermacht zu verteidigen. Wenn man daran denkt, wie vielen bei uns politische und religiöse Freiheit gleichgültig sind, dann regt sich Bewunderung, ja geradezu etwas Neid“.<sup>14</sup>

**Nach anderer Auffassung**<sup>15</sup> hätten diese Verheißungen in Wort, Werk und Person von Jesus Christus ihre Erfüllung gefunden. Alle alttestamentlichen Verheißungen, die sich auf eine erneute Existenz Israels in Palästina beziehen, seien dadurch hinfällig geworden. Oder aber es wird gesagt, dass die betreffenden Verheißungen bereits in der Vergangenheit, etwa bei der

12 z.B. René Pache, *Die Wiederkunft Jesu Christi*, 12. Aufl. 1993, S.223 ff.; Ernst Schrupp, *Israel in der Endzeit*, 3. Aufl. 1992, S.96 ff.; Werner Gitt, *So steht's geschrieben*, 7. Aufl. 2008, S.64 f.

13 Philip Yancey, *Von Gott enttäuscht*, dt. 1990, S.64.

14 Rainer Riesner in: Martyria. *Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Beyerhaus*, 1989, S.250.

15 z.B. Heinrich Wieseemann, *Das Heil für Israel*, 1965, S.31, Jürgen van Oorschot, *Hoffnung für Israel*, 1988, S.10 ff.; Franz Stuhlhofer, „Das Ende naht!“, 2. Aufl. 1993, S.75 ff.; 120 ff.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft erfüllt worden seien. Oder aber sie seien an die Bedingung des Gehorsams gegen Gott geknüpft gewesen und durch den Ungehorsam des Volkes Israel verwirkt worden. Oder sie seien auf die christliche Gemeinde übergegangen. Wieder andere Vertreter dieser Auffassung nehmen an, dass diese Prophezeiungen und Verheißungen von vornherein nicht wörtlich, sondern nur bildlich zu verstehen seien. Die Staatsgründung Israels und seine Behauptung gegen seine Feinde beruhe im Wesentlichen auf Glück, diplomatischem Geschick und militärischer Tüchtigkeit. Israel sei ein Staat wie jeder andere und könne nicht aufgrund biblischer Verheißungen die zwischen ihm und seinen arabischen Nachbarn umstrittenen Gebiete für sich beanspruchen, sondern sei im Interesse des Friedens zu Entgegenkommen und Kompromissen verpflichtet.

**Bezieht sich die Rückkehr und Wiederherstellung auf die Zeit nach einer weltweiten Zerstreuung?**

Es muss also anhand der Bibel geprüft werden, ob die genannten Verheißungen tatsächlich die Rückkehr der Juden aus der weltweiten Zerstreuung und eine erneute Staatsgründung beinhalten und ob sie noch heute für Israel gelten.

Es lässt sich nicht bestreiten, dass in den genannten Bibelstellen von einer Rückkehr des Volkes Israel in seine angestammte Heimat aus einer vorangegangenen Zerstreuung und Verbannung die Rede ist (vgl. nur Jes 14,1; Jer 16,14-15; Am 9,15 sowie aus dem NT Lk 21,24). Es wäre jedoch als erstes zu prüfen, ob sich diese

Rückkehr und Wiederherstellung auf die Zeit nach der weltweiten Zerstreuung 70 n.Chr. bezieht. Denn es wird hiergegen als erstes der Einwand erhoben, dass diese Verheißungen bereits in der Vergangenheit, insbesondere mit der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft, erfüllt seien.

Bei den meisten dieser Stellen wird man zugeben müssen, dass sie hinsichtlich der Art und Weise sowie des Zeitpunktes der Rückkehr der Juden nach Israel mehrdeutig sind, sodass aus ihnen nicht mit hinreichender Sicherheit gefolgert werden kann, dass sie sich auf die Zeit nach der weltweiten Zerstreuung durch die Römer und damit auf die Gegenwart beziehen. So heißt es etwa in Jes 14,1a:

„Denn der Herr wird sich über Jakob erbarmen und Israel noch einmal erwählen und sie in ihr Land setzen“.

Bei einigen Stellen ist es jedoch nicht möglich, sie auf die babylonische Gefangenschaft oder eine andere in der Vergangenheit liegende Rückkehr der Juden aus einer Verbannung zu beziehen. Dies ist etwa bei Am 9,15 der Fall, wo es heißt:

„Denn ich will sie in ihr Land pflanzen, dass sie nicht mehr aus ihrem Land ausgerottet werden, das ich ihnen gegeben habe, spricht der Herr, dein Gott“.

Man kann nicht behaupten, diese Verheißung habe sich mit der Rückkehr aus dem babylonischen Exil erfüllt, denn die Römer haben das Volk Israel später doch erneut aus ihrem Land vertrieben.<sup>16</sup> Ebenso kann sich die Rückkehrverheißung in

16 So zutreffend z.B. John Hosier, *Endzeit*, dt. 2001, S.127.



Jer 16,14-15 nicht auf das babylonische Exil beziehen, da die Rede davon ist, dass Gott das Volk Israel „aus dem Land des Nordens und aus allen Ländern, wohin er sie verstoßen hatte“ zurückbringen will. In „alle“ bzw. eine Vielzahl von Ländern wurden die Juden aber nur nach 70 n.Chr. verbannt.

Was das zweite Argument gegen eine Fortdauer der o.g. Verheißungen betrifft, wonach diese in Jesus Christus ihre Erfüllung gefunden hätten, so hat David H. Stern mit Recht darauf hingewiesen, dass diese Verheißungen dem jüdischen Volk direkt und nicht dem Messias gelten.<sup>17</sup> Die Annahme, die Verheißungen würden durch den Messias erfüllt, würde praktisch zu deren Aufhebung führen.

Dem Einwand, dass diese Verheißungen durch den Ungehorsam Israels verwirkt seien, wäre entgegenzuhalten, dass sie an keine Bedingungen geknüpft waren. Es handelt sich um Verheißungen und Prophezeiungen, die nach dem Plan Gottes unabhängig von dem Verhalten des Volkes Israel zu einer bestimmten Zeit in Erfüllung gehen sollen.

Auch ist ausgeschlossen, dass diese Verheißungen auf die christliche Gemeinde übergegangen sind, da Gott dieser niemals die Verheißung des Besitzes eines bestimmten Landes auf der Erde gegeben hat.

Gegenüber der Meinung, die Verheißungen seien von vornherein nur sinnbildlich gemeint, wäre zu sagen, dass die Verheißungen und Prophezeiungen der Bibel im Allgemeinen nicht sinnbildlich, sondern wörtlich zu verstehen sind und dementsprechend erfüllt wurden bzw. noch werden. In diesem Zusammenhang sei etwa nur auf die biblische Prophetie hinsichtlich der Rückkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft oder hinsichtlich der Stadt Tyrus erwähnt, deren

Zerstörung in Hes 26 angekündigt wurde und um 330 v.Chr. erfolgte.<sup>18</sup>

Generell ist als Auslegungsgrundsatz festzuhalten, dass biblische Aussagen entsprechend ihrem Wortsinn zu verstehen sind, sofern nicht gewichtige Gründe vorliegen, die betreffende Textstelle bildlich oder symbolisch zu verstehen.<sup>19</sup> Dies gilt auch für die hier erörterten prophetischen Aussagen.

- ▶ Wichtigste Konsequenz dieses Teils der Untersuchung ist somit die Feststellung, dass die alttestamentlichen Verheißungen einer Rückkehr der Juden nach Israel, ihrer erneuten Staatsgründung und der Behauptung dieses Staates gegen seine Feinde fortgelten. Die entsprechenden politischen Ereignisse bedeuten somit die Erfüllung dieser Verheißungen; sie sind nicht etwa zufällig geschehen oder Folge glücklicher

<sup>17</sup> in: *Kommentar zum jüdischen Neuen Testament*, Bd. 2, 1996, S.153.

<sup>18</sup> Vgl. zur Prophetie hinsichtlich der Stadt Tyrus: Werner Gitt, *So steht's geschrieben*, 7. Aufl. 2008, S.166-173.

<sup>19</sup> Vgl. zu diesem Auslegungsgrundsatz des Literalprinzips näher z.B. Dwight D. Pentecost, *Bibel und Zukunft*, dt. 1993, S.24 ff.; 32-35; 84f.



Umstände. Israel ist kein Staat wie jeder andere!

meinde anschließen.

#### 4.2 hinsichtlich der Wiederannahme durch Gott

Nach dem unter 3 und 4.1 Gesagten hat das Volk Israel zwar seine heilsgeschichtliche und politische Sonderrolle beibehalten und die Verheißungen Gottes, wieder in ihr angestammtes Land zurückzukehren, gelten weiterhin und gehen seit Beginn des 20. Jh. in Erfüllung. Andererseits haben die Juden, die nicht an Jesus Christus als den Messias glauben, nicht die Gotteskindschaft und die Versöhnung

**Wird sich das Volk Israel als Ganzes wieder zu Jesus Christus bekehren und damit Heil und Erlösung finden?**

mit Gott erlangt, und das Volk Israel als solches ist zwar „Bundesvolk“ geblieben, aber beiseitegesetzt. Somit wäre die Frage zu stellen, ob sich das Volk Israel als Ganzes zu Jesus Christus bekehren und damit wieder Heil und Erlösung finden wird.

Ohne seine Bekehrung zu Jesus Christus ist die Wiederannahme Israels nicht zu denken!

Nach einer Auffassung<sup>20</sup> ist dies zu bejahen, da sich das Volk Israel in der Zukunft, entweder während der Weltherrschaft des Antichristen oder bei der Wiederkunft von Jesus, zu Jesus Christus bekehren werde.

Nach anderer Auffassung<sup>21</sup> ist dies zu verneinen; ihr zufolge werden auch in der Zukunft allenfalls einige wenige Juden errettet werden, die sich zu Jesus Christus bekehren und sich der christlichen Ge-

meinde anschließen. Es ist somit zu prüfen, ob es biblische Aussagen gibt, die eine künftige Bekehrung des Volkes Israel in seiner Gesamtheit zu Jesus Christus verheißen. Als solche werden von den Vertretern der erstgenannten Auffassung v.a. Röm 11,25f. in Verbindung mit Jes 27,9 und 59,20 sowie mit Jer 31,33 genannt; ferner u.a. Hes 3,45 und Sach 12,10. Denn in Röm 11,25f. ist die Rede davon, dass „ganz Israel“ (im griechischen Urtext: „pas Israel“) gerettet wird. Allerdings ist sehr umstritten, was an dieser Stelle mit „ganz Israel“ gemeint ist. Die Auffassung, die eine künftige Bekehrung Israels verneint, nimmt nämlich an, dass damit die neutestamentliche Gemeinde gemeint sei. Wie in Gal 6,16 beziehe sich auch in Röm 11,26 der Begriff „Israel“ nicht auf das Volk Israel seiner Abstammung oder seinem jüdischen Glauben nach, sondern auf die christliche Gemeinde<sup>22</sup>.

Wieder andere Ausleger<sup>23</sup> nehmen an, dass in Röm 11,26 mit „Israel“ zwar Angehörige des jüdischen Volkes gemeint seien, jedoch nur diejenigen unter ihnen, die zu der von Gott erwählten und in Röm 9,6-8 und 11,5 genannten kleinen Minderheit gehören. Nur diese kleine Minderheit der Juden sei es, die sich bekehren wird.

Die erstgenannte Auffassung nimmt hingegen an, dass damit das Volk Israel in seiner Gesamtheit gemeint sei. Das gesamte zu dem betreffenden Zeitpunkt lebende Volk Israel werde sich bekehren, wobei die Meinungen auseinandergehen,

20 So z.B. Wim Malgo, René Pache, David H. Stern.

21 So z.B. Augustinus, Martin Luther, Johannes Calvin, Adolf Schlatter.

22 Was auch im Hinblick auf Gal 6,16 umstritten ist.

23 z.B. Abraham Calov und Johann Albrecht Bengel.



ob dies als endzeitliches Ereignis vor der Wiederkunft von Jesus oder bei bzw. nach der Wiederkunft von Jesus erfolgen werde. Allerdings bedeute die Bekehrung „ganz Israels“ nicht, dass sich jeder einzelne Jude bekehren werde, sondern nur die Gesamtheit des Volkes Israel in ihrer von Gott bestimmten oder vorausgesehenen Fülle.<sup>24</sup> Zumeist wird angenommen, dass es nicht alle, sondern (nur) die große Mehrheit der dann lebenden Juden sei; z.T. wird angenommen, dass „ganz Israel“ auch lediglich eine Minderheit der dann lebenden Juden bedeuten könne.<sup>25</sup> Wenn in Röm 11,26 auf Textstellen des AT (Jes 59,10 und Jer 31,33) Bezug genommen wird, so bedeute dies, dass die künftige Bekehrung des Volkes Israel den Verheißungen der Schrift entspreche.<sup>26</sup>

Es muss somit geprüft werden, welche der Auslegungen der Worte „ganz Israel“ nach dem Textzusammenhang zutrifft. Es bestehen auch unter bibeltreuen Auslegern grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten darüber, ob mit „Israel“ in neutestamentlichen Textstellen und Zusammenhängen stets das Volk Israel gemeint ist und von der Gemeinde stets unterschieden werde oder ob mit dieser Bezeichnung auch die christliche Gemeinde oder die Judenchristen gemeint sein können. Hierauf kommt es an dieser Stelle jedoch meiner Meinung nach nicht an, denn Paulus setzt in diesen Kapiteln die christliche Gemeinde und das Volk Israel als zwei voneinander zu unterscheidende heilsgeschichtliche Größen miteinander in Bezug und in Röm 11,13ff. warnt er die

Heidenchristen vor jeglichem Überlegenheitsgefühl gegenüber dem Volk Israel.<sup>27</sup> Bereits diese Feststellung spricht entscheidend dafür, dass hier tatsächlich das Volk Israel gemeint ist. Gegen die erste Auffassung spricht ferner, dass Paulus dann nichts Neues sagen würde, was über seine Aussage in Röm 9,6 hinausginge. Auch könnte man die Feststellung, dass sich einige Juden im Laufe der Heilsgeschichte der christlichen Gemeinde anschließen, wohl kaum als „Geheimnis“ (Röm 11,25) ansehen. Ähnliches gilt für die Ansicht, die unter „ganz Israel“ nur die in Röm 9,6 und 11,5 genannte kleine Minderheit der Juden versteht. Somit ist davon auszugehen, dass sich das Volk Israel in der Zukunft als Ganzes zu Jesus Christus bekehren wird. Die Frage, wann dies geschehen wird, sowie die Frage, wie groß der Anteil der Bekehrten an der Gesamtheit des Volkes Israel sein wird, soll hier nicht näher behandelt werden. Man wird Röm 11,25f. jedoch wohl mit Sicherheit entnehmen können, dass sich nicht jeder einzelne Jude bekehren wird, denn dann hätte Paulus nicht „*pas Israel*“ (ganz Israel), sondern „*pantes hoi Israelites*“ (alle Israeliten) schreiben müssen.

Ebenso ist nicht unumstritten, ob die künftige Bekehrung des Volkes Israel denjenigen Juden, die zu ihren Lebzeiten Jesus Christus nicht als Messias angenommen

**Israel wird  
sich als  
Ganzes  
bekehren,  
aber nicht  
jeder einzelne  
Israelit**

24 Vgl. dazu näher Jürgen van Oorschot, *Hoffnung für Israel*, 1988, S.26.

25 So David H. Stern, *Kommentar zum jüdischen Neuen Testament*, Bd. 2, 1996, S.154.

26 In diesem Sinne auch Jürgen van Oorschot aaO, S.23 f.

27 So zutreffend Wolfgang Nestvogel, *Erwählung und/oder Bekehrung?*, 2002, S.8 mit weiteren Argumenten.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

hatten, gleichsam rückwirkend zugute kommt, sodass auch sie letztlich errettet sind und in das Himmelreich eingehen. Dies wird man jedoch ablehnen müssen, da sich aus der Bibel ergibt, dass die Gnadenzeit für jeden Menschen spätestens mit dem Ende des irdischen Lebens endet (vgl. z.B. Pred 11,3; Hebr 9,27). Wer also ohne Jesus Christus gestorben ist, durch den allein er Gnade bei Gott hätte erlangen können, der kann diese Gnade auch später nicht mehr erlangen. Auch für die hier beschriebene Situa-

tion der Juden, die in der Zeit zwischen dem Kommen von Jesus und der Bekehrung des Volkes Israel ohne Jesus Christus gestorben sind, enthält die Bibel keine Ausnahme.

- ▶ Wichtigstes Ergebnis dieses letzten Abschnitts der Untersuchung ist die Feststellung, dass sich das Volk Israel in der Zukunft zu Jesus Christus als seinem Messias bekehren wird. ■

*Mit freundlicher Genehmigung des Verlags drucken wir hier ein Kapitel aus dem sehr empfehlenswerten „Handbuch Judentum“*

## Was sind die zehn verlorenen Stämme Israels?

*ab, das Antworten auf die wichtigsten Fragen aus christlicher Sicht gibt. Der Autor, ein „jüdischer Jesugläubiger“ und Fachmann dem Gebiet des Alten Testaments und der Hebräischen Sprachwissenschaft, geht seit vielen Jahren auf alle möglichen Fragen ein, die ihm von Christen gestellt werden. So entstand im Lauf der Zeit die Idee, diese Fragen in einem Buch zusammenzufassen, das nun auf Deutsch vorliegt. Dr. Brown beantwortet alle Fragen wissenschaftlich fundiert, ausgewogen und doch sehr klar und verständlich.*

*Die 60 Antworten behandeln zunächst das Judentum und jüdische Bräuche, dann das jüdische Volk und die jüdische Geschichte, 3. Rabbi Jeschua und der jüdische Hintergrund des Neuen Testaments und schließlich die heutigen Christen, das Gesetz Moses und den Staat Israel.*

*Dr. Brown geht auf den Judenhass genauso ein wie auf die Frage, ob der Feigenbaum ein jüdisches Symbol sei (er ist es nicht). Er stellt sich der verrückten Meinung, ob Jesus eine Verfälschung des Namens Zeus sei und ob das Neue Testament ursprünglich in Aramäisch geschrieben wurde.*

*Von großem Interesse sind seine Auseinandersetzungen mit dem Gesetz: Hat Jesus es aufgehoben? Hat Paulus es aufgehoben? Sollen Christen das Gesetz befolgen? Sind Heidenchristen geistliche Juden?*

*Ich muss gestehen, dass mich dieses Buch in seiner Klarheit und Ausgewogenheit begeistert hat.*

*Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell*



**Brown, Michael L. Handbuch JUDENTUM.** Antworten auf die wichtigsten Fragen aus christlicher Sicht. Gebunden, 304 Seiten, € 16,95. SCM: R. Brockhaus 2009 ISBN: 978-3-417-26285-8



**D**ie Theorie über die zehn verlorenen Stämme ist teils mythischen und teils wahren Ursprungs. Er ist zum Teil mystisch, wie Rabbi Joseph Telushkin schreibt: „Uns fehlen präzise Informationen über das Schicksal der zehn verlorenen Stämme“, und deshalb:

Es ist eine Vielzahl von Legenden entstanden, die darüber spekulieren, was aus ihnen geworden ist. In der Regel wurde über jede Nation, die die Juden schon einmal unterstützt hat (z.B. England, nachdem es die Balfour-Deklaration verabschiedet hatte) oder irgendein Ritual vollzogen hat, das einem Ritual in der Thora entspricht (wie es manche amerikanischen Indianerstämme tun), gemutmaßt, von den zehn verlorenen Stämmen abstammen. ... In der dunkelsten Zeit des Mittelalters, als fast alle Juden unter christlicher oder muslimischer Unterdrückung lebten, verbreiteten sich Geschichten von einem mächtigen Königreich jenseits des legendären Sabbatjon, das von den zehn Stämmen bewohnt sei und eines Tages kommen und seine leidenden Brüder retten werde.<sup>1</sup>

Diese Theorie ist insofern teilweise richtig, als ein großer Anteil der Bevölkerung der zehn nördlichen Stämme Israels vor mehr als 2700 Jahren ins Exil ging und unter die Nationen verstreut wurde, und die Identität von vielen von ihnen ging vollständig verloren. Lassen Sie uns nun die relevanten Bibeltexte noch einmal sorgfältig betrachten und danach die Mythen von der Realität trennen.

Wegen König Davids Sünde mit Batseba verkündete ihm der Prophet Nathan: „Nun denn, so soll das Schwert von deinem Haus auf ewig nicht weichen“ (2. Samuel 12,10; EB). Das war in gewisser Hinsicht der Anfang des Niedergangs des vereinigten Königreiches aus Israel und Juda. Und als König Salomo, Davids Sohn, dem schwerwiegenden Götzendienst verfiel, verkündete der Herr dem Jerobeam: „Ich entreiße Salomo das Reich und gebe dir zehn Stämme! Einen Stamm werde ich ihm lassen, meinem Diener David und der Stadt Jerusalem zuliebe, die ich aus allen Stämmen Israels auserwählt habe“ (1. Könige 11,31-32). Nachdem Salomo gestorben war, wurde das Königreich auseinandergerissen: Es wurde aufgeteilt in die zehn nördlichen Stämme, Königreich Israel genannt, und die zwei südlichen Stämme Juda und Benjamin, Königreich Juda genannt. (Die Hauptstadt von Israel war Samaria, die Hauptstadt von Juda war Jerusalem.)

Im Jahr 721 v.Chr. konnten die Assyrer die zehn nördlichen Stämme wegen deren Sünde stark schwächen, wie in 2. Könige 17,20.23 beschrieben: „Da verstieß der Herr alle Nachkommen Israels. Er bestrafte sie, indem er sie Plünderern preisgab, bis er sie aus seiner Gegenwart vertrieben hatte. ... Am Ende wurden die Israeliten aus ihrem Land nach Assyrien verschleppt, wo sie bis heute leben.“ (Dieser Vers wurde vor mehr als 2 500 Jahren geschrieben; „wo sie bis heute leben“ verweist auf diese Zeit.)

***Selbst manche amerikanische Indianerstämme haben gemutmaßt, von den zehn verlorenen Stämmen abstammen***

1 Telushkin, Jewish Literacy, 88-89.



## Was geschah mit den Stämmen des Königreichs Israel?

1) Ein Teil des Volkes blieb in Samaria und wurde als die Samaritaner bekannt. Sie betrachteten sich selbst als die wahren Israeliten, doch andere Juden, besonders im Altertum, hielten sie für Mischlinge (vgl. Kapitel 28).

2) Ein anderer Teil des Volkes machte sich auf nach Juda und wurde in die größere „jüdische“ Bevölkerung mit aufgenommen (vgl. besonders 2. Chronik 34,3-9, woraus hervorgeht, dass ein Rest der zehn nördlichen Stämme nach dem assyrischen Exil intakt geblieben war). Dies zeigt sich auch in neutestamentlichen Stellen, wo von den zwölf Stämmen Israels die Rede ist (vgl. Apostelgeschichte 26,7; Jakobus 1,1), was das Selbstverständnis der Juden in neutestamentlicher Zeit zeigt, dass sie die zwölf Stämme Israels repräsentierten, nicht nur Juda, Benjamin und Levi. Außerdem ist anzumerken, dass die zwölf Stämme Israels ein Teil von Gottes Zukunftsplänen bleiben (vgl. Matthäus 19,28; Lukas 22,30).

3) Wieder ein anderer Teil des Volkes wurde vollständig von den Nationen einverleibt, in die die Menschen verstreut waren, und ging für die Geschichte verloren (aber nicht für den Mythos!).

4) Manche mögen vielleicht wirklich ihre israelitisch-jüdischen Ursprünge beibehalten haben, indem sie ihre alten Traditionen behielten und weiterhin eine bewusste Identität als Israeliten oder Juden bewahrten. Zu diesen zählen möglicherweise Gruppen wie die äthiopischen Juden.

Nun scheint es trotz vieler Mythen und wilder Theorien (einschließlich der „Zwei-Häuser-Theorie“), dass viele Israeliten, die unter die Nationen verstreut worden waren, tatsächlich vollständig für die Geschichte verloren gingen. Das war ein Teil des Gottesgerichts über dieses Volk, und nach allem, was wir wissen, war es für sie endgültig. Es ist einfach nichts Wahres an den Behauptungen von Gruppen wie den „British Israelites“ („Britische Israeliten“), die glauben, dass „die Nachkommen der verlorenen zehn Stämme des nördlichen Hauses Israel in den Angelsachsen-Kelten und ihrem heutigen verwandten Volk gefunden werden können“.<sup>2</sup> Und kein Hinweis stützt die Behauptung der Mormonen, dass die Indianer Nachkommen der alten Israeliten seien – wenn man davon absieht, dass kein Geringerer als der Semitistik-Wissenschaftler C.H. Gordon (1908–2001) auf mögliche Verbindungen zwischen den Israeliten (oder präziser: Judäern) und Indianern hinwies und behauptete, dass es Beweise für altertümliche hebräische Inschriften in Amerika gebe.<sup>3</sup> DNA-Untersuchungen (und an-

2 <http://www.britishisrael.co.uk/beliefs.php>; der Internetseite zufolge halten sich die Mitglieder dieser Gruppe auch für Christen.

3 C.H. Gordon, »The Ten Lost Tribes«, in: Shalom Goldman, Hg., *The Hebrew Bible and America: The First Two Centuries*, Hanover, NH/London: University Press of New England, 1993, 61-69. Zu beachten ist, dass Gordon, der bekannt war für sein breit gefächertes Wissen, auch für einige hochspekulative Theorien bekannt war. Für eine Zurückweisung der Verbindung zwischen den zehn verlorenen Stämmen und den amerikanischen Indianern vgl. Richard H. Popkin, »The Rise and Fall of the Jewish Indian Theory«, in: *The Hebrew Bible and America*, 70-90.



deres) sprechen gegen eine derartige Identifikation, und das neueste Buch des früheren Mormonenbischofs Simon G. Southerton, eines Molekulargenetikers aus Australien, mit dem Titel *Losing a Lost Tribe: Native Americans, DNA, and the Mormon Church*<sup>4</sup> („Einen verlorenen Stamm verlieren: Indianer, DNA und die mormonische Kirche“) hat – kaum überraschend – eine heftige Reaktion von mormonischen Vertretern hervorgerufen, so erdrückend sind seine Schlussfolgerungen für das Mormonentum.<sup>5</sup>

Andererseits gibt es weltweit verschiedene Gruppen, bei denen biblisch-jüdische Gebote wie die Beschneidung und das Halten des Sabbats beibehalten wurden – aber keine späteren, rabbinischen Traditionen –, und die ihre Abstammung auf die biblischen Stämme Israels zurückführen. Während es etliche Diskussionen gibt, ob ihre Behauptungen authentisch sind – z.B. behaupten einige Traditionen, dass die äthiopischen Juden Nachkommen des biblischen Stammes Dan seien, während andere sagen, dass sie Nachkommen der angeblichen Vereinigung von Salomo und der Königin von Saba seien –, begrüßt der Staat Israel heute diese verschiedenen Gruppen mit offenen Armen, entweder als solche, die zu verschiedenen Zeiten in der Geschichte zum Judentum konvertiert sind und jetzt vollständig integriert werden müssen, oder als legitime Nachkom-

men der alten Stämme von Israel.

Dem entspricht ein Bericht auf World Net Daily vom 23. November 2006: „Verlorener Stamm von Israel‘ kehrt heim. Gruppe indischer ‚Nachkommen von Josef‘ trifft im jüdischen Staat ein.“<sup>6</sup> Eine der wichtigsten Organisationen, die solchen Gruppen helfen, nach Israel zurückzukehren, heißt Shavei Israel (Shavei.org, der Name bedeutet „die nach Israel zurückkehren“; die Organisation wurde ursprünglich Amishav genannt). Auf der Internetseite heißt es: „Shavei Israel, bestehend aus einem Team von Akademikern, Lehrern und rabbinischen Persönlichkeiten, wendet sich an ‚verlorene Juden‘ und hilft ihnen, ihr Erbe und ihre Identität mit einer von Toleranz und Verstehen bestimmten Gesinnung anzunehmen.“<sup>7</sup> Das ist ein bedeutendes Unterfangen!

Der Kopf von Shavei Israel, Michael Freund, sagte: „Ich glaube wirklich, dass dies ein Wunder von immenser historischer und sogar biblischer Bedeutung ist. Wie es die Propheten vorhergesagt haben vor so langer Zeit, werden die verlorenen Stämme von Israel nun wieder aus dem Exil zurückgeführt.“<sup>8</sup>

Alles in allem gibt es ungefähr achttausend dieser indischen Juden, die Bnei Menashe genannt werden, aufgrund ihres Glaubens, dass sie vom Stamm Manasse

**DNA-  
Untersuchungen  
sprechen gegen  
die Behauptung  
der Mormonen,  
dass die  
Indianer  
Nachkommen  
der alten  
Israeliten seien**

4 Erschienen 2004 bei Signature Books.

5 Für Southertons Antwort auf einige seiner mormonischen Kritiker vgl. <http://www.irr.org/MIT/southerton-response.html>.

6 [http://wnd.com/news/articlc.asp?ARTICLE\\_ID=53068](http://wnd.com/news/articlc.asp?ARTICLE_ID=53068).

7 <http://www.shavei.Org//en/Pages.aspx?Name=Our+Goals>.

8 Ebd.



(hebräisch: *menasche*) abstammen, und die große Mehrheit von ihnen ist noch in Indien. Doch sind sie wirklich wahre Israeliten? Es gab offensichtlich einen gewissen Teil von Mischelungen (dasselbe kann über äthiopische Juden und andere Gruppen gesagt werden), doch das trifft auch auf andere Juden (und Israeliten) im Laufe der Geschichte zu, wenn auch nicht in diesem Maße.

Interessanterweise gibt es ultraorthodoxe Rabbis in Israel, welche die Behauptungen dieser verschiedenen Gruppen eindringlich diskutiert haben. Ein Grund dafür ist, dass diese Gruppen zwar mit gewissen biblischen Geboten vertraut sind, aber keine Kenntnis vom mündlichen Gesetz haben. Doch gemäß dem rabbinischen Judentum gab Gott Mose das geschriebene und das mündliche Gesetz, und wenn Gruppen wie Bnei Menashe wirklich Juden wären, würden sie die Traditionen des mündlichen Gesetzes kennen. Andere jedoch weisen gerade auf Gruppen wie diese hin und nehmen sie als Beweis dafür, dass Mose kein mündliches Gesetz gegeben wurde und dass die Traditionen der Rabbis nachträglich in die biblische Zeit datiert wurden. (Ich pflichte der letztgenannten Position bei, nämlich dass Gott Mose keineswegs ein autoritatives mündliches Gesetz gab, aber ich habe keine Expertenmeinung zu den Behauptungen dieser verschiedenen Gruppen, „ursprüngliche Israeliten“ zu sein.)

Insgesamt ist der allgemeine Konsens der israelischen Bevölkerung, dass diese Gruppen in ihrer Mitte herzlich willkommen geheißen werden sollten, und sie

unterstützen Regierungseinsätze wie die berühmte Operation Solomon, die 1991 Tausende äthiopischer Juden zurück ins Land geholt hat, und das mit außergewöhnlichem, gut geplantem Einsatz während sehr instabiler Bedingungen in Äthiopien. Als überdies die traditionellen Rabbis darauf bestanden, dass sich diese äthiopischen Juden gewissen Bestandteilen der jüdischen Konvertierung unterziehen sollten, schlug sich die öffentliche Meinung gegen die traditionellen Rabbis auf die Seite der Äthiopier (wobei eine solche antitraditionelle Gesinnung im heutigen Israel typisch ist). Ähnliche Anforderungen wurden an die Bnei Menashe gestellt, nämlich dass sie ebenfalls formell zum Judentum konvertieren sollten. Ihre Geschichte ist recht ergreifend:

***Ein Großteil der Bnei Menashe bewahrte die Bräuche gemäß der jüdischen Tradition, einschließlich des Einhaltens des Sabbats, der Koschergesetze, der Beschneidung am achten Tag im Leben eines männlichen Säuglings***

Nach der mündlichen Tradition der Bnei Menashe wurde der Stamm von Israel ins Exil geführt und in den Osten gedrängt, bis er sich endlich in den Grenzregionen von China und Indien niederließ, wo die meisten Angehörigen heute noch leben. Ein Großteil bewahrte die Bräuche gemäß der jüdischen Tradition, einschließlich des Einhaltens des Sabbats, der Koschergesetze, der Beschneidung am achten Tag im Leben eines männlichen Säuglings und der Beachtung der talmudischen Familienreinheit.

In den 1950er-Jahren wollten sich Tausende Bnei Menashe zu Fuß nach Israel aufmachen, wurden aber von den indischen Behörden schnell gestoppt. Davon unbeeindruckt begannen viele, or-



thodoxes Judentum zu praktizieren, und gelobten, es bis nach Israel zu schaffen. Sie besuchen nun Gemeinschaftszentren, die Shavei Israel errichtet hat, um die Bnei Menashe jüdische Tradition und modernes Hebräisch zu lehren.

Arbi Khiangte, einer der Bnei Menashe, der hier am Dienstag angekom-

men ist, sagte: „Der Heilige, gesegnet sei er, gebot uns, dort zu leben. Es ist eine Mitzwa (positive, gute Tat), und es ist eine, die zu erfüllen meine Ahnen schon so lange erwarteten.“<sup>9</sup>

Gibt es andere israelitische Gruppen, die noch zu entdecken sind? Das weiß nur Gott.<sup>10</sup> ■

- 9 [http://wnd.com/news/article.asp?ARTICLE\\_ID=53068](http://wnd.com/news/article.asp?ARTICLE_ID=53068); für relevante DNA-Untersuchungen vgl. <http://www.khazaria.com/genetics/abstracts-nonjews.html>.
- 10 DNA-Untersuchungen haben auch die jüdische Abstammung vieler spanischsprachiger Leute bewiesen, die behaupteten, dass sie die Abkommen spanischsprachiger Juden seien, die in vergangenen Jahrhunderten gezwungen wurden, zum Katholizismus zu konvertieren, und oft im Geheimen ihre jüdische Identität bewahrten. Vgl. <http://www.khazaria.com/genetics/abstracts-nonjews.html>, unter »Latinos with traditions of Spanish Jewish ancestry«.

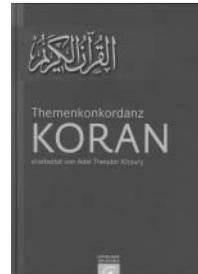
**Khoury, Adel Theodor. Themenkonkordanz Koran.** Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2009 800 S. Hardcover: 49,95 €. ISBN 978-3-579-08065-9

Der Verfasser, ausgewiesener Islamwissenschaftler, der bereits eine kommentierte Neuübersetzung des Koran herausgegeben hatte (siehe „Bibel und Gemeinde“ 2008-3 S. 23), sowie einen 12-bändigen Korankommentar, der in „Bibel und Gemeinde“ seit dem Erscheinen der ersten Teile seit 1992 von Christine Schirmacher besprochen wurde, legt nun eine ausführliche Themenkonkordanz vor. Was für die Bibel selbstverständlich ist, ist für den Koran in deutscher Sprache bisher nur in dürftigen Grundzügen vorhanden (siehe Rudolf Möckel, Kleine Koran-Konkordanz in „Bibel und Gemeinde“ 2007-1 S. 59). In zwanzig gut gegliederten Kapiteln macht Khoury die thematische Vielfalt des Korans sichtbar und auf einfache Weise zugänglich. Man kann sich schnell darüber orientieren, was der Koran über Gottes Ei-

genschaften sagt, über sich selbst, über den Umgang mit Juden und Christen usw. Allerdings ist man gut beraten, wenn man sich zunächst im Inhaltsverzeichnis orientiert, bevor man in dem Wälzer blättert. Zu jedem Thema werden die relevanten Verse bzw. ganze Gruppen von Versen wiedergegeben.

Gedacht ist das Werk als Arbeitsinstrument für Islamwissenschaftler und als Hilfestellung für alle interessierten Leser. „Aufrichtiger Dialog und fruchtbare Zusammenarbeit gründen auf der Vertiefung des eigenen Glaubens, sie beginnt zugleich mit dem Bemühen um besseres gegenseitiges Verstehen und dem Mut, unüberbrückbare Unterschiede auszuhalten“, schreibt der Verfasser am Schluss seines kurzen Vorworts. Dem ist zuzustimmen.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



**Plaut, W. Gunther (Hrsg.) Die  
Tora in jüdischer Auslegung.**

*Band I-V* Sonderausgabe im Schuber. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus 2008. 2128 S. Paperback: 128,00 €. ISBN 978-3-579-05491-9



Es ist ein großes Werk, das zuerst 1981 in den U.S.A. herauskam und sich inzwischen in vielen Synagogenbanken der englischsprachigen Welt findet. Der „Plaut“ gilt als Standardwerk jüdischer Tora-Interpretation des Reformjudentums und erschien 1999 erstmals auf Deutsch.

Das Reformjudentum, das im frühen 19. Jahrhundert in Deutschland entstand, ist die liberalste der Hauptgruppen im Judentum. Nach ihrer Meinung muss das biblische und rabbinische Gesetz mit dem menschlichen Urteilsvermögen und durch zeitgemäße wissenschaftliche Methoden bewertet werden. Nach Meinung dieser Gruppe spiegelt die Tora „die kollektive Erinnerung unserer Vorfahren, und im Lauf der Jahrhunderte wurden diese Erzählungen die Quelle der Wahrheit für die Kinder Israels“ (S.22).

In der Einleitung zur Tora findet man nach einer Beschreibung ihrer Bedeutung für das Judentum ein kurzes Kapitel über den Pentateuch

im Christentum und ein Kapitel über die fünf Bücher Mose aus der Sicht des Islam.

Die Gliederung des kommentierten Bibeltextes ähnelt dem dreijährigen Tora-Lesezyklus in den Synagogen. Der hebräische Bibeltext entspricht der masore-

tischen Textversion, die im 10. Jahrhundert nach Christus in Tiberias entstand. Der Text selbst findet sich in der Regel auf den rechten Buchseiten, ganz rechts, die deutsche Übersetzung darunter. Es handelt sich dabei um eine sprachlich behut-

sam angepasste Übersetzung von Moses Mendelssohn. Diese deutsche Übersetzung erschien zuerst 1783 in Berlin und war damals in hebräischen Buchstaben verfasst, weil die meisten der jüdischen Zeitgenossen Mendelssohns die deutsche Schrift nicht lesen konnten.

Auf der gegenüberliegenden Buchseite findet man die Kommentare und eine literarische Auslese. Besonders wertvoll erschienen dem Rezensenten die Erklärungen zum Text, die sich links neben dem hebräischen Wortlaut befinden. Die Kommentare entsprechen dem liberalen Denken, wobei sie fairerweise manchmal konservative Standpunkte danebenstellen, ohne zu werten. Die literarische Auslese enthält oft interessante Bemerkungen auch aus sehr alten Texten (Midrasch, Philo).

Zu dem betreffenden Abschnitt oder Begriff finden sich immer wieder ansprechende Illustrationen aus alter und neuerer Zeit.

Trotz der liberalen Grundhaltung ist das Werk eine Fundgrube für das Verständnis und die Auslegung der fünf Bücher Mose und eine bibliophile Kostbarkeit, sieht man vom Umschlag der Sonderausgabe ab.





„Israel Bashing“ – „Israel Prügeln“ – scheint sich zu einer der beliebtesten Sportarten weltweit zu entwickeln. Nach „Das Schweigen brechen“ im Juli und dem „Gold-

stone-Report“ im September veröffentlichte Amnesty International (ai) Ende Oktober 2009 seinen Bericht „Troubled Waters – Palestinians Denied Fair Access to Water“. „Troubled Waters“ sind laut Langenscheidts Wörterbuch eine „schwierige Situation“ oder eine „unangenehme Lage“. In der Tat scheint sich ai – die Organisation, die weltweit bei ihrem Einsatz für die Menschenrechte so viel auf Unabhängigkeit, Unparteilichkeit und Seriosität gibt – mit diesem 104 Seiten langen Bericht auf Glatteis zu begeben.

## Trübe Wasser und ein getrübler Blick

Durchschnittlich hat ein Palästinenser, laut **ai**, kaum ein Viertel der Wassermenge, die einem Israeli zur Verfügung steht. 200.000 Palästinenser in der Westbank haben überhaupt kein fließendes Wasser. Mehr als 90 Prozent des Wassers im Gazastreifen sind nicht geeignet für den menschlichen Verzehr. Im Blick auf die harten Fakten scheint Amnesty mehr oder weniger einen Weltbank-Bericht aus dem Vorjahr abgeschrieben zu haben – um diesen dann mit herzerreißenden Geschichten aus dem palästinensischen Alltag zu spicken, wobei allerdings auch dabei auf alte Geschichten zurückgegriffen wird. Das wird spätestens dann deutlich, wenn etwa deutsche Entwicklungshelfer einen Schaden in D-Mark beziffern.

Noch vor der offiziellen Einleitung des Berichts werden dem Leser mit einem Bericht aus den südlichen Hebronbergen die Problematik, das Leid der Betroffenen und vor allem auch die Schuldigen anschaulich vor Augen geführt. Verantwortlich ist eindeutig die israelische Armee, denn sie zerstört in den südlichen Hebronbergen die Zisternen. Die Begründung der israelischen Behörden, die Palästinenser hätten ohne Baugenehmigung gebaut, wird gar nicht näher betrachtet. **ai** ist klar: Die palästinensischen Dorfbewohner sollen

vertrieben werden, um die Erweiterung der „ungesetzlichen Siedlung“ Sussia zu ermöglichen.

Dass in den südlichen Hebronbergen seit Jahrzehnten ein Krieg ums Land tobt, ist unumstritten. Aber warum ist für Amnesty International so klar, dass die Palästinenser Recht haben und die Israelis nicht? Auf den Seiten 6 und 7 des Berichts referiert **ai** einen „historischen Hintergrund“. Das Britische Völkerbundsmandat wird erwähnt – aber nicht sein ausdrücklicher Auftrag, nämlich die Errichtung einer jüdischen Heimstätte im Gebiet Palästinas, das ursprünglich auch noch das heutige Jordanien umfasste.

Der Teilungsbeschluss der UNO-Vollversammlung vom November 1947 für das Britische Mandatsgebiet Palästina wird erwähnt – nicht aber, dass das bereits die zweite Teilung war, nachdem bereits 1922 75 Prozent des den Juden versprochenen Landes dem saudischen Emir Abdallah zu-

Johannes Gerloff



Johannes Gerloff, Jg. 63, verh. drei Kinder, arbeitet als Korrespondent des christlichen Medienverbundes KEP in Jerusalem.

Anschrift:  
c/o KEP  
Postfach 1869  
35528 Wetzlar  
[www.israelnetz.com](http://www.israelnetz.com)



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

geschoben worden war. Mehr als 800.000 palästinensische Flüchtlinge durch den Unabhängigkeitskrieg Israels werden betont – mehr als 800.000 jüdische Flüchtlinge, die in derselben Zeit aus arabischen Ländern fliehen mussten, verschwiegen.

Die Besatzung der Westbank und des Gazastreifens zwischen 1949 und 1967 durch Jordanien und Ägypten wird als „Kontrolle“ beschrieben. Großzügig wird darüber hinweg gegangen, dass in dieser Zeit niemand einen Palästinenserstaat gefordert hatte. Doch dann „eroberte“ Israel das Land und „besetzte“ es, um „Ostjerusalem später unter Verletzung internationalen Rechts“ zu annektieren.

Dass politische Aktivisten der Palästinenser oder Israelis ihre jeweilige Propaganda betreiben, ist verständlich. Aber warum lässt sich das „unparteiische“ Amnesty instrumentalisieren? Warum wird das friedliche Miteinander von israelischen und palästinensischen „Siedlern“ – manchmal innerhalb ein und derselben Siedlung in den südlichen Hebronbergen –, das es nachweislich seit Jahrzehnten gibt, völlig ausgeblendet?

Warum werden Darstellungen der israelischen Siedler, die palästinensischen Beduinen seien erst in die Nähe ihrer Ortschaften gezogen, seit sie dort Wasser bekommen haben, überhaupt nicht in Betracht gezogen? Warum wird verschwiegen, dass es in den südlichen Hebronbergen auch jüdische Siedler gibt, denen israelische Konkurrenten das Leben schwer machen, etwa durch die Zerstörung von Trinkwasser- und Bewässerungsanlagen?

Weiß *ai* nicht, wie Beduinen und die erwähnten Höhlenbewohner von der Palästinensischen Autonomiebehörde behandelt werden? Sollte so ein offizieller und kritischer Bericht nicht in Betracht ziehen, dass es eine ganze Reihe von Hamra-Höhlenbewohnern gibt, die sich seit Jahren darum bemühen, als Juden und Israelis anerkannt zu werden? Das sind Tatsachen – und die Frage drängt sich für jeden auf, der die Lage in der Gegend kennt, warum *ai* auf einem Auge blind zu sein scheint?!

Israel kontrolliert die Wasserquellen und schränkt die Bewegungsfreiheit der Palästinenser ein. Der Gazastreifen ist im Würgegriff der israelischen Blockade. All das stimmt und *ai* wird nicht müde, diese Aspekte der Lage in Israel und den palästinensischen Gebieten mantrahaft zu wiederholen. Auffallend ist, dass die Menschenrechtsorganisation dabei kein Wort über den seit mehr als drei Jahren entführten israelischen Soldaten Gilad Schalit verliert. Kein Wort wird an den Raketenbeschuss aus dem Gazastreifen verschwendet, der seit fast zehn Jahren israelische Zivilisten in Atem hält.

Palästinensischer „Terror“ wird nur ein einziges Mal erwähnt, in einem Zitat der israelischen Behörden, die den Bau „des Zauns/der Mauer“ als „Verteidigungsmaßnahme gegen das Einführen von Terroristen, Waffen und Sprengstoffen in den Staat Israel“ rechtfertigen – was nach Ansicht des *ai*-Berichts natürlich völlig abwegig ist, weil der Sperrwall in erster Linie den Zugang der Palästinenser zu den besten Wasserquellen verhindern soll.

Ungerechtigkeit und Versäumnisse auf Seiten Israels sollten nicht übersehen werden. Aber *ai* macht es sich selbst und den Palästinensern zu leicht, indem es diese



einfach aus jeglicher Verantwortung entlässt. Es ist richtig, Israel kontrolliert und überprüft, wie viel Wasser die Palästinenser pumpen. Aber was wäre die Alternative? Die Palästinenser wild bohren und pumpen zu lassen, obwohl sie noch nicht einmal ihre eigenen Milizen unter Kontrolle zu halten vermögen?

*ai* stellt Bilder von israelischen Siedlern im Swimmingpool Bildern von Beduinenkindern, die vor einem verdreckten Wassertank Fußball spielen, propagandawirksam gegenüber. Die Swimmingpools der Luxushotels in Ramallah oder Bethlehem werden ebenso verschwiegen wie die daneben liegenden Villen palästinensischer Millionäre, die Privatschwimmbäder in der Größe der öffentlichen Siedlerschwimmbäder beinhalten.

Warum weiß *ai* nicht, dass sowohl Palästinenser als auch Israelis versichern, dass im Laufe all der Jahre kriegerischer Auseinandersetzungen das Wasser niemals zu militärischen Zwecken missbraucht wurde? Es wäre palästinensischen Terroristen ein Leichtes gewesen, die Wasserzuleitungen für die israelischen Siedlungen zu zerstören – oder das Wasser zu vergiften. Genauso hätten die Israelis ihren palästinensischen Nachbarn den Wasserhahn einfach abdrehen können. Beides ist niemals geschehen!

Im Rahmen der Abkommen von Oslo hat sich Israel dazu verpflichtet, seinen palästinensischen Nachbarn eine bestimmte Menge von Trinkwasser zu liefern. Niemand hat Israel bislang beschuldigt, sich nicht an diese Vereinbarungen gehalten zu haben. Auch der *ai*-Report kritisiert nicht etwa einen Vertragsbruch des jüdischen Staates, sondern die Verträge. Nach Ansicht von Experten der Weltbank können die vereinbarten Wassermengen bei wei-

tem nicht den Bedarf der palästinensischen Zivilbevölkerung decken.

Selbstverständlich haben die israelischen Unterhändler die Interessen ihres Staates vertreten und sich um möglichst viele Vorteile für die eigenen Landsleute bemüht. Wäre es nicht Aufgabe der palästinensischen Unterhändler gewesen, die Bedürfnisse ihres eigenen Volkes zu vertreten? Wenn die palästinensische Autonomieführung den Traum von einer Rückkehr von drei bis fünf Millionen Flüchtlingen für realistisch hält und das Ganze nicht nur ein anti-israelischer Propagandatricks ist, hätte auch der Frischwasserbedarf dieser Menschen in die Verhandlungen mit einbezogen werden müssen.

Warum packt Amnesty International nicht beide Seiten bei ihrer Verantwortung? Jedem Außenstehenden müsste klar sein, dass es eine Illusion ist, dass Israelis oder Palästinenser ihr jeweiliges Wasser vollkommen unabhängig von der jeweils anderen Seite verwalten können. Eine Einigung und darauf folgende Kooperation ist ein Muss der Nachbarn. Dazu gibt es keine Alternative. Warum fordern *ai* und die internationale Gemeinschaft, die viele der Wasserprojekte in der Gegend finanziert, diese unumgängliche Kooperation nicht ein?

Laut *ai*-Bericht versickert ein Drittel des palästinensischen Wassers – nach Angaben von Mitarbeitern der GTZ sind es gar 40 Prozent – aufgrund von kaputten Leitungen. Durch das unzureichende Wasserversorgungs- und -managementsystem besteht laut Weltbank im Gaza-Streifen akute Gefahr für die öffentliche Gesundheit.

**Die Swimmingpools  
palästinensischer  
Millionäre werden  
verschwiegen**



Auch dieses Problem weiß Amnesty dem Staat Israel in die Schuhe zu schieben, der durch seine restriktive Besatzungspolitik angeblich den Palästinensern eine Reparatur der Systeme verunmöglicht. Dass im Zentrum von Gaza-Stadt stundenlang geborstene Wasserleitungen ungehindert von israelischen Soldaten oder palästinensischen Installateuren vor sich hin sprudeln, interessiert *ai* offensichtlich nicht.

Eine Woche vor der Veröffentlichung des *ai*-Berichts verkündete UNICEF die Installation von zwei Entsalzungsanlagen im südlichen Gazastreifen. Am 21. Oktober meldete die palästinensische Nachrichtenagentur *Maan* kommentarlos, „in der vergangenen Nacht“ sei das Material „durch den Kerem Schalom-Übergang verladen“ worden – was darauf deutet, dass die Abriegelung der Israelis offensichtlich doch nicht so hermetisch ist, wie oft beklagt.

UNICEF-Sprecher Sadschi Mughanni versprach, dass dieses beiden Anlagen innerhalb von zwei Monaten beginnen würden, 40.000 Menschen zu versorgen.

**Roller, Timo. *Bible Earth. Der virtuelle Reiseführer.*** Holzgerlingen: Hänssler 2007 191 S. Taschenbuch: 9,95 €. ISBN 3-7751-4621-0

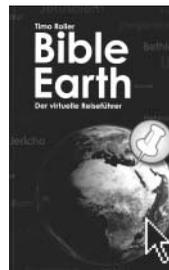
**D**er Autor ist Medieningenieur, Autor verschiedener Bücher, Journalist und Vortragsredner. Mit diesem Taschenbuch, zu dem der Wort- und Wissen-Archäologe Peter van der Veen ein Vorwort geschrieben hat, legt er einen virtuellen Reiseführer vor. Man reist also nicht wirklich, sondern mit Google Earth. Bei den Reisevorbereitungen erklärt der Autor den Umgang mit dem Programm. In sieben Kapiteln stellt Roller verschiedene biblische Stätten vor, die man mit Google Earth „anfliegen“ kann. Es geht von

Bei einer Kapazität von fünfzig Kubikmetern pro Stunde werden allein diese beiden Anlagen mehr als 400.000 Kubikmeter Trinkwasser pro Jahr produzieren.

Wenn es jetzt plötzlich so einfach ist, diese Meerwasserentsalzungsanlagen in Betrieb zu nehmen, warum wurde das nicht schon längst getan? Warum kritisiert *ai* nicht alle Beteiligten, Israelis und Palästinenser, aber auch die internationalen Hilfsorganisationen und die UNO, dass sie Jahre mit politischen Querelen verschwenden haben, anstatt alternative Trinkwasserquellen zu erschließen?

„To fish in troubled waters“ übersetzt Langenscheidt mit „im Trüben fischen“. Amnesty International muss sich nach diesem Bericht, der von sachlichen Fehlern wimmelt, die Frage gefallen lassen, warum es in den trüben Gewässern antisemitischer Ressentiments herumstochert, anstatt durch eine sachliche und ausgewogene Untersuchung zur Klärung von Missständen in Israel und den Palästinensischen Autonomiegebieten beizutragen. ■

Mesopotamien über Eden, Ägypten, Israel, Kleinasien und Europa. Man kann so biblische Stätten besuchen und am Schluss noch einige besondere Fundstücke betrachten. Es genügt, jeweils die Koordinaten einzugeben, z.B. 43.6453H, 115.9926W, und man kommt genau zum angegebenen Punkt. Gute Beschreibungen, Skizzen und Abbildungen zu den einzelnen Stätten erleichtern die Orientierung und veranschaulichen manches, was man mit Google Earth nicht erkennen kann. Eine lohnende Reise in die Welt der Bibel. KHV





# 102 Antworten auf 101 scheinbare Widersprüche in der Bibel

47

Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

*Sehr geehrter Herr Vanheiden,  
ich heiÙe NN, bin 20 Jahre alt und studiere Maschinenbau. Schon längere Zeit setze ich mich mit dem Glauben an Gott und der Bibel kritisch auseinander. Kürzlich fand ich im Internet ein Dokument, welches mir schwer zu schaffen macht. Darin werden vermeintliche Widersprüche in der Bibel geschildert. Nun weiß ich nicht, wie ich damit umgehen soll, da ich durch eigene Nachprüfung zu keinem Ergebnis gekommen bin. Wenn die Bibel wirklich Gottes Wort ist, müsste es dafür doch eine vernünftige Erklärung geben.*

*Ich wende mich deshalb an Sie, da Sie einer der bibelkundigsten Menschen sind, die ich kenne. Vielleicht finden Sie neben Ihrer vielen Arbeit ein wenig Zeit, sich meines Problems anzunehmen. Über Antwort würde ich mich sehr freuen.*

*Mit freundlichen Grüßen NN.*

*Sehr geehrter NN,*

*vielen Dank für Ihre E-Mail mit dem interessanten Dokument. Das scheint mir ein schönes Beispiel muslimischer Agitation zu sein. Es könnte durchaus nützlich sein, auf alle diese Dinge und scheinbaren Widersprüche einzugehen. Ich werde mir überlegen, ob ich nicht eine komplette Widerlegung schreibe. Wenn Sie fragen, wie man mit Widersprüchen umgehen soll, empfehle ich Ihnen zunächst unser Buch: „Unfehlbarkeit und Irrtumslosigkeit der Bibel.“ (Das kann ich Ihnen zukommen lassen. Preis. 14,95 €). Darin finden Sie ein Kapitel, das sich mit der prinzipiellen Herangehensweise an Widersprüche befasst.*

*Es gibt im Deutschen noch ein empfehlenswertes Werk: Gleason L. Archer „Schwer zu verstehen?“, das im CLV Verlag herausgekommen ist. Es gibt es auch auf PDF – vielleicht sogar kostenlos. Das Buch geht ausführlich auf die meisten Widersprüche ein.*

*Gott segne Sie! Mit herzlichem Gruß, Ihr ...*

Leider hatte sich der Absender nicht wieder gemeldet, sodass ich nicht sicher war, ob es sich um echte Fragen handelte – bis er mich nach der Predigt in einer Großstadtgemeinde ansprach. Nun ist es mir ein wichtiges Anliegen, ihm durch die Gnade Gottes zu helfen. – Nichtsdestotrotz dürften die Fragen gerade wegen ihrer Kürze und Prägnanz auch für unsere Leser interessant sein und ich will mich gern der Mühe unterziehen, entsprechende Antworten zu finden. (Abdruck des Briefes vom Absender erlaubt.)

**K.-H. Vanheiden**



Karl-Heinz Vanheiden, Jg. 1948, verh., zwei erw. Kinder, ist seit 1975 Lehrer an der Bibelschule in Burgstädt/Sachsen, seit 1994 Verlagsleiter des Bibelbundes-Verlags, seit 1998 Schriftleiter.

Anschrift:  
Ahornweg 3  
07926 Gefell  
E-Mail: vanheiden@  
bibelbund.de



## Was ist ein Widerspruch?

Vieles von dem, was sich uns als Widerspruch darstellt, ist es nur auf den ersten Blick. Schon der zweite kann es als Täuschung entlarven. Und hinterher fragt man sich, weshalb man darauf hereingefallen ist. Doch dafür gibt es einige Gründe:

1. In unserem Beispiel ist es die imposante Aneinanderreihung einfacher Aussagen, die sich logisch scheinbar nicht vereinbaren lassen.
2. beginnt man mit scheinbar einfachen Zahlenvergleichen.
3. erscheinen uns Aussagen nur dann als Widersprüche, wenn wir die Zusammenhänge nicht verstehen.
4. entstehen Widersprüche dann, wenn man mit falschen Voraussetzungen an die Sache herangeht.
5. sind scheinbar widersprüchliche Aussagen manchmal die beiden Seiten derselben Medaille. Es ist so ähnlich wie in der Physik, als man sich vor mehr als 100 Jahren über die Natur des Lichtes stritt. Die einen behaupteten und konnten es durch Versuche nachweisen, dass Licht einen Wellchencharakter hat. Die anderen behaupteten und konnten es durch Versuche nachweisen, dass Licht einen Teilchencharakter hat. Beides ist widersprüchlich, und es gehört doch zur gleichen Sache. Man musste in der der Physik umdenken. Die völlig unanschauliche Quantentheorie lieferte eine mathematische Lösung.
6. Manchmal werden Widersprüche auch bewusst konstruiert, um Christen aufs Glatteis zu führen. Zum Beispiel folgende Frage: „Kann Gott einen Stein schaffen, den er selbst nicht zu heben vermag?“ Schon in der Frage steckt ein logischer Fehler, denn mit dem Wort

„Gott“ wird vorausgesetzt, dass er alles kann. Aber die Frage suggeriert gerade, dass er nicht alles kann. Also enthält schon die Frage einen Widerspruch.

Wir wollen nun versuchen, den unten vorgeführten Widersprüchen auf die Spur zu kommen, wobei uns bewusst sein muss, dass wir rein intellektuell die Sache nie vollständig lösen können. Letztlich geht es darum, sich diesem Gott auszusetzen, wie es Jesus einmal gesagt hat: „Wer bereit ist, das zu tun, was Gott will, wird erkennen, ob meine Lehre von Gott ist oder ob ich sie mir selbst ausgedacht habe.“ (Jo 7,17)

Trotzdem macht es Sinn, sich mit den scheinbaren Widersprüchen in der Bibel zu beschäftigen, denn diese sind gerade ein Beweis für die Zuverlässigkeit der biblischen Zeugen (ein Betrüger hätte sich vor jedem Widerspruch gehütet). Wenn man Widersprüche auflösen kann, erhöht das die Glaubwürdigkeit noch mehr.

## Die Liste der sogenannten Widersprüche

### 1. Von welchen Voraussetzungen gehen wir aus?

Herr Ally und sein Übersetzer Herr Klimmek gehen von heutigen Bibelausgaben aus und beachten nicht die Überlieferung der Bibelmanuskripte. Die ersten Teile der Bibel sind immerhin mehr als 2000 Jahre älter als der erste Koran-Band, der erst 632 nach Christus entstand und der Hadith, der auf muslimische Autoritäten aus dem 7.-8. Jh. n.Chr. zurückgeht.

**Antwort 1:** Inspiration und Irrtumslosigkeit der Heiligen Schrift beziehen sich grundsätzlich nur auf die Originalmanuskripte, nicht auf die Abschriften, von denen freilich Tausende existieren und aus



denen die Grundtextausgaben unserer modernen Bibel zusammengestellt sind.<sup>1</sup> Kopierfehler entstanden beim Abschreiben vor allem bei ähnlichen Buchstaben oder einzelnen Zahlen, was aber die Wahrheit von Gottes Wort nicht ungültig macht, genauso wenig wie einige Druckfehler das Grundgesetz Deutschlands ungültig machen würden.

**2. Wer spornte David an, die Kämpfer Israels zu zählen?**

- a) Gott (2. Samuel 24,1)
- b) Satan (1. Chronik 21,1)

**Antwort 2:** Beide waren an dieser Glaubensprüfung beteiligt.

Gott prüfte David, um ihm eine Lehre zu erteilen und benutzte dazu den Satan, der seinerseits dem Volk Gottes so viel Schaden wie möglich zufügen wollte. Man kann es auch umgekehrt sagen: Obwohl Satan David verleitetete, um ihm zu schaden, erlaubte Gott Satan, diese Provokation auszuführen, weil er David demütigen und ihm und seinem Volk eine geistliche Lektion erteilen wollte. In seinen Jugendjahren hatte sich David völlig auf Gott verlassen. Doch in den späteren Jahren seines Königtums verließ er sich mehr und mehr auf materielle Mittel und begann, seine Stärke mehr in Zahlen und Reichtum zu messen. Das veranlasste Gott zum Handeln. Im hebräischen Denken gilt übrigens: Was Gott zu tun erlaubt, tut letztlich Gott. Ähnlich war es bei Hiob (siehe Kapitel 1-2 und Hiobs Klage) und auch bei unserem Herrn (Mt 4,1). Und so ist es beim Leiden verfolgter Christen (vgl. 1Pt 4,19; 5,8-9).

**3. Wie viele Kämpfer sind in Israel gefunden worden?**

- a) 800.000 (2. Samuel 24,9)
- b) 1.100.000 (1. Chronik 21,5)

**Antwort 3:** Es gab 1.100.000 Kämpfer in Israel.

Die Zahl bei Samuel schließt nicht das stehende Heer von 288.000 Mann (1Chr 27,1-15) ein, möglicherweise auch nicht die 12.000 Reiter, die um Jerusalem herum stationiert waren (2Chr 1,14), oder die Zahl war einfach auf 300.000 gerundet.

**4. Wie viele Kämpfer sind in Juda gefunden worden?**

- a) 500.000 (2. Samuel 24,9)
- b) 470.000 (1. Chronik 21,5)

**Antwort 4:** Es gab 500.000 Kämpfer in Juda.

1Chr 21,6 berichtet, dass Joab die Zählung nicht zu Ende geführt hatte. Der Bericht in Samuel umfasst offenbar die bereits bekannte Zahl von 30.000 Männern in Benjamin. Benjamin wurde auch nach der Reichsteilung immer zu Juda gerechnet.

**5. Gott lässt David die Wahl zwischen drei Formen der Bestrafung. Eine davon ist, dass Gott eine bestimmte Zeit lang Hungersnot über das Land kommen lässt. Wie viele Jahre?**

- a) Sieben. (2. Samuel 24,13)
- b) Drei. (1. Chronik 21,12)

**Antwort 5:** Gott drohte drei Jahre Hungersnot an.

Es ist möglich, dass es sich in 2Sam 24,13 um einen Fehler eines Kopisten han-

1 Siehe dazu auch die Serie von Thomas Jeising in „Bibel und Gemeinde“ 2008/3+4; 2009/2+3+4 „Irrtumslos trotz Fehlern“. Siehe auch die „Chicago-Erklärung zur Irrtumslosigkeit der Bibel“.



Bibel und  
Gemeinde delte, denn es sollte wohl „drei  
1/2010 Jahre ... drei Monate ... oder  
drei Tage ...“ heißen.

- a) 800 (2. Sa-  
muel 23,8)  
b) 300 (1. Chronik 11,11)

**6. Wie alt war Ahasja als er König von Jerusalem wurde?**

- a) 22 (2. Könige 8,26)  
b) 42 (2. Chronik 22,2)

**Antwort 6:** Ahasja war 22 Jahre alt, als er König wurde.

Joram, der Vater Ahasjas, war bei seinem Herrschaftsantritt 32 Jahre alt, und er starb acht Jahre später (2Kö 8,17) im Alter von 40 Jahren. Demzufolge kann sein Sohn nicht 42 Jahre alt gewesen sein, als er König wurde.

Es handelt sich um einen Kopierfehler, der leicht passieren konnte, weil sich hier zwei hebräische Buchstaben nur durch einen Strich unterschieden.

**7. Wie alt war Jojachin als er zum König von Jerusalem wurde?**

- a) 18 (2. Könige 24,8)  
b) acht (2. Chronik 36,9)

**Antwort 7:** Jojachin war 18 Jahre alt.

Die Septuaginta und einige hebräische Handschriften lesen hier achtzehn statt acht wie der masoretische Text. So geben es auch neuere Übersetzungen wieder.

**8. Wie lange regierte Jojachin in Jerusalem?**

- a) drei Monate (2. Könige 24,8)  
b) drei Monate und zehn Tage (2. Chronik 36,9)

**Antwort 8:** Er regierte *rund* drei Monate.

**9. Der vornehmste Held Davids Joschobam<sup>2</sup> hob seinen Spieß auf und schlug wie viele Männer auf einmal?**

**Antwort 9:** Wahrscheinlich 800.

300 scheint ein Kopierfehler zu sein, der eventuell durch Vers 20 hervorgerufen wurde oder durch eine Verwechslung bei althebräischen Zahlzeichen.

**10. Wann brachte David die Bundeslade nach Jerusalem, vor oder nach dem Sieg über die Philister?**

- a) nachher (2. Samuel 5 und 6)  
b) vorher (1. Chronik 13 und 14)

**Antwort 10:** Die *erfolgreiche* Überführung der Bundeslade fand nach dem Sieg über die Philister statt (1Chr 15!)

Es gab *zwei* Versuche Davids, die Bundeslade nach Jerusalem zu bringen. Dazwischen lagen drei Monate (2Sam 6,11). In dieser Zwischenzeit, also nach dem ersten *erfolglosen* Versuch, fanden die beiden Schlachten mit den Philistern statt. Samuel berichtet hier nicht chronologisch, sondern fasst beide Versuche zur Überführung in Kapitel 6 zusammen.

**11. Wie viele von den reinen Paaren befahl Gott Noah mit in die Arche zu nehmen?**

- a) eins (1. Mose 6,19-20)  
b) sieben (1. Mose 7,2), aber trotz dieser Anweisung ging letztendlich *eins* von den reinen Paaren in die Arche (1. Mose 7,8-9)

**Antwort 11:** Gott ergänzt in 1Mo 7,2 seine Anweisungen mit weiteren Einzelheiten und dann gehen alle Tiere pärchenweise in die Arche.

2 Von hier an habe ich die Namen und die Orthografie der Fragen angepasst und auch die Stellenangaben nach den gängigen Übersetzungen korrigiert.



Es ist in 7,8-9 nicht gesagt, dass von den reinen und unreinen Tieren nur je *ein* Pärchen in die Arche ging, sondern dass alle Tiere pärchenweise in die Arche kamen, auch die sieben Paare der reinen Tiere, die Noah später zum Opfern (8,20) und zur Speise (9,3) verwenden konnte.

12. **Wie viele Reiter nahm David gefangen, als er den König von Zoba bei Hamat schlug?**  
a) 1.700 (2. Samuel 8,4)  
b) 7.000 (1. Chronik 18,4)

**Antwort 12:** Salomo nahm 7000 Reiter gefangen.

Es handelt sich um einen Kopierfehler, der durch die versehentliche Weglassung eines Wortes entstand. Die LXX, einige Texte vom Toten Meer und 1Chr 18,4 haben die richtige Zahl.

13. **Wie viele Wagenpferde hatte Salomo?**  
a) 40.000 (1. Könige 5,6)  
b) 4.000 (2. Chronik 9,25)

**Antwort 13:** Salomo hatte 4000 Wagenpferde. Die Zahl 40.000 in 1Kö 5,6 geht auf einen Kopierfehler zurück.

14. **In welchem Jahr der Regierungszeit des Königs Asas stirbt Baesa, König von Israel?**  
a) im 26. Jahr (1. Könige 15,33 – 16,8)  
b) im 36. Jahr lebte er noch (2. Chronik 16,1)

**Antwort 14:** Baesa stirbt im 26. Jahr Asas. Die Zahl in 2Chr 16 bezieht sich wahrscheinlich auf das Jahr des Reiches, das Asa regierte. Und das bestand nach der Reichsteilung seit 36 Jahren.

15. **Wie viele Aufseher hatte Salomon für den Bau des Tempels berufen?**  
a) 3.600 (2. Chronik 2,1)  
b) 3.300 (1. Könige 5,30)

**Antwort 15:** Salomo hatte insgesamt 3850 Aufseher. Zu den in 2Chr 2,1 genannten 3600 müssen noch die 250 Männer von 2Chr 8,10 hinzugerechnet werden. Das ergibt 3850 Aufseher. Zu den in 1Kö 5,30 genannten 3300 kommen noch die 550 Männer von 1Kö 9,23 hinzu, was wiederum 3850 Aufseher ergibt.

16. **Salomon baute eine Anlage. Wieviel Bat konnte sie aufnehmen?**  
a) 2.000 (1. Könige 7,26)  
b) über 3.000 (2. Chronik 4,5)<sup>3</sup>

**Antwort 16:** Der Wasserbehälter Salomos fasste 2000 Bat. Die Zahl von 3.000 Bat in 2Chr 4,5 muss auf einen Kopierfehler zurückgehen.

17. **Wie viele israelische Kinder von den Pahat Moab sind aus der babylonischen Gefangenschaft befreit worden?**  
a) 2.812 (Esra 2,6)  
b) 2.818 (Nehemia 7,11)

**Antwort 17:** Esra stellte seine Liste in Babylonien auf und trug alle ein, die sich zur Rückwanderung bereit erklärten. Die Liste Nehemias wurde mehr als 90 Jahre nach der ersten Ankunft der Siedler in Israel erstellt und führt die Sippen auf, die tatsächlich im Land ankamen und auch dort blieben. So erklären sich die Differenzen leicht.

18. **Wie viele Kinder waren von Sattu?**

3 Bei dieser Frage waren falsche Maßeinheiten und Umrechnungen angegeben, was für den Sinn der Frage aber keine Bedeutung hat.



- a) 945 (Esra 2,8)  
b) 845 (Nehemia 7,13)

**Antwort 18:** Siehe Antwort 17.

**19. Wie viele Kinder waren von Asgad?**

- a) 1.222 (Esra 2,12)  
b) 2.322 (Nehemia 7,17)

**Antwort 19:** Siehe Antwort 17.

**20. Wie viele Kinder waren von Adin?**

- a) 454 (Esra 2,15)  
b) 655 (Nehemia 7,20)

**Antwort 20:** Siehe Antwort 17.

**21. Wie viele Kinder waren von Haschum?**

- a) 223 (Esra 2,19)  
b) 328 (Nehemia 7,22)

**Antwort 21:** Siehe Antwort 17.

**22. Wie viele Kinder waren von Bethel und Ai?**

- a) 223 (Esra 2,28)  
b) 123 (Nehemia 7,32)

**Antwort 22:** Siehe Antwort 17.

**23. Esra 2,64 und Nehemia 7,66 stimmen überein, dass die Anzahl der Personen in der Gemeinde 42.360 war. Doch in Wirklichkeit kommen beide Bücher noch nicht einmal in die Höhe dieses Ergebnisses. Die Zählung ergab unterschiedliche Ergebnisse:**

- a) 29.818 Personen bei Esra  
b) 31.089 Personen bei Nehemia

**Antwort 23:** Offenbar wurden nur die Nachkommen aus den Stämmen Juda und Benjamin aufgezählt. Die Differenzsumme betraf Menschen aus den anderen Stämmen, von denen ja nur einzelne zu Juda übergelaufen waren, vgl. 2Chr 15,9; 31,6.

**24. Wie viele Sänger begleiteten die Gemeinde?**

- a) 200 (Esra 2,65)  
b) 245 (Nehemia 7,67)

**Antwort 24:** Siehe Antwort 17.

**25. Wie hieß die Mutter vom König Abija?**

- a) Michaja, Tochter von Uriel von Gibeon (2. Chronik 13,2)  
b) Maacha, Tochter von Absalom (2. Chronik 11,20)

Aber Absalom hatte nur eine Tochter, welche Tamar hieß (2. Samuel 14,27)

**Antwort 25:** a) Maacha hatte einen zweiten Namen. b) Tochter kann in der Bibel immer auch Enkelin meinen.

a) Das kommt häufig in der Bibel vor, z.B. Ahasja = Joahas; Reguël = Jitro; Milkom = Moloch; Jechonja = Jojachin usw.

b) Ebenso wie Sohn in vielen Fällen auch Enkel oder Nachkomme allgemein bedeuten kann, meint Tochter hier offenbar Enkelin (ebenso Vers 22). Maacha war also wahrscheinlich eine Tochter von Abschaloms Tochter Tamar, die mit Uriel verheiratet war; siehe 2. Chronik 13,2.

**26. Hat Josua mit den Israeliten Jerusalem erobert?**

- a) Ja (Josua 10,23,40)  
b) Nein (Josua 15,63)

**Antwort 26:** In Jos 10 wird nicht berichtet, dass Josua die Stadt Jerusalem eroberte. Es wird nur erwähnt, dass er ihren König, der sich mit anderen verbündet hatte, in offener Feldschlacht besiegte. Noch zur Richterzeit waren etliche Städte immer noch nicht erobert, vgl. Ri 1, 27-36.

**27. Wer war der Vater von Josef, dem Ehemann der Maria?**

- a) Jakob (Matthäus 1,16)  
b) Eli (Lukas 3,23)

**Antwort 27:** Josefs Vater hieß Jakob. Eli war offenbar sein Schwiegervater.

In Lukas 3 handelt es sich offenbar um das Geschlechtsregister von Maria, der



Mutter des Herrn. Der Bericht von der Empfängnis Marias Lk 1,26-38 und die Formulierung in 3,23 „Jesus war ... wie man *meinte*, ein Sohn Josefs“ zeigen, dass Lukas nicht Josefs Linie folgte, sondern der Marias. Nur von Maria konnte Jesus biologisch gesehen abstammen.

**28. Von welchem Sohn Davids stammt Jesus ab?**

- a) Salomon (Matthäus 1,6)
- b) Nathan (Lukas 3,31)

**Antwort 28:** Biologisch (über Maria) von Nathan. Rechtlich (über seinen Pflegevater Josef) von Salomo. Siehe Antwort 27.

**29. Wer war der Vater von Schealtiel?**

- a) Jojachin (Matthäus 1,12)
- b) Neri (Lukas 3,27)

**Antwort 29:** Es handelt sich um einen anderen Schealtiel, dessen Sohn auch Serubbabel hieß.

Siehe Antwort 27+28. Es gibt es eine interessante Analogie und eine Parallele dazu: Sowohl der König von Juda, als auch der König von Israel nannten ihre Söhne Joram und Ahasja (2. Könige 1,17; 8,16.25). Sowohl in der 12. als auch in der 18. Dynastie Ägyptens gab es eine Reihe von Königen mit Namen Amenemhet/Sesostris bzw. Amenophis/Tutmosis für Vater und Sohn.

**30. Welcher Sohn von Serubbabel war ein Vorfahr von Jesus?**

- a) Abihud (Matthäus 1,13)
- b) Resa (Lukas 3,27)

Aber in 1. Chronik 3,19-20 kommen weder Abihud noch Resa vor. Die 7 Söhne Zerubbabels sind: Meshullam, Hananja, Hasuba, Ohel, Berechja, Hasadja, Jusbahsed.

**Antwort 30:** Resa war der Vorfahr von Jesus (über Maria – siehe Antwort 27). Abihud ist entweder der Zweitname eines der Söhne Serubbabels oder ein in 1Chr 3 nicht genannter Sohn.

**31. Wer war Vater von Usia?**

- a) Joram (Matthäus 1,8)
- b) Amazja (2. Chronik 26,1)

**Antwort 31:** Usias Vater hieß Amazja. Joram war einer seiner Vorfahren.

Matthäus bietet nur eine selektive Chronologie, deshalb sind nicht alle Namen aufgeführt. Der Vater-Sohn-Begriff kann in der Bibel oft mehrere Generationen überspannen. Siehe auch Antwort 25 b).

**32. Wer war der Vater von Jechonja?**

- a) Josia (Matthäus 1,11)
- b) Jojakim (1. Chronik 3,16)

**Antwort 32:** Der Vater von Jechonja hieß Jojakim, sein Großvater Josia. Siehe Antwort 31!

**33. Wie viele Generationen gab es zwischen dem babylonischen Exil und Christus?**

- a) Matthäus sagt 14 (Matthäus 1,17)
- b) Wenn man jedoch genauer hinschaut, so sind es nur 13 Generationen (Matthäus 1,12-16)

**Antwort 33:** Beides ist richtig.

Jechonja ist in beiden Listen aufgeführt, weil er vor und nach der Gefangenschaft lebte. Es werden so genau 14 Generationen vor und vierzehn nach der Gefangenschaft aufgeführt. Aber es steht nicht da, dass es 14 Generationen vor und nach Jechonja waren (Mt 1,17).

Fortsetzung folgt

***Risiken und Nebenwirkungen. Krankenheilungen in der „Charismatischen Bewegung“*** Bielefeld: CLV 2008. 128 S. Paperback: 6,90 €. ISBN 978-3-86699-204-7 0

**E**in Buch über ein Buch. Es geht um das Werk von W.J. Ouweneel „Heilt die Kranken“, das 2005 im Asaph Verlag auf Deutsch erschienen ist. Die Übersetzung von Ouweneels Manuskript wurde vorher einem anderen christlichen Verlag angeboten, zu deren Verantwortlichen der Rezensent damals gehörte. Dieser Verlag hat aus einigen der im vorliegenden Buch dargelegten Gründe abgelehnt.

Das Werk Ouweneels dokumentiert eine radikale Wende in manchen Glaubensansichten des Autors. Ouweneel, der in Deutschland durch viele Vorträge und Bücher bekannt geworden und wegen seiner klaren bibeltreuen Verkündigung geschätzt wurde, bekennt sich seit seiner persönlichen Heilung durch einen Nigerianer namens T.B. Joshua praktisch zur Pfingst- bzw. Heilungsbewegung, die er vorher radikal ablehnte.

Im Vorwort von Gerrit Alberts erfahren wir, wie sich die Sicht von Ouweneel seit 1987 auch in der Weise verändert hat, dass er Fehler in der Urschrift Bibel nicht mehr ausschloss. Außerdem erfahren wir, dass die beiden folgenden Stellungnahmen schon länger existierten und auf den Homepages der beiden Autoren veröffentlicht waren.

Auf 32 Seiten stellt Alexander Seibel dann die Personen etwas näher vor, die Ouweneel in seinem Werk als positive Protagonisten für Heiler vorstellt. Dabei wird erschreckend deutlich, welch extrem unbiblische Positionen diese Personen zum Teil

einnehmen und dennoch von Ouweneel

positiv zitiert werden. Man kann sich des Eindrucks kaum erwehren, dass bei unserem Bruder Ouweneel eine völlige Verblendung eingetreten ist, dass er solche Leute wie Benny Hinn oder Kathryn Kuhlman auf einmal zu seinen Vorkämpfern macht.

Im zweiten Teil wird das von Fijnvandraat bestätigt, der Ouweneel von früher her kennt und diese Veränderung deutlicher wahrgenommen hat als andere. Er versucht eine Rezension zu dem Buch zu schreiben und dabei viel Rücksicht auf den Autor zu nehmen.

Eine bemerkenswerte Ansicht über Heiler drückt er so aus: Wenn in unserer Zeit die Gabe des Heilens ausgeübt wird, dann darf ein eventueller Misserfolg nicht etwa dem Kranken angelastet werden. Dann muss der Heiler dazu stehen! (S. 50) Später beschreibt Fijnvandraat die drei möglichen Quellen für eine Heilung: Sie ist von Gott, sie ist vom Satan, sie ist eine Folge von Placebowirkungen im Seelenleben des Patienten. Die Worte des Heilers können nämlich wie ein Placebo wirken. (S. 55)

Trotzdem hat man den Eindruck eines gewissen Durcheinander wenn man das Buch von Ouweneel nicht direkt neben sich liegen hat. Der Autor gibt das auch auf seiner letzten Seite zu. Es wäre wohl besser gewesen, er hätte nur einige exemplarische Dinge herausgestellt und wäre ausführlicher darauf eingegangen. Fazit: Ouweneels Buch ist in seiner Gesamten- denz schädlich für das Volk Gottes.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell





Der folgende Bericht stammt aus der Autobiographie von Heinrich Kemner „Da kann ich nur staunen“. Die zweite Auflage erschien 1984 im Verlag R. Brockhaus, Wuppertal. Wir veröffentlichen dieses Kapitel auf Anregung von Prof. Dr. Gottfried Schröter mit freundlicher Genehmigung des Verlags. Heinrich Kemner (1903-1993) gründete und leitete den bekannten Ahldener Jugendtag, die Ahldener Bruderschaft und das Geistliche Rüstzentrum Krelingen. Als Evangelist und Schriftsteller wirkte er weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

## Gogarten oder der Kampf der Eitelkeit

Wir veröffentlichen dieses Kapitel auf Anregung von Prof. Dr. Gottfried Schröter mit freundlicher Genehmigung des Verlags. Heinrich Kemner (1903-1993) gründete und leitete den bekannten Ahldener Jugendtag, die Ahldener Bruderschaft und das Geistliche Rüstzentrum Krelingen. Als Evangelist und Schriftsteller wirkte er weit über die Grenzen Deutschlands hinaus.

d.Red.

In den schwersten aller Konflikte geriet ich aufgrund einer charakterlichen Schwäche, mit der der Herr nun offensichtlich einmal fertig werden wollte, so kräftig stieß er mich darauf: es war eine kleine, aber nicht unwirksame Eitelkeit. Sie führte mich an den Rand einer Selbsttäuschung, die meinem Leben eine völlig andere Wendung zu geben im Begriff war.

Während meines Studiums hatte mich neben Karl Barth besonders auch Gogarten beeindruckt. So versuchte ich nach dem Kriege mit letzterem neue theologische Kontakte aufzunehmen. Aus der Lektüre seiner Schriften glaubte ich schließen zu dürfen, dass er den modernen Menschen in seiner Denknote verstehe und ihn nun so abzuholen und anzusprechen suche, dass es zu einer Begegnung mit der zentralen Mitte des Evangeliums komme. Weil mein eigener Weg in der Klärung der Wahrheitsfrage selber von Nietzsche über Kierkegaard geführt hatte, war ich auch der Meinung, dass es dem Begründer des Existenzialismus, Sören Kierkegaard, weitgehend gelungen sei, die Wirklichkeit des Evangeliums so modern zu bezeugen, dass damit keine Veränderung in der Substanz verbunden war. Ich kam mit Gogarten überein, bei ihm über das Thema „Rechtfertigung und Heiligung bei Luther und Bezzel“ zu promovieren.

Schon vor dem Kriege hatte ich von Gogarten ein Thema bekommen: Ich sollte über den Unterschied von natürlicher Eschatologie und Glaubenseschatologie schreiben. Weil ich dabei naturgemäß zu Ergebnissen kam, die nicht im Sinne des Dritten Reiches lagen, hatte er ernsthafte Bedenken, die Arbeit der Fakultät vorzulegen. Mit dem Professor glaubte ich nun, durch eine Arbeit, die die Grundstruktur der Theologie Bezzels mit der Luthers vergleicht, viel Gewinn für die theologische Praxis zu erhalten. Doch ich wurde eines anderen belehrt. Das Ärgernis des Kreuzes in seiner rettenden Struktur wurde in der Dialektik von Bultmann und Gogarten so entschärft, dass es keinen Anstoß mehr zu einer Bewegung gab, die in Buße und Bekehrung Veränderung schafft. Die sogenannte Beseitigung der Denknote ging in Wahrheit auf Kosten der Existenznot.

Als ich das erkannte, fiel mir tatsächlich ein großer Gewinn für meine theologische Praxis in den Schoß. Je mehr ich den größten Sohn der bayrischen Kirche verstehen lernte und zu seinem Schüler wurde, erkannte ich die Gefahr einer Theolo-

Heinrich Kemner





Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

gie, die in ideologischer Selbst-  
erfassung endet. Hermann  
Bezzel wurde in meiner theologischen  
Ausrichtung nächst Luther zu meinem  
geistlichen Vater, dem ich bis in die Ewig-  
keit Dank schulde. Das Ergebnis dieser  
Arbeit liegt in meinem Buch „Christus  
oder Chaos“ vor, zu dem Professor Rad-  
schow das Vorwort schrieb.

Die Frage der Promotion war damit  
vom Tisch. Der Griff nach den Sternen des  
akademischen Himmels wurde zum dem-  
ütigen Dankgebet für die Frucht dieser  
Arbeit und noch mehr für die weise Füh-  
rung Gottes aus eitler  
Selbsttäuschung her-  
aus.

**Für die  
Universität  
wäre ich nur  
tragbar, wenn  
es für mich  
keinen  
Heiligen Geist  
mehr gäbe**

Dennoch - wenn  
auch bei nächtelangen  
Besprechungen und  
Überlegungen die Un-  
terschiede zwischen  
meiner lutherisch-pie-  
tistischen Ausrichtung  
und der von Fichte mit-

bestimmten idealistischen des Professors  
deutlich wurden – die gemeinsame Arbeit  
war doch recht befruchtend. Gogarten  
glaubte in mir einen Theologen zu sehen,  
der, wie er meinte, als Pietist theologisch  
zu einer kritischen Denkarbeit fähig war.  
Ich verdanke ihm viele Anregungen und  
Denkanstöße, und ich habe von ihm viel  
gelernt.

Nachdem die Dissertation fertig war  
und wir über das Rigorosum gesprochen  
hatten, kam es zu einer Entfremdung. Go-  
garten suchte mich für den akademischen  
Lehrauftrag zu erwärmen; in vertraulichen  
Gesprächen stellte er mir sogar vor, ich  
könne einmal seinen Lehrstuhl einneh-  
men. Das blieb nicht ohne Eindruck auf  
mich. Doch schon kurz darauf sah ich wie-  
der klar.

Mehr oder weni-  
ger verhüllt ließ  
mich Gogarten wissen, dass ich als System-  
atischer Theologe für die Universität nur  
tragbar sei, wenn es für mich grundsätz-  
lich keinen Heiligen Geist mehr gäbe. Den  
gäbe es nur für das Volk. Diese Aussage er-  
gänzte er noch am nächsten Tag, als ich  
mich anschickte, einen Mann meiner Ge-  
meinde zu beerdigen und er mich nach  
dem Predigttext fragte. Ich antwortete et-  
was ausführlicher und sagte:

„Wir liegen alle im Krankenhaus mit  
der Krankheit zum Tode, bewusst oder  
unbewusst, mit gelebter Verzweiflung.  
Nur mit einem Unterschied: die einen  
liegen auf der rechten Seite als solche,  
die eine lebendige Hoffnung haben, die  
sind auf dem Weg zur Genesung; die  
anderen liegen auf der linken, sie haben  
keine Hoffnung. Der Mann, den ich zu  
beerdigen habe, lag im Leben auf der  
rechten Seite. So meine ich, den Text  
auslegen zu können: ‚Jesus lebt, nun ist  
der Tod mir der Eingang in das Leben‘.“

Aufgeregt erwiderte Gogarten: „Eben  
das können Sie nicht!“

„Aber was darf denn mit intellek-  
tueller Redlichkeit gepredigt werden?“

Bei der Beerdigung von Max Planck habe  
er im Grunde nur über die Worte gespro-  
chen: Er ruht in Gott.

Weil ich plötzlich die Prämisse seines  
Denkens erkannt zu haben glaubte, fragte  
ich:

„Sie meinen, Herr Professor, er ruht in  
der Idee Gottes?“

„Genau das meine ich!“

Damit kam es zum Bruch, und der Graben  
war auch nicht mehr mit Hilfe der Dialek-  
tik zu überbrücken. Ich erwiderte:



„Ich verzichte auf die Promotion. Welten liegen zwischen uns. Schon im theologischen Ansatz sind wir verschieden. Nach meiner Meinung bewegen Sie sich in einem großen Irrtum, wenn Sie geglaubt haben, von Fichte zu Luther gekommen zu sein. Verzeihen Sie mir, wenn ich Sie in dieser Selbsttäuschung sehen muss. Sie sind niemals zu Luther gekommen, wenn Luthertum Glaube in getroster Verzweiflung ist, wenn man mit Luther weiß, Gott handelt in allem Geschehen. Wie kann man Gott Gott sein lassen, wenn die Erfüllung unseres Glaubens darin besteht, dass man in der Idee Gottes ruht! Sie stehen immer noch bei Fichte. Wenn das alles ist, dass ich in der Idee Gottes ruhe, dann sehe ich nicht, worin der wesentliche Unterschied zwischen Atheismus und Christentum besteht.“

Dieses Gespräch ist mir im Gedächtnis geblieben, weil ich es so oft wiederholen musste: meiner Frau gegenüber, meinen kirchlichen Vorgesetzten, Freunden und Gemeindegliedern, die ja alle damit rechneten, dass sie es bald mit einem Dr. theol. zu tun hätten.

Ich verdanke es in erster Linie meiner Frau, dass ich standhaft blieb. Sie sagte zu mir, nachdem ich ihr alles berichtet hatte:

„Wenn du in diesen Zug gestiegen wärst, würdest du in eine falsche Richtung gefahren sein; dann endest du nicht am Ziel, das dir Erfüllung bringt.“

Sie hat recht behalten, denn hätte ich in jener Stunde einen Kompromiss gesucht, wäre vieles nicht geworden, was unser Leben so überaus reich gemacht hat. Wenn wir die Einfalt des Glaubens verlieren, bedeutet Gewinn immer Verlust. Und doch

muss ich bekennen: Es war mir nicht leicht, meinen Ehrgeiz zu begraben und dem Herrn mehr zu vertrauen als meinen Gedanken, die Erfolg und Frucht verwechseln wollten.

Vor einiger Zeit hat es mich bewegt, als mir ein befreundeter Pfarrer in einer stillen Stunde erklärte, worin das eigene Verschulden in seiner Lebensführung läge. Er meinte, dass in seinem Leben vieles anders geworden wäre, wenn er der Führung Gottes unmittelbarer vertraut hätte. Er habe fünfmal in seinem Leben die Pfarre gewechselt, immer mit dem geheimen Gedanken, sich dabei von Schwierigkeiten zu befreien, aber doch auch, Gottes Willen zu tun. Er habe nicht gemerkt, dass der Wunsch der Vater der Gedanken gewesen sei und habe deshalb erleben müssen, dass er immer nur die Schwierigkeiten gewechselt habe.

Auf Grund meiner eigenen Lebensführung glaube auch ich, dass die Gelegenheiten Gottes vor der Haustür liegen.

Wenn mich in jener Zeit manche Rufe erreichten, die mir manches Angenehme brachten und die einer Beförderung gleich kamen, so bin ich doch dankbar, dass ich geblieben bin. Es gehört zu den Erfahrungen meines Lebens, dass uns der Heilige Geist, wenn er uns fruchtbar machen will, mehr in Schwierigkeiten und Tiefen als in ein angenehmes und geruhames Leben führt.

Wenn Brüder vor dämonischen Wänden zerbrechen wollten und wenn die Arbeit ohne jede Freude geschah, dann habe ich ihnen wohl geraten, den Platz zu wechseln. Es kann aber auch sein, dass in den

**Wie kann man  
Gott Gott sein  
lassen, wenn  
die Erfüllung  
unseres  
Glaubens darin  
besteht, dass  
man in der Idee  
Gottes ruht**



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Schwierigkeiten der Herr bei  
uns zum Zuge kommen will.

Nichts fördert die verborgene Eitelkeit mehr, als wenn man uns in unserem Amt und Dienst nur bewundert. Der Heilige Geist verkündet keinen menschlichen Namen, sondern den Namen Jesu. Er offenbart sich mehr in erfüllter Wirklichkeit als in vielen Worten. Nichts steht aber dem Namen Jesus so im Wege wie unser ungebrochenes, selbstsüchtiges und eitles ICH. Nichts bringt uns deshalb der Vollmacht näher als der völlige Zerbruch im Eigenen. Wie ein heiliger Schrecken durchfuhr es

**Nichts fördert  
die verborgene  
Eitelkeit mehr,  
als wenn man  
uns in unserem  
Amt und Dienst  
nur bewundert**

mich im Düşorner Wald, als ich die Pistole an der Schläfe hatte. War mein Leben wirklich in das Bild Christi verwandelt? War mein Personsein wirklich geschenkte Persönlichkeit? War mein Dienst

frei von Eitelkeit und Selbstgefälligkeit? In den Schrecken jener Minute und in den anderen Hiobsstunden meines Lebens habe ich Luther begriffen: „Die Angst mich zum Verzweifeln trieb, dass nichts denn Ster-

ben bei mir blieb,  
zur Hölle muss ich

sinken.“ Es ist das Paradox des Glaubens, dass sich mitten in der Unheilsgewissheit das Geheimnis der Heilsgewissheit im Kreuz Christi offenbart. Hier wird erfahrbar: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“

Wir sollten, wenn wir Jesu Jünger sind, uns vor nichts mehr fürchten als vor unserem ungebrochenen ICH. Nur mit Bruchsteinen baut Gott sein Reich. Es sind die Bettlerhände, die das Himmelreich empfangen. Wer nie das Eigene verlor, wird nie fähig zum Opfer.

Bezzel sagt: „Wer an jenem Tage zu Jesus sagen wird, ich habe meine Pflicht getan“, dem wird er antworten: „Wenn du nur deine Pflicht getan hast, dann hast du gar nichts getan. In meinem Kreuz suchte ich nicht deine Pflicht, sondern dein Opfer.“ Nur aus dem Opfer wird die Frucht. Nur im Verlust der eigenen Mitte entdecken wir, dass der Glaube das Geschenk eines großen Herrn ist.

„Aus der Enge in die Weite, aus der Tiefe in die Höh' führt der Heiland seine Leute, dass man seine Wunder seh.“ ■

**Green, Michael. Die verbotenen Bücher.** *Wie das Neue Testament entstand - Mythos und Wahrheit.* Wuppertal: R. Brockhaus 2007 190 S. Paperback: 12,95 € ISBN 978-3-417-24989-7

**N**och ein Buch über das „Sakrileg“, möchte man zuerst meinen. Doch man wird durch die Lektüre sehr angenehm überrascht. Man kann von Michael Green sehr viel mehr lernen, als dass die Thesen Browns in seinem Bestseller unhaltbar sein. Green schreibt vor allem über den Kanon des Neuen Testaments. Er zeigt, wie es überhaupt dazu kam, wie

er sich entwickelte und wie er seine endgültige Form erhielt. Vor allem aber macht er klar, warum bestimmte Bücher damals von den Gemeinden abgelehnt wurden. Sehr informativ sind die Kapitel über die Gnosis und den modernen Gnostizismus, der heute ein so großes Echo findet, wie es sich gerade in Browns Bestsellern zeigt. Green schreibt wissenschaftlich fundiert und dennoch leicht verständlich. Ein Buch, das man unbedingt empfehlen kann.





# Ich will nicht mehr zur Kirche gehen

Ein Bild  
sagt mehr  
als 1000

## Reflexionen zum Buch „Der Schrei der Wildgänse“

*Worte. Ähnlich könnte man dies auch für Geschichten formulieren: Von einer Erzählung bleibt oft mehr hängen als von einer systematischen Abhandlung. So sind weite Teile der Bibel erzählend. Keiner ist wie Petrus, trotzdem können wir aus Gottes Umgang mit seinem leitenden Apostel viel lernen. Es ist demnach nicht verwunderlich, dass das in Erzählform gehaltene Buch „Der Schrei der Wildgänse“<sup>1</sup> in evangelikalen Kreisen auf erhebliches Interesse stösst. Die Lektüre ist mir von mehreren Seiten angetragen worden und hat bei mir eine intensive Auseinandersetzung ausgelöst.*

In dreizehn Kapiteln wird über die schrittweise innerliche Veränderung eines Ex-Co-Pastors einer „gut geölte“ Gemeindemaschinerie in den USA berichtet. Der Bericht über sein Inneres, aber auch über das, was in seiner Gemeinde abgegangen ist, erschüttert. Unschwer verknüpfte ich die verschiedenen Vorkommnisse mit eigenen Erlebnissen, denn verschiedene Facetten des Gemeindealltags sind realistisch beschrieben:

- ▶ Leute fallen kurzfristig aus und sorgen für Programmnotstand.
- ▶ Leute beschwerten sich über die Unfreundlichkeit, die ihnen in der Gemeinde entgegen kommt.
- ▶ Exorbitant viel Zeit geht für neue Bauprogramme drauf.
- ▶ Es wird ein aufwändiges Kinderarbeitsprogramm vorbereitet – viel Konsum mit ausgeklügeltem Belohnungssystem.
- ▶ Internetpornographie beschäftigt einen Gutteil der Männer (und Frauen) – doch niemand spricht darüber.
- ▶ Leitende Mitarbeiter haben eine Affäre, Vorzeigefamilien fallen auseinander.

Die Liste könnte fortgeführt werden. Jake, die eine Hauptfigur, stellt fest:

„Woche für Woche das gleiche Programm abzusitzen, laugt einen aus. Hast du nicht genug davon, Jahr für Jahr feststellen zu müssen, dass du in dieselben Versuchungen fällst, dieselben unbeantworteten Gebete betest und keine Anzeichen dafür siehst, dass du Gottes Stimme mit grösserer Klarheit wahrnimmst?“ (S. 36)

Für die Autoren Jacobsen und Coleman, die in der Erstellungsphase jedes der Kapitel zuerst „online“ gestellt haben, sind dies Symptome für ein falsches Verständnis von Kir-

**Hanniel Strebel**



Hanniel Strebel, Jg. 1975, verheiratet, Vater von vier Söhnen, wohnhaft in Zürich. Betriebsökonom FH, arbeitet seit 10 Jahren als Erwachsenenbilder und Berater in einer Schweizer Bank. Seit 2007 MTh-Studium am Martin Bucer Seminar.

Anschrift:  
Triemlistrasse 134  
CH-8047 Zürich  
hanniel.strebel1@zkb.ch

1 Jacobsen, Wayne, Coleman, Dave, *Der Schrei der Wildgänse*, GloryWorld-Medien: Bruchsal 2008<sup>3</sup>. Der englische Originaltitel des Buches lautet: „So You Don’t Want to Go To Church Anymore.“



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

che. Sie lebt nicht mehr durch die Beziehung zu Jesus, sondern ist zu einem religiösen System geworden. Einige Aussagen dazu:

„Es gibt kein stärkeres Gefängnis als religiöse Pflicht.“ (S. 53)

„Wir benutzen Schuldgefühle, um das Verhalten der Leute anzupassen, und merken dabei nicht, dass dieselbe Schuld sie von Gott fernhält.“ (S. 55)

„Wenn man gemeinsam eine Institution aufbaut, muss man sie und ihre Güter schützen, um gute Verwalter zu sein.“ (S. 77)

„Wenn der Pastor in einem gut ist, dann darin, seine eigene Haut zu retten.“ (S. 79)

Die Kirche dient der Befriedigung persönlicher Bedürfnisse: Jeder benötigt sie für etwas. (S. 80)

„Ich versuche die Erwartungen anderer zu erfüllen, und gleichzeitig versuche ich andere dahingehend zu manipulieren, dass sie meine erfüllen.“ (S. 84)

„Institutionalismus bringt aufgabenbasierte Freundschaften hervor.“ (S. 110)

Treffen werden zum Ersatz für Gottes Gegenwart. (S. 124)

Religion macht Leute von ihren Leitern abhängig. (S. 141)

Religion wird zum Scham-Management-System, oft mit den besten Absichten, aber immer mit den schlimmsten Folgen. (S. 165)

Der Autor lässt die andere Hauptfigur, John, Witwer und Beauftragter Gottes zur Wiederherstellung von Beziehungen, in-

tensive Dialoge mit Jake austragen. Er begegnet ihm an Schnittstellen seines Veränderungsprozesses.

Ich habe vier Themen ausgewählt, die immer wieder Teil meiner Diskussionen mit „Ex-Freikirchlern“ sind: Wer war Jesus wirklich? Was bedeutet sein Kreuzestod? In welcher Form können wir mit seiner täglichen Führung rechnen? Und was ist das Verhältnis von Kirche und Institution?

## 1. Wer war Jesus wirklich?

Als erstes stellt John das geläufige Jesus-Bild in Frage. Ein kluger Anfang, denn das Gottesbild, d.h. unsere Gedanken über ihn, prägen unser Handeln. „Wer war Jesus wirklich?“

„Im Zentrum seines Wesens war Liebe. (...) Und trotz dieser Liebe war er völlig ehrlich. Selbst wenn er durch seine Taten und Worte die finstersten Motive der Leute aufdeckte, fühlten diese sich nicht beschämt. ... In seinen Worten lag auch nicht die kleinste Spur einer Verurteilung; sie waren lediglich eine Einladung, zu Gott zu kommen und frei zu werden.“ (S. 16)

John verspricht Jake, dass eine innige Jesus-Beziehung Sinn und Ziel und eine Lebensfülle geben würden, die ihn „durch jeden Stress und jeden Schmerz hindurchträgt. Er wird Sie von innen her verändern, um Ihnen zu eigen, was wahre Freiheit und echte Freude ist.“ (S. 19)

„Er sandte seinen Sohn nicht mit einer Liste einzuhaltender Vorschriften oder zu praktizierender Rituale zu uns. Sein Auftrag war es, uns in seine Liebe einzuladen – in eine Beziehung zu seinem





Vater, die er als Freundschaft beschrieb.“ (S. 34)

„Dieses Leben ist keine philosophische Idee, die man sich ausdenken könnte, und auch keine theologische Theorie, über die man diskutieren könnte. Es ist Fülle. Es ist Freiheit. Es ist Freude und Frieden, egal, was passiert – selbst wenn dein Arzt dir mitteilen muss, dass du Krebs hast.“ (S. 31)

„Seine Liebe bekommen wir nicht dadurch, dass wir nach seinen Maßstäben leben, sondern wir finden sie am tiefsten Punkt der Zerbrochenheit unseres Lebens.“ (S. 66)

Liebe, keine Verurteilung, Ehrlichkeit, Einladung, Lebensfülle, Freiheit, Freude, Friede, egal was passiert. Nehmen wir ein Beispiel aus der Bibel: Die Begegnung von Jesus mit einer Samaritanerin. Dort finde ich zumindest Teile dieses Bildes bestätigt.

Jesus überschreitet buchstäblich Grenzen: „Er musste aber durch Samaria hindurchziehen.“ (Joh 4,4) Johannes fügt erklärend hinzu: „Juden verkehren nämlich nicht mit Samaritanern.“ (Joh 4,9)

Jesus wird zum Bittenden, er teilt nicht von oben herab aus. „Jesus war müde von der Reise. ... Eine Frau aus Samaria kommt, um Wasser zu schöpfen. Jesus sagt zu ihr: Gib mir zu trinken!“ (Joh 4,6+7)

Jesus kennt kein Ansehen der Person. Er spricht von sich aus eine Samaritanerin an! Die Jünger „wunderten sich, dass er mit einer Frau redete.“ (Joh 4,27) Er nimmt das Risiko auf sich, sogar von seinen Anhängern in Frage gestellt zu werden.

Jesus nützt die alltägliche Situation und das Wasser als Aufhänger für die geistliche Bedürftigkeit des Gegenübers. „Jeder, der von diesem Wasser trinkt, wird

wieder Durst haben. Wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, der wird in Ewigkeit nicht mehr Durst haben.“ (Joh 4,13+14) Dadurch weckt er ihr Interesse: „Die Frau sagt zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser, damit ich nicht mehr Durst habe und hierher kommen muss, um zu schöpfen.“ (Joh 4,15)

Jesus baut Brücken, ohne die Frau bloßzustellen. Sie hatte sich sozial isoliert – sonst wäre sie abends zum Brunnen gegangen. Sie hatte fünf Beziehungen hinter sich. Jesus spricht ihre Lebensprobleme behutsam an: „Er sagt zu ihr: Geh, rufe deinen Mann und komm hierher! Die Frau entgegnete ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Zu Recht hast du gesagt: Einen Mann habe ich nicht. Denn fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann. Damit hast du die Wahrheit gesagt.“ (Joh 4,16-18)

Behutsam hatte Jesus den zentralen Punkt angesteuert – seine Selbstoffenbarung als Messias: „Die Frau sagt zu ihm: Ich weiss, dass der Messias kommt, den man den Gesalbten nennt; wenn jener kommt, wird er uns alles kundtun. Jesus sagt zu ihr: Ich bin es, ich, der mit dir spricht.“ (Joh 4,25+26)

Dies ist jedoch nur eine Seite von Jesus. Beim Lesen der Evangelien begegne ich auch ganz anderen Aussagen. Jesus sprach glasklar nicht nur von der Ertrags-, sondern auch von der Kostenseite des Glaubens. Dies sind Worte an seine Nachfolger, an die Volksmenge, an die Juden generell – also nicht an die religiösen Spezialisten allein:

**Jesus baut  
Brücken ohne  
bloßzustellen.**

**Doch das ist  
nur die eine  
Seite von Jesus.**



Jesus reagiert auf ein Tagesgeschehen, ein Massaker des römischen Statthalters Pilatus: „Es waren aber zur selben Zeit einige zugegen, die ihm von den Galiläern berichteten, deren Blut Pilatus mit dem ihrer Opfertiere vermischt hatte. Und er wandte sich an sie und sagte: Meint ihr, diese Galiläer seien größere Sünder gewesen als alle anderen Galiläer, weil ihnen dies widerfahren ist? Nein, sage ich euch; aber wenn ihr nicht umkehrt, werdet ihr alle ebenso zugrunde gehen.“ (Lk 13,1–3)

Oder er spricht in deutlichem Ton die Kosten der Nachfolge an: „Es zogen aber viele Leute mit ihm. Und er wandte sich um und sagte zu ihnen: Wer zu mir kommt und nicht Vater und Mutter, Frau und Kinder, Brüder und Schwestern und dazu auch sein eigenes Leben hasst, kann nicht mein Jünger sein. Wer nicht sein Kreuz trägt und in meine Nachfolge tritt, kann nicht mein Jünger sein. Wer von euch wird sich, wenn er einen Turm bauen will, nicht zuerst hinsetzen und die Kosten berechnen, ob er auch genug habe zur Ausführung.“ (Lk 14,26–28)

Im Matthäus-Evangelium geht dieser Aussage noch folgendes voraus: „Meint nicht, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen. Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, einen Mann mit dem Vater zu entzweien und eine Tochter mit der Mutter und eine Schwiegertochter mit der Schwiegermutter; und zu Feinden werden dem Menschen die eigenen Hausgenossen.“ (Mt 10,34–36)

Im Evangelium von Johannes spricht er davon, dass die Welt seine Nachfolger hassen würde. „Auch seine Brüder

glaubten nämlich nicht an ihn. Da sagt Jesus zu ihnen: Meine Zeit ist noch nicht da, eure Zeit aber ist immer schon da. Euch kann die Welt nicht hassen, mich aber hasst sie, weil ich ihr das Zeugnis ausstelle, dass ihre Werke böse sind.“ (Joh 7,6f)

Jesus äussert sich den „Juden“ (charakteristische Ansprache von Johannes) gegenüber, die ihre Abstammung betonten: „Warum versteht ihr meine Rede nicht? Weil ihr mein Wort nicht hören könnt. Ihr habt den Teufel zum Vater, und ihr wollt tun, was er begehrt. Jener war ein Mörder von Anfang an und stand nicht in der Wahrheit, denn Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er lügt, redet er aus dem Eigenen, denn ein Lügner ist er und der Vater der Lüge. Weil ich aber die Wahrheit sage, glaubt ihr mir nicht.“ (Joh 8,43–45)

**Die Worte von Jesus hatten entscheidende Wirkung.** Die einen wollten weiter mit ihm gehen, andere verliessen ihn!

## 2. Welche Bedeutung hat der Tod von Jesus?

Im „Schrei der Wildgänse“ werden immer wieder Aussagen zur Lehre der Erlösung gemacht. Ich greife ein längeres Zitat heraus:

„Viel zu viele Leute sehen das Kreuz nur als einen Akt göttlicher Gerechtigkeit. ... Das ist vielleicht eine gute Nachricht für uns, aber was sagt das über Gott aus? Das hat mir immer Schwierigkeiten gemacht. Ich verstand zwar, dass mir das Kreuz zeigte, wie sehr Jesus mich liebte, aber sicherlich gewann ich dadurch nicht Gottes Zuneigung. Aber das ist nicht, wie Gott das Kreuz sieht, Jake. *Sein Zorn brachte nicht zum Aus-*



*druck, wie sehr die Sünde die Strafe verdient, sondern er war sozusagen das Mittel, um Sünde und Scham auszuwotten.* Der Sinn des Kreuzes, wie Paulus es beschreibt, war, dass Gott wollte, dass sein Sohn zur Sünde selbst wurde, damit er die Sünde in der Gestalt des menschlichen Fleisches verurteilen und sie aus der menschlichen Rasse auslöschen konnte. Sein Ziel war nicht nur, eine Möglichkeit zu schaffen, um Sünde zu vergeben, sondern sie zu zerstören, damit wir frei leben können. ... Es war kein Opfer, das Gott forderte, um uns lieben zu können, sondern ein Opfer, das Gott für sich selbst bereitete, für das, was wir brauchen. Er sprang sozusagen vor ein wildes Pferd und brachte uns damit in Sicherheit.“ (S. 103–104)

Nach Jacobsen muss die Betonung des Kreuzestodes verschoben werden: Die Betonung liegt nicht auf der Sühne und der Rechtfertigung, sondern auf der Wirkung für uns, der Vergebung. Aus meiner Sicht verschwindet aber heute genau die Seite der Rechtfertigung und der Sühne aus dem Blickfeld der Verkündigung. Das Thema „Schuld“ wird aus unserer westlichen Gesellschaft verbannt. Ein Blick in die Bibel zeigt jedoch auf, dass Sühne und Vergebung untrennbar miteinander verknüpft sind. Wer die berühmte Predigt von Jonathan Edwards „Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes“ gelesen hat (wer es noch nicht getan, dem empfehle ich sie)<sup>2</sup>,

bekommt eher den Eindruck, dass wir die Geschichte gedreht haben: Unser Gott ist in den Händen zorniger Sünder. (Darum auch die Vorstellung, dass wir Gott manchmal vergeben müssten.)<sup>3</sup>)

Schirmmacher schreibt: „Der sündlose und unschuldige Sohn Gottes, Jesus, wurde von Gott selbst aus Liebe zu den Sündern in den Tod gegeben, um Schuld und Schande zu tilgen. Der Tod Christi ist der Preis der Erlösung. Das durch die Erbsünde seit Adam hoffnungslos sündige Wesen des Menschen bedeutet die Trennung von Gott und den ewigen Tod, aber der Opfertod Jesus entsprechend die Befreiung und Erlösung und das ewige Leben.“<sup>4</sup> So sind denn nur wenige Themen so breit bezeugt wie die durch Sühne geschehene Versöhnung des Menschen mit Gott. Das kultische, blutige Sühneverständnis ist zentrales Thema von Altem und Neuem Testament. In Jesus wird der Opferkult erfüllt und zum Abschluss gebracht.

**Welche Auswirkung** hat eine einseitige Interpretation von Jesus stellvertretendem Sühnetod? Er verbaut uns letztlich die Sicht dafür, warum wir überhaupt zu Jesus kommen müssen! Wie erkläre ich einem Menschen, dass er als Sünder von Gott getrennt ist – nicht nur wegen moralischem

**Nach Jacobsen  
muss die  
Betonung des  
Kreuzestodes  
verschoben  
werden**

2 Edwards, John, *Die Sünder in den Händen eines zornigen Gottes*, MBS Texte 74, Martin Bucer Seminar: Bonn 2006.

3 Siehe Blogbeitrag von Kubsch, Ron, *Jesus, ich vergebe dir!* URL: <http://www.theoblog.de/?p=5875> (13.11.2009).

4 Ausführlicher und dicht zusammengefasst in: Schirmmacher, Thomas, Gnade vor Recht durch Sühne und Vergebung, in: *glauben und denken heute* 1/2009. Martin Bucer Seminar. Download unter [www.bucer.de](http://www.bucer.de).



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

Fehlverhalten, sondern grundsätzlich mit seiner ganzen Existenz? Und wie soll er einen Eindruck davon bekommen, was der Tod von Jesus für ihn bedeutet? Spielen wir diese Tragweite herunter, ist die Vorstellung, dass das Bild eines rächenden Gottes, der seinen eigenen Sohn in den Tod gibt, einer vergangenen archaischen Zeit angehört, nicht mehr weit.

### 3. Wie erleben wir Gottes Führung?

Die Sichtweise, wie sie Gottes Führung erleben (bzw. nicht erleben), ist ein weiteres zentrales Thema. Ein geläufiges Argumentationsschema sieht etwa so aus:

1. Ich erlebe Gott nicht.
2. Das verletzt mich und macht mich wütend.
3. Trotzdem habe ich eine Sehnsucht, Gott neu zu begegnen.
4. Ich warte auf Schlüsselerlebnisse einer direkten Berührung Gottes.

So wird zu Jake gesagt, dass Gott ihm „seinen Willen in dein eigenes Herz hineinhauchen“ würde (S. 188). Er erfährt, dass Jesus uns kein System hinterlassen habe, sondern „seinen Geist – einen Führer statt einer Landkarte“. (S. 138) Das Wissen-anhäufen wird im Gegensatz zu „in ihm leben“ gesehen (S. 133). Eine Leserrückmeldung bringt die Wirkung solcher Aussagen auf den

Punkt: „Dieses Buch half mir mich aus religiöser Gemeindefradition zu befreien, mich wieder neu auf meine ‚innere Stimme‘ zu verlassen.“<sup>5</sup>

Wohl als Reaktion auf eine technologisierte, unpersönliche Welt kommt es zu einer Art Kompensationshandlung durch die Religion. Das Buch spricht eine Sehnsucht an:

„Was viele Menschen suchen, ist nicht mehr die durch das Wort vermittelte und verbindlich gemachte Gottesbeziehung, sondern das unmittelbare Erleben Gottes im Innern der Seele.“<sup>6</sup>

Das heisst: Die Intensität direkter Gotteserlebnisse wird zum Prüfstein einer fortgeschrittenen Gottesbeziehung. Es scheint mir manchmal fast so, als ob das „sola scriptura“ (allein die Schrift) durch das „sola experientia“ (allein die Erfahrung) ersetzt worden wäre. Gütesiegel und Leitmotiv wird die eigene Erfahrung. Das äussert sich auch in einer „leserorientierten“ Interpretation der Bibel. Sie dient als Folie für die eigene Erfahrung, als Projektionsfläche der eigenen Bedürfnisse.

Der Reformator Heinrich Bullinger sagt im Zweiten Helvetischen Bekenntnis: Die Bibel ist „eine vollständige Darstellung dessen, was immer zur rechten Belehrung über den seligmachenden Glauben und ein Gott wohlge-

**„Dieses Buch half mir mich aus religiöser Gemeindefradition zu befreien, mich wieder neu auf meine ‚innere Stimme‘ zu verlassen.“**

5 Siehe Leserkommentar unter URL: <http://www.amazon.de>. Die Existenz dieser Rückmeldungen ist insofern lohnend, als sie exemplarisch die Wirkung des Buches zeigen.

6 Kubsch, Ron, *Die Mystik oder das Wort*, URL: <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2009/09/MystikoderdasWort.pdf> (13.11.2009).

7 Bullinger, Heinrich, *Confessio Helvetia Posterior*, URL: <http://www.reformatio.de/bekenntnisse/ZweitesHelvetischesBekenntnis.pdf> (16.11.2009).



fälliges Leben gehört“<sup>7</sup> und bedarf darum keines menschlichen Zusatzes. Bullinger folgert daraus, dass man „kein anderes Wort Gottes erfinden oder vom Himmel her“ erwarten dürfe. Wer deshalb innere Eindrücke vor Gottes Wort stellt, hat sein autonomes Selbst zum Maßstab gemacht – letztlich eine fromme Variante eines pluralistischen Wahrheitsverständnisses.

Warum sind die Menschen so an einer mystischen Gotteserfahrung interessiert?

„Sie sind es darum, weil einzig vom mystischen Prinzip aus eigene Gedankenspiele das geistliche Leben erobern können und die Selbstrechtfertigung des Menschen möglich ist.“<sup>8</sup>

Es geht also um die Behauptung der eigenen Autonomie. Calvin überschreibt das 9. Kapitel des ersten Buches seiner *Institutio* mit den Worten:

„Die Schwärmer, welche die Schrift fahren lassen und nur zu unmittelbarer Offenbarung kommen wollen, zerstören alle Grundfesten der Frömmigkeit.“

Er begründet hingegen die Aufgabe des Heiligen Geistes gerade darin, uns das Wort Gottes zu erschließen:

„Das Amt des Geistes, der uns verheißen ist, besteht also nicht darin, neue und unerhörte Offenbarungen zu erdichten oder eine neue Lehre aufzubringen, durch die wir von der überlieferten Lehre des Evangeliums abkommen müssten – sondern sein Amt ist eben, die Lehre in uns zu versiegeln, die

uns im Evangelium ans Herz gelegt wird!“<sup>9</sup>

Also kein Führer statt einer Landkarte, sondern ein Führer, der uns im Lesen der Landkarte anleitet:

„Der Heilige Geist ist mit seiner Wahrheit, die er in der Schrift kundgemacht hat, derart verbunden, dass er erst dann seine Kraft äussert und erweist, wenn man sein Wort mit gebührender Ehrfurcht und Achtung vor seiner Würde aufnimmt.“<sup>10</sup>

**Ist das Erfahrungsdefizit nicht eher ein Heiligungsdefizit?**

Ich frage mich, ob das Erfahrungsdefizit in Wirklichkeit nicht eher ein Heiligungsdefizit ist. Der Anglikaner Ryle schreibt in seinem Buch „Sei heilig“:

„Heiligung ist das inwendige geistliche Werk, das der Herr Jesus Christus durch den Heiligen Geist in einem Menschen vollbringt, wenn er ihn zum Glauben ruft. ... Ein Glaube, der den Charakter nicht heiligt, ist nicht besser als der Glaube der Teufel.“<sup>11</sup>

Das Neue Testament ist voll von Imperativen, die uns zu einem Leben in Heiligkeit aufrufen. Sie richten sich ja an den neuen Menschen, der durch das neue Herz in der Lage ist, in seinen Ordnungen zu leben. So soll der erlöste Mensch als verantwortliches Wesen nach der Heiligkeit streben, ohne die „niemand Gott schauen wird“ (Hebr 12,14). Was zählt, sind nicht die Anzahl unserer Gottesbegegnungen, sondern dass wir „die Lehre durch unsere täglichen Gewohnheiten und Stimmungen lieblich und schön“<sup>12</sup> machen (vgl. Tit 2,10).

8 Kubsch, Ron, *Die Mystik oder das Wort*.

9 Calvin, Johannes, *Institutio*, I,9,1, zitiert bei Kubsch, Ron, *Die Mystik oder das Wort*.

10 Calvin, Johannes, *Institutio*, I,9,3. URL: <http://www.calvin-institutio.de> (14.12.2009).

11 Ryle, John Charles, *Sei heilig!*, 3L-Verlag: Friedberg 2005., S. 59f.

12 Ebd. S. 23.



#### 4. Kirche – Organismus oder Organisation?

Ich komme auf die eingangs aufgeworfene Frage zurück: Was ist Kirche? Sehen wir uns dazu nochmals einige Aussagen aus dem Buch an:

Der Schwerpunkt wird auf die Gemeinschaft gelegt. John definiert die Kirche so: „Kirche bedeutet, dass Gottes Leute lernen, Gottes Leben miteinander zu teilen.“ (S. 140) Dabei ist es nicht so entscheidend, welcher Gruppe jemand wie lange angehört, sondern – wie bei den Wildgänsen –, in die richtige Richtung zu fliegen (S. 195). Auch das Gegenüber spielt nicht mehr eine grosse Rolle:

„Jede Person, die euren Weg kreuzt, ob gläubig oder ungläubig, ob in einer Institution wie dieser oder ausserhalb davon, ist ein potenzieller Partner auf diesem Weg.“ (S. 196)

So wird Kirche als tägliche Realität hingestellt, die Anbetung als „tägliches Opfer im Leben Jesu“ verstanden (S. 170). Es gibt viele Wege, wie die Kirche ihr Leben gemeinsam feiern kann: Wandern im Wald, Frühstück unter den Bäumen, Kommunitäten, Hauskirchen, aber auch Treffen in grösseren Gebäuden, diakonische und evangelistische Einsätze (S. 174). Kirche geht also „inkarnierend in die Welt ein“<sup>13</sup>.

Dieser Sichtweise kann ich einiges abgewinnen:

- ▶ Die Kirche ist in erster Linie nicht Organisation, sondern Organismus mit

einem Haupt: Jesus Christus.

- ▶ Über die Art und Weise des Gottesdienstes wird im Neuen Testament kaum etwas gesagt.
- ▶ „Erkennen“ hat in der Bibel nicht nur das Wissen, sondern immer auch die Umsetzung zum Ziel.
- ▶ Unser Leben ist ein Gottesdienst.

Es lässt sich aber nicht abstreiten, dass das NT deutliche Hinweise auf die Gemeinde als Institution beinhaltet, so z. B. diese:<sup>14</sup>

Jesus verleiht der Gemeinde geistliche Autorität für Entscheide, die im Himmel und auf der Erde bindend sind (vgl. Mt 16,16–19). Er skizziert zudem ein schrittweise-Vorgehen zur Disziplinierung (Mt 18,15–18). Dabei handelt es sich offensichtlich um eine formelle, richterliche Entscheidung, welche die „Versammlung“ fällt.

- ▶ Gleich nach dem Startschuss der Gemeinde treffen sich die Menschen regelmäßig zur Lehre, zur Gemeinschaft, zum Brotbrechen und zu den Gebeten (Apg 2,42).
- ▶ Paulus begründet Anweisungen für den Gottesdienst damit, dass dies in allen Gemeinden der Heiligen gelte (1Kor 11,16; 14,34).
- ▶ Paulus weist die Korinther an, einen unbußfertigen Sünder „aus eurer Mitte“ zu verstoßen und spricht von „drinnen“ und „draußen“ (1Kor 5,2+12).
- ▶ Paulus schrieb Timotheus einen Brief,

13 So Kubsch, Ron, *Eine neue Unübersichtlichkeit*. URL: <http://www.theoblog.de/wp-content/uploads/2008/12/perspektive-emch-rev121.pdf> (16.11.2009). Der Aufsatz ist eine hilfreiche Einleitung zum Thema Emerging Church. Viele Grundgedanken dieser Bewegung liegen auch unserem Buch zugrunde.

14 Vgl. Thomas Schirmacher. Das Missverständnis des Emil Brunner. In: Schirmacher, Thomas, *Beiträge zur Kirchen und Theologiegeschichte*. VKW: Bonn 2001. S. 132-135. Clark, R. Scott, *A Perfect Church? Not in this Life*. URL: <http://www.wscal.edu/faculty/wscwritings/07.09.php> (03.12.2009).



damit er wisse, „wie man sich im Haus Gottes“ zu verhalten habe (1Tim 3,16). So beschrieb er im Abschnitt vorher Voraussetzungen für das Amt des Ältesten und des Diakons.

Schirmmacher bemerkt zu Recht: „Tatsächlich ist hier bei Fundamentalisten und Evangelikalen oft eine merkwürdige Zwiespältigkeit zu beobachten. Während man bei Fragen, die den einzelnen Christen betreffen, der Bibel volle Autorität zuspricht, werden biblische Lehren, die sich auf die Gemeinschaft beziehen, also etwa auf die Gemeindeordnung oder soziale und politische Wertvorstellungen, nicht so ernst genommen.“<sup>15</sup>

Ich frage mich, ob hier nicht das Kind mit dem Bade ausgeschüttet wurde. Denn wenn ich das Neue Testament lese, hätte Jake auch in den Gemeinden von Rom, Korinth, Thessalonich, Kolossäa etc. wohl ähnliche Erlebnisse haben können. Bei den Römern musste es zwei Gruppen gegeben haben, die einander wegen zweitrangigen Dingen verachteten (Röm 14+15). Die Korinther hatten zwar eine Gaben-Schwemme (1Kor 1,8), jedoch Chaos im Gottesdienst (1Kor 14), die Armen diskriminierende Abendmahlgelage (1Kor 11), einen Inzest-Skandal (1Kor 5) und Menschen, die ins Bordell gingen mit der Begründung, dass dies ihrem Geist nichts anhaben könne (1Kor 6). Es gab Führer, welche die Korinther aus reiner „Gier nach Macht“ für sich in Beschlag nahmen (2Kor 10–13). In den galatischen Gemeinden müsste es zwei Gruppen gege-

ben haben: Die einen wurden durch machthungrige Irrlehrer dazu gebracht, jüdische Festtage einzuhalten, andere versuchten das Gesetz Gottes ganz zu unterwandern (Gal 4+5).<sup>16</sup> Bei den Kolossern gab es eine Gruppe Mystiker, die mit Spezialeinsichten und -erlebnissen aufwarteten (Kol 2). In Thessalonich nahm eine Gruppe von Menschen die erwartete Wiederkunft von Jesus zum Vorwand, um nicht mehr zur Arbeit zu gehen (2Thess 3). Paulus schrieb Timotheus von Irrlehrern, die wie Krebsgeschwüre um sich fraßen (2Tim 2), Mitarbeiter, welche die „Welt lieb gewonnen“ und ihn verlassen hatten (2Tim 4,10). Der Apostel schreibt von einem Führer, der „gerne der Erste“ sein wollte (3Joh 9).

**Jake hätte die gleichen Probleme auch mit den Gemeinden des Neuen Testaments gehabt**

Ich glaube, dass zwei Dinge miteinander verwechselt werden: Das sündige Herz des Menschen und die Institution. Der Einzelne wird entlastet und das System als abstrakte Größe belastet. Dieser Bumerang kann aber zurückschlagen: Gerade der formelle Rahmen und die dort gebotene Regelmäßigkeit sind Anstoß (nicht aber Garant) für den Erlösten, der weiter Sünder bleibt. Die Kirche ist demnach voll mit Sündern und Heuchlern!

Es bleibt die grundsätzliche Frage, was die zentralen Funktionen von Kirche sind. Stadelmann schreibt:

„Die Norm für die Qualität der Praxis und Gestalt von Kirche kann nun aber weder die Tradition sein noch ihr Erfolg oder irgendwelche Erwartungen bzw. Ansprüche, die an sie herangetragen werden. Der primäre Maßstab um zu

15 Schirmmacher, Thomas, *Das Missverständnis des Emil Brunner*. S. 134.

16 Zu dieser Sichtweise des Galaterbriefes siehe Schirmmacher, Thomas, *Gesetz und Geist*, RVB: Hamburg 1999.



Bibel und  
Gemeinde  
1/2010

beurteilen, ob Kirche so, wie sie sich darstellt und wie sie aktuell handelt, geistlich gesehen ‚gut‘ ist – und wie dies ‚besser‘ werden kann –, kann allein die Heilige Schrift sein.“<sup>17</sup>

aber auch im gemeinschaftlichen

Rahmen stattfand. Heute sehen viele das Zusammenkommen als Gemeinde eher als Darbietung: „Gebt mir etwas, das mir gefällt. Unterhaltet mich.“ Welch gebraucht

Das bedeutet nicht, dass wir alle Detailfragen mit einem Bibelvers beantworten könnten. Schaeffer hat dies gut herausgearbeitet:

„Wenn wir behaupten, Gott habe wahre Aussagen gemacht, so heisst das nicht, seine Aussagen wären erschöpfend. ... Weil der Mensch begrenzt ist, hat er in der ihn umgebenden Welt keinen ausreichenden Bezugspunkt, wenn er ausschliesslich und autonom von sich selbst ausgeht; er braucht also ein bestimmtes Grundwissen.“<sup>18</sup>

Es geht also darum, unser Grundwissen durch sorgfältiges Studium der Bibel zu erweitern und von diesem Bezugspunkt aus zu versuchen, Fragen zu beurteilen. So sehe ich drei Schwergewichte von Kirche:

### 1. Nach oben: Anbetung

Das erste und wichtige Ziel ist das Gotteslob: „Das höchste Ziel des Menschen ist, Gott zu verherrlichen und sich für immer an ihm zu erfreuen.“<sup>19</sup> So lautet der Anfang des Westminster Bekenntnisses von 1647. Die erste Richtung ist die vertikale. Gerade die Psalmen zeigen auf, dass dieses Gotteslob sowohl im persönlichen,

**Heute sehen viele das Zusammenkommen der Gemeinde als Darbietung**

klare Worte:

„Eine bedürfnisorientierte Theologie dreht unsere Beziehung zu Gott auf den Kopf. Anstatt dass sich der Mensch als Diener des höchsten Gottes sieht, dem er sich in Demut und Dankbarkeit unterstellt, verlangt der Mensch, dass

ihm der König der Könige dient und ihm die Wünsche erfüllt, die er verzweifelt und sehnsüchtig glaubt, erfüllt haben zu müssen.“<sup>20</sup>

### 2. Nach außen: Dienst

Die Apostelgeschichte beschreibt das Wirken des Heiligen Geistes in seinen Dienern. Die Gemeinde entfaltet ihre Wirkung sehr schnell nach außen. Eindrücklich sind die sieben (Buß-) Predigten. Gottes Wort wird nach außen getragen. Dies beginnt schon in Apg 2: Der Heilige Geist erfüllt die Jünger – und sie gehen auf die Straße und loben die großen Taten Gottes (Apg 2,8). Petrus ergreift das Wort und hält eine öffentliche Bußpredigt.

### 3. Nach innen: Aufbau und Korrektur

Paulus gebraucht im 1. Korintherbrief die Wendung „wenn ihr zusammenkommt“ (z. B. 1Kor 11,18+20; 14,26).

<sup>17</sup> Stadelmann, Helge, Die Bibel als Kraft und Norm im Gemeindebau, in ders., *Evangelikales Schriftverständnis*, jota Publikationen GmbH: Hammerbrücke 2005, S. 324.

<sup>18</sup> Schaeffer, Francis, *Gott ist keine Illusion*, Haus der Bibel: Genf, R. Brockhaus: Wuppertal, 19775. S. 103.

<sup>19</sup> Der kürzere Westminster Katechismus von 1647. URL: <http://www.lebensquellen.de/wp-content/uploads/2007/01/Westminster%20kurz.pdf> (03.12.2009).

<sup>20</sup> Edward Welch, zitiert in: Tanner, Beat, *Innere Heilung* (unveröffentlichter Aufsatz).



Dass sich Gemeinde regelmäßig trifft, davon gingen die Apostel mit einer großen Selbstverständlichkeit aus. Oftmals traf sich die Gemeinde in Häusern (Röm 16,5; 1Kor 16,19; Kol 4,15; Phlm 1,2).

Thomas Schirrmacher hat die reiche Vielfalt von liturgischen Elementen zusammengetragen, die Teil solcher Zusammenkommen sein können, so z. B. gemeinsame Bitte um Sündenvergebung, Gebete aus Bibeltexten (Jona 2,1–11; Hab 3,1–19; Lk 1,68–79; Lk 2,28–32), hymnische Texte (Röm 11,33–36; Phil 2,6–11; Kol 1,15–20; 1Tim 1,17; 3,16; 6,15f; Hebr 1,3), Psalmen als Wechselgesang (Ps 136), Chöre (Neh 12,46; Lk 2,13), Loben mit Musikinstrumenten (1Chr 16,42; Ps 150), Begrüßungen, Segensformeln, Schriftlesung aus dem AT und NT (1Tim 4,13; Kol 4,16; Offb 1,3; 2Mose 24,7; 5Mose 31,10f, Neh 8,8), Predigt (Neh 8,8; Apg 6,4; Apg 20,6–12), Kollekte (1Kor 16,1+2) oder das wöchentliche Abendmahl als wichtige Korrektur unseres intellektualistischen Verständnisses von Glaube und Gottesdienst.<sup>21</sup>

## Fazit

Durch die narrative, assoziative Art des Buches wird implizit viel Systematik in die

Köpfe transportiert. Solches darf und muss hinterfragt werden.

Ich bin überzeugt, dass Gemeinschaft nur auf einer regelmäßigen Basis in einem verbindlichen Rahmen möglich ist. Über Form und Ausgestaltung dieses Rahmens besteht tatsächlich ein großer Freiraum. Es tut jeder Gemeinde gut, sich anhand der Bibel von Zeit zu Zeit zu überlegen, was einfach Tradition und Kultur ist.

Zu dem auf der Umschlagsseite aufgeführte Bibelvers: „Zur Freiheit hat uns Christus befreit! So steht nun fest und lasst euch nicht wieder das Joch der Knechtschaft auflegen“ (Gal 5,1) und zur dazu aufgeworfenen Frage „Wie können wir religiöse Zwänge entlarven, die uns diese Freiheit immer wieder rauben wollen?“ stelle ich die Gegenfrage: Wird nicht gerade durch die Suggestion einer möglichen „intimen Beziehung“ zu Jesus diese Freiheit geraubt? Die Galater unterlagen einem doppelten Irrtum: Die einen richteten über die Anordnungen Gottes hinaus Menschengebote ein, die anderen verließen die gute Ordnung Gottes. Ich fürchte, dass die eine oder andere Variante auch die „Befreiten“ wieder einholen wird. Die einen werden ein neues System bauen, die anderen werden über kurz oder lang dem Glauben den Rücken kehren. ■

***Das Buch will religiöse Zwänge entlarven, die uns angeblich die Freiheit rauben und suggeriert eine „möglichst intime“ Beziehung zu Jesus.***

***Es ist zu befürchten, dass diejenigen, die diesem Weg folgen, wie die Galater einem doppelten Irrtum unterliegen: die einen richten über die Gebote Gottes hinaus Menschengebote ein und die anderen verlassen die guten Ordnungen Gottes.***

21 Vgl. Schirrmacher, Thomas, *Gottesdienst ist mehr*, VKW: Bonn 1998. Die Aufzählung ist ein Auszug.

**Knowles, Andrew. *Das große Buch zur Bibel*.** Gießen: Brunnen 2003. 718 S. Hardcover: 19,95 € ISBN 3-7655-5441-3



**K**nowles, der Geschichte und Theologie in Cambridge studierte, hat das Buch unter dem Titel „The Bible Guide“ 2001 in englischer Sprache herausgebracht. Schon 2003 erschien die deutsche Übersetzung. Im großen Format (20x25 cm) auf vierfarbig illustrierten Seiten soll ein auf das Wesentliche angelegter Überblick über jedes biblische Buch gegeben werden.



Das Buch ist sehr übersichtlich gestaltet. Zuerst bekommt man eine Gesamtübersicht über das jeweilige biblische Buch, gefolgt von einer groben Gliederung auf einer Seite.

Dann folgt die Einleitung, die Antwort auf die Fragen gibt, wer das Buch geschrieben hat und wann es entstand. Schließlich der ausführlichste Teil, der Hilfen geben will, das jeweilige biblische Buch zu entdecken. Unterstützt wird das Ganze durch farbige Abbildungen und farbig hervorgehobene Infokästen, die auch die Verbindung zur ganzen Bibel schaffen. Zum Beispiel findet man bei Abraham einen Kasten „Rechtfertigung durch den Glauben“ oder bei Josua „Heiliger Krieg?“

Es könnte so schön sein. Doch leider beginnt die Enttäuschung schon beim ersten Satz: „Die Bibel begann als eine Sammlung von Geschichten, die von einer Generation zur nächsten mündlich weitererzählt wurden“ (S. 7). Die „frühesten Geschichten der Bibel ... haben viel mit Volkserzählungen gemeinsam“ (S. 8).

Und so geht es konsequent weiter. Es sind alte Geschichten über Gott, aber es ist nicht Gottes Wort. Im ganzen Buch findet sich kein Hinweis auf Inspiration oder gar Unfehlbarkeit des Wortes Gottes. Wieso soll dieses so schön aufgemachte Buch dann helfen, Gottes Wort zu verstehen, wenn es nur auf Lagerfeuererzählungen zurückgeht, wenn man zweifeln muss, wer die einzelnen Bücher geschrieben hat (bei Genesis z.B.: „Wer auch immer der Verfasser war“ S.21). Leider findet man überall Formulierungen, die nicht gerade von Ehrfurcht gegenüber der Bibel zeugen, sondern sie auf unsere Ebene herunterziehen, zum Beispiel: „Warum verbietet Gott den Menschen, diese Früchte zu essen? Hat er Angst davor, dass der Mensch über sich hinauswächst?“ (S.24) „Es ist offensichtlich, dass Adam und Eva nicht die einzigen Menschen ihrer Zeit sind“ (S. 25). Hier weiß es einer besser als die Bibel.

Immer wieder hat der Rezensent den Eindruck, dass dem Bibelleser eine gemäßigte Form der Bibelkritik nahe gebracht werden soll. „Vielleicht ist einige Zeit nach der Rückkehr aus dem babylonischen Exil unter Esra, dem damals führenden Priester, die letzte Fassung des Buches Levi entstanden, um 400 v.Chr.“ (S.65) „Der Chronist erklärt, dass Bascha, der König des Nordreiches, im 36. Jahr der Herrschaft Asas in Juda einfällt. Hier liegt ganz klar ein Fehler vor, da Bascha zu diesem Zeitpunkt schon ungefähr zehn Jahre tot war.“ (S. 185).

Umso erstaunlicher die Aussage über Jesaja: „Auch wenn es immer wieder bezweifelt wird, können wir davon ausgehen, dass derselbe Jesaja, der in Jerusalem lebte, auch die Weissagungen für diese Zeit verkündigt hat.“ (S.276) Immerhin stellt sich Knowles später zur Einheit des Bu-



ches Jesaja (S. 286). Bei Daniel vermeidet er aber gleich wieder eine klare Aussage zum Verfasser. Er will das Buch auch nicht als Prophetie verstanden wissen – entgegen den Aussagen im Buch selbst. Zu Jona: „Es spricht viel dafür, dass die Erzählung im Buch Jona den Propheten als einen typischen Charakter darstellen will. Die Geschichte Jonas ist lustig und steckt voller Überraschungen.“ (S. 370) Also stattgefunden hat die Geschichte dann wohl nicht.

Im neuen Testament wird der Leser mit der völlig hypothetischen Quelle Q traktiert und: „Matthäus hat beim Schreiben das kürzere Markusevangelium neben sich liegen“ (S.407). Der zweite Petrusbrief und der Judasbrief sind für den Verfasser natürlich nicht echt. (S. 679).

Es ist wirklich schade, aber man kann dieses schöne Buch nicht empfehlen, auch wenn noch viel Gutes im Sinn einer Bibelkunde darin steht.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Kogler, Franz (ed.), *Herders Neues Bibellexikon*** (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 2009). 876 S. Gebunden ISBN: 978-3-451-32150-4, 58 €

Nach der Neubearbeitung des Calwer Bibellexikons (O. Betz, B. Ego, W. Grimm et al. (eds.); Stuttgart: Calwer, 2003; vgl. meine Rez. im JET 18, 2004, 246-48) liegt nun auch ein großes, neues katholisches Bibellexikon vor (auf der Grundlage des Großen Salzburger Bibellexikon). Ziel der hauptsächlich aus Österreich stammenden Mitarbeiter ist es, den Stand der Forschung des beginnenden 21. Jh. wiederzugeben. Ferner wird angestrebt, alle Fachtermini zu erklä-

ren, die notwendigen Grundinformationen zu bieten und alle in der Bibel vorkommenden Personen- und Ortsnamen zu erfassen und aus der jeweiligen Originalsprache ins Deutsche zu übertragen. Die Herausgeber schreiben weiter im Vorwort: „Ein besonderes Interesse gilt den grundlegenden bibeltheologischen Themen, aber auch hier selbstverständlich aus dem Blickwinkel von heute. Die umfangreichen Sachinformationen werden in ihrem historischen, soziologischen und kulturellen Kontext dargestellt, wobei auch Fragen der kanonischen Einordnung und der Rezeptionsgeschichte berücksichtigt werden. Desgleichen gibt das Nachschlagewerk einen Einblick in die konkrete Arbeit der Bibelwissenschaft, in ihre Prinzipien und Methoden, ihre Fragestellungen sowie ihre Begriffswelt“ (7). Dem lexikalischen Teil sind eine Zeittafel (845-49), verschiedene farbige Karten in guter Qualität (850-63) sowie eine CD-ROM zur Volltextsuche beigegeben. Weiterführende Literaturangaben fehlen durchweg.

Die Stärke des großformatigen Lexikons (22 x 28,5 cm) ist die Berücksichtigung der Apokryphen, anderer nicht kanonischer Literatur und Informationen aus der Alten Kirche (z. B. „Laodizeerbrief“, „Tryphon“, „Lehre der zwölf Apostel“); ferner eine Fülle von Artikeln zu Umfeld und Wirkungsgeschichte der Bibel, z. B., „Lachischbriefe“, „Latein“, „Leben von Jesus Forschung“, „Legende“, „Lehramt“, „Lektionar“, „Limes“, „Linguistik“, „Logia“, „Lutherbibel“ (u. a. zu den kath. Apokryphen, so dass manche Stichwörter den evangelischen Benutzer





zunächst überraschen). Darin geht der Band über ein Bibellexikon im engeren Sinn hinaus. Das Lexikon ist übersichtlich gestaltet und vielfältig bunt illustriert (über 1200 Bilder, Karten, Zeichnungen, Darstellungen biblischer Szenen aus der Kunstgeschichte). Die Besprechung der 73 biblischen Bücher (katholischer Kanon!) und ausführliche Grundsatzartikel von theologischer bzw. historischer Bedeutung (z. B. „Krieg“, „Landnahme“, „Leben“, „Leid“, „Mann“, „Maße“, „Mensch“, „Münzen“ sind besonders hervorgehoben).

Durchgehend werden die Ergebnisse historisch-kritischer Wissenschaft vorausgesetzt, so gibt es z. B. Artikel zu „Ladeerzählung“, „Landnahme“, „Logienquelle“, „Priesterschrift“, „Religionsgeschichte, religionsgeschichtliche Methode“, „Tritojesaja“, „Tritosacharja“ und „Tritopaulinen“, die man zunächst nicht in einem Bibellexikon erwarten würde. Dies ermöglicht, wo gewünscht und notwendig, eine schnelle und allgemeinverständliche Orientierung über den Stand der gegenwärtigen, vor allem deutschsprachigen hist.-kritischen Bibelwissenschaft. Zu bedauern ist, dass zu den einzelnen bibelwissenschaftlichen Stichwörtern, aber teilweise auch innerhalb anderer Artikel keine konservativen Alternativen erwähnt und zumindest neutral dargestellt werden, da sie entweder bewusst ausgeblendet werden oder den Autoren unbekannt sind. So erwähnt der Artikel „Tritojesaja“ (neben den Einträgen „Jesajabuch“ und „Deuterojesaja“) nicht, dass es eine ganze Reihe neuerer Arbeiten gibt, die mit guten Gründen für die theologische und literarische Einheit des Jesajabuches plädieren. Dass es gute Gründe für den Apostel Petrus als Verfasser des 1Petrusbriefs gibt, erfahren die Leser nicht, ähnliches gilt für

„Tritopaulinen“, dem Stichwort für die Pastoralbriefe (kein eigener Eintrag zu den Timotheusbriefen und dem Tit). Daher können sich nichtinformierte Benutzer nur schwer ein ausgewogenes, eigenes Urteil bilden. Diese selbstverständliche, vorausgesetzte und einseitige Betonung kritischer Forschung überrascht in einem katholischen Lexikon, zumal deren Ergebnisse vielfach mit der kirchlichen Tradition im Widerspruch stehen. Als Arbeitsmittel für die bibellesende Gemeinde ist dies Lexikon jenseits der sachlich-bibelkundlichen Informationen daher nicht geeignet. Zum Lexikon ferner [www.dioezese-linz.at/bibel](http://www.dioezese-linz.at/bibel).

Christoph Stenschke  
Bergeneustadt

---

**Alexander, Pat und David (Hrsg.). *Das große Handbuch zur Bibel*.** Wuppertal: Brockhaus 2007. 1. Sonderausgabe 816 S. Paperback: 24,95 €. ISBN 978-3-417-25949-0

**I**m Vorwort schreiben die Herausgeber und Verlage, dass die erste Ausgabe, die bereits 1973 erschien, in 28 Sprachen übersetzt und mehr als 3 Millionen Mal verkauft worden ist. Die erste deutsche Auflage erschien bereits 1975 und wurde zusammen mit dem Bibellesebund und dem Verlag Styria für Österreich herausgegeben und vielfach verkauft. Sie hat es auch verdient.

Was der Brockhaus-Verlag jedoch jetzt in Zusammenarbeit mit dem Verlag Katholisches Bibelwerk nach „gründlicher Überarbeitung“ herausgegeben hat, ist von einem bibeltreuen Standpunkt aus nur noch mit Vorsicht zu genießen. Die Herausgeber schreiben: „Neue Erkenntnisse



der Bibelwissenschaften wurden berücksichtigt und die Bibel in den Rahmen der historischen Forschung gestellt.“ Natürlich wollen sie den Leser von heute erreichen, aber unter Verzicht auf eine klare Aussage zur Inspiration, die in der mir vorliegenden Ausgabe von 1983 in dem Kapitel „Die Bibel ist anders“ S. 32ff noch behandelt wurde. Es fehlt auch das aufschlussreiche Kapitel „Antworten auf Einwände“ S. 42 ff.

Damit haben die Bearbeiter die einzigartige Stellung der Bibel als Gottes Wort praktisch aufgegeben, obwohl sie natürlich noch sehr viele nützliche Informationen zu bieten haben. Natürlich drücken sie sich sehr vorsichtig aus, um die einfachen Gemeindeglieder nicht zu verschrecken. So heißt es zum Pentateuch: „Deshalb nimmt man vielfach an, dass das uns vorliegende Buch das Werk von Redakteuren ist, die verschiedene Quellen miteinander verwoben haben.“ (S. 67). Immerhin wird die vier-Quellen-Theorie Wellhausens als reine Theorie bezeichnet, aber eben auch nicht ausgeschlossen.

Ein besonderes Kapitel über Frauen mit höchst fragwürdigen Aussagen darf nicht fehlen, zum Beispiel: „In den neutestamentlichen Briefen weist manches darauf hin, dass die Beschränkungen, denen Frauen unterworfen sind, sich auf einen bestimmten kulturellen Kontext beziehen“, was zu beweisen wäre. Dann wird behauptet, „dass Frauen in fast allen frühen Hausgemeinden eine herausgehobene Leitungsrolle spielten. Lydia war eine Leiterin in Philippi und Phöbe war Diakonin in Kenchräa (Römer 16,1).“ (S.90) Hier ist wohl der Wunsch, sich der modernen feminisierten Gesellschaft anzubiedern, der Vater des Gedankens. Anschließend wird beschwichtigend erklärt, dass man natürlich die Kulturbedingtheit der bibli-

schen Aussagen anerkennt. Aber das sei eine Gewissensfrage. Doch hier urteilt der Mensch über die Bibel. Er fragt nicht mehr, was wirklich da steht, sondern ob man Kulturbedingtheit anerkennt oder nicht.

Zur Genesis schreibt man: „Man kennt weder sicher den Verfasser noch das Entstehungsdatum dieses Buches“ (S. 115). Jesus immerhin kannte den Verfasser (Mt 8,4; 19,8 u.a.m.).

Die Sintflut wird in den Rahmen der Schwarzmeertheorie gestellt, also in eine lokale Flut, was der biblischen Aussage widerspricht. (S. 124)

Interessant ist die Bemerkung zu 5. Mose: „Bis zu den kritischen Studien des 18. und 19. Jahrhunderts, die den Pentateuch mehreren Verfassern zuschrieben, wurde das Buch Deuteronomium von Juden und Christen als Moses Werk betrachtet. Heute sind die meisten Alttestamentler der Meinung, dass das Buch später von Redakteuren bearbeitet wurde ... dass aber seine Wurzeln ganz bestimmt auf diese große historische Figur zurückgehen.“ (S. 205). Immerhin gesteht man Mose zu, wirklich gelebt zu haben.

Aufschlussreich ist wieder Daniel: „Obwohl die Angaben im Text selbst auf die Abfassung im 6. Jahrhundert hindeuten, halten die meisten Alttestamentler diese Entstehungszeit nicht für wahrscheinlich. ... Der springende Punkt ist der: Kapitel 11 weist mit vielen Einzelheiten sehr deutlich in die Zeit von Antiochus IV. hinein. Soll man diese als Weissagung betrachten, die 400 Jahre im Voraus verkündet wurde?“ Für den Leser soll es klar sein: Natürlich nicht.





Wie wohltuend unterschied sich da die vorige Ausgabe: Dort konnte man zum Beispiel zu Jesaja lesen: „Diese Theorie (dass Jesaja mehrere Verfasser gehabt hätte d.Rez.) muss vor allem deshalb in Frage gestellt werden, weil sie von der Voraussetzung ausgeht, dass die prophetischen Bücher keine echten Voraussagen über die Zukunft enthalten können. Jesaja hätte – so sagt man – im 8. Jahrhundert nicht mit solcher Genauigkeit Ereignisse vorhersagen können, die erst lange nach seinem Tod eintraten ...“ (S. 378) Man glaubt nicht mehr an echte Prophetie, so jedenfalls die neuen Bearbeiter dieses Werkes.

Auch bei den Evangelien kann man durch den Vergleich interessante Beobachtungen machen. Während in der Neubearbeitung die Quellentheorie als nahezu selbstverständlich vorausgesetzt wird, konnte man in der vorigen Version lesen: „Darüber darf man allerdings nicht vergessen, dass ihre Aussagen über die Quellen der Evangelien bestenfalls einleuchtende Theorien sind. Sie lassen sich nicht beweisen, weil diese (möglichen) Quellen nicht erhalten geblieben sind.“ (S. 531)

Bei den Briefen erklärt man sich deutlich: „Die evangelikal geprägte Bibelwissenschaft geht zum großen Teil für alle Briefe von den traditionellen Verfassern der Briefe aus. Demgegenüber vertritt die moderne europäische universitäre Theologie weithin andere Positionen. ... Das englische Original dieses Buches vertritt weithin traditionelle Positionen. Die beteiligten Verlage haben sich dazu entschlossen, diesen Tenor der Originalausgabe beizubehalten. In den einleitenden Passagen zu den entsprechenden Briefen wird ergänzend jeweils kurz die Position der modernen Bibelwissenschaft skizziert.“ (S. 674)

Das ist hinreichend deutlich. Auf diese Weise wird ein wunderschön gestaltetes und mit vielen guten Inhalten versehenes Werk zu einem Werkzeug, das allmählich die Grundlagen der Gemeinde zerstört und Gottes Wort zu einem Menschenwerk macht. Gerade durch den Vergleich mit der vorigen Ausgabe kann der Verfall sichtbar gemacht werden. Schade, das Buch kann nicht empfohlen werden.

Karl-Heinz Vanheiden  
07926 Gefell

**Donald A. Carson, *Emerging Church: Abschied von der biblischen Lehre?*, CLV: 2008; ISBN: 9783893979899; 329 S.; 9,90 EUR; Englischer Originaltitel: *Becoming Conversant with the Emerging Church: Understanding a Movement and Its Implications*; Zondervan: 2005.**

Seit etwas mehr als 10 Jahren macht die Gemeindebewegung Emerging Church (zu deutsch: „in Erscheinung tretende Kirche“) von sich Reden. Entstanden ist die Bewegung in den USA, hat aber mittlerweile auch uns in Deutschland erreicht. Das Anliegen der Bewegung ist es, Gemeinde unter den Rahmenbedingungen einer postmodernen Gesellschaft zu bauen. Hat man das eine oder das andere Buch aus dieser Bewegung (z.B. von Dan Kimball oder Brian McLaren) mal in der Hand gehabt, so wird einem manches sonderbar, zumindest fremdartig vorgekommen sein. Was soll man davon halten?

Im vorliegenden Buch setzt sich der renommierte Neutestamentler Donald A.





Carson mit dieser Bewegung auseinander. Dr. Carson ist Professor für Neues Testament an der Trinity Evangelical Divinity School in Illinois/USA. Mehr als 45 Bücher hat er bereits veröffentlicht. Wenn D. A. Carson spricht, so hört man in der evangelikalen Welt zu. Will man sich mit der Emerging Church Bewegung auseinandersetzen, so kommt man an seinem Buch nicht vorbei. Es geht zurück auf drei Vorträge, die Carson 2004 an der Cedarville University gehalten hat.

Nur was man verstanden hat, kann man wirklich beurteilen. Daher stellt Carson zu Beginn des Buches zunächst dar, was Emerging Church eigentlich ist. In der Auseinandersetzung mit den führenden Vertretern dieser Bewegung stellt Carson fest, dass viele von ihnen aus konservativen und traditionell geprägten evangelikalen Gemeinden stammen, von denen sie sich gelöst haben. Protest ist daher ein charakteristischer Wesenzug der Bewegung. Protest gegen die traditionellen Gemeinden evangelikaler Prägung, Protest gegen die Mega-Gemeinden (wie z.B. Willow-Creek und Saddleback) und Protest gegen die Haltungen der Moderne. Dabei geht Carson ausgesprochen fair mit der Bewegung um, indem er zahlreiche Stärken erkennt und beschreibt. Ihre Auseinandersetzung mit der postmodernen Kultur, ihr Wunsch nach authentischem Leben, ihre Sicht für die sozial Benachteiligten und der Wunsch, die Menschen mit dem Evangelium zu erreichen, die von den traditionellen Gemeinden nicht erreicht werden – davon kann man viel Positives lernen.

Im mittleren und größten Teil des Buches stellt der Autor schließlich dar, wie radikal kritisch die Vordenker und Vertreter der Emerging Church Bewegung mit der Zeitepoche der Moderne und der ihr zuge-

rechneten traditionellen Kirchen ins Gericht gehen. Im Gegenzug dazu greifen sie nahezu unkritisch die Haltungen der postmodernen Gegenwart auf. Diese Kapitel stellen eine lesenswerte Analyse der beiden Kulturen dar.

Um zu verdeutlichen, wie die Vertreter der Emerging Church Bewegung argumentieren, analysiert Carson schließlich exemplarisch die Bücher „A Generous Orthodoxy“ von Brian McLaren und „The Lost Message of Jesus“ von Steve Chalke. Dabei arbeitet er heraus, dass die Frage, ob es überhaupt allgemeingültige und objektive Wahrheit gibt, eine Schlüsselfrage der Bewegung darstellt. Er beendet sein Buch mit einer Auflistung verschiedener Aussagen der Bibel zu den Themen „Wahrheit“ und „Erfahrung“ und macht dabei deutlich, dass sich in diesen Punkten die Emerging Church Bewegung gefährlich weit von der Bibel entfernt hat.

Das Buch richtet sich an Leser, die sich bereits mit der Emerging Church Bewegung auseinandergesetzt haben. Carson stellt zentrale Fragen, auf die man eine Antwort finden sollte, wenn man Gemeinde im Stil von Emerging Church bauen will. Auch wenn Carson darin erklärt, was Emerging Church ist und eine gute Analyse der postmodernen Kultur entfaltet, stellt dieses Buch keine allgemeinverständliche Einführung in diese Themen dar, sondern will sich kritisch mit der Bewegung auseinandersetzen. Carson schreibt auf dem Hintergrund der Situation und theologischen Diskussion in Amerika, was die Herausgeber der deutschen Übersetzung zu vielen und oft recht umfangreichen Erläuterungen in Klammern genötigt hat. Das stört den Lesefluss. Hilfreicher wäre ein Anhang mit Erläuterungen.



Carson setzt sich in seiner Analyse der Bewegung ausschließlich mit ihren Veröffentlichungen auseinander. Beim Lesen hat man nicht den Eindruck, dass der Autor eine Emerging-Church-Gemeinde besucht und erlebt hat. Das wäre sicher hilfreich gewesen, wenn man sich umfassend mit einer Bewegung auseinandersetzen möchte. Dennoch bietet das Buch eine lesenswerte Analyse und stellt berechtigte Fragen.

Waldemar Penner  
01277 Dresden

**Ottenberg, Daniel. *Der Schutz der Religionsfreiheit im internationalen Recht.*** Baden-Baden: Nomos, 2009. 266 S. Paperback: 59,00 €. ISBN 978-3-8329-3833-8

Das Recht auf umfassende Religionsfreiheit (S. 72) ist eines der ältesten und wichtigsten Menschenrechte. Es betrifft die innersten und tiefsten Fragen des Menschen: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Warum bin ich? Wer bin ich? Ohne dieses grundlegende Freiheitsrecht gibt es darum keine Freiheit (S. 17). Religion ist eben nicht nur Privatsache, wie es oftmals als Schlagwort gefordert wird. Die freie Religionsausübung ist ein Gradmesser, inwieweit die Menschenrechte in der heutigen Welt verwirklicht und ernst genommen werden. Die Frage, wie es weltweit um die Religionsfreiheit gestellt ist, ist daher eine nach der globalen Umsetzung der Menschenrechte. Dies auch, weil die Religionsfreiheit etwas über verwandte Menschenrechte aussagt, das Recht der Versammlungs- und der Meinungsfreiheit, das Recht auf Erziehung, das Recht auf Selbstbestimmung und das Recht, nicht diskriminiert zu werden (S. 18).

Weil Religion und Gedankenfreiheit schon immer mit (staatlicher) Machtbeschränkung zu tun hatten, ist Religionsfreiheit so wichtig. In Zeiten der „absoluten“ Toleranz, des religiösen Pluralismus sowie des postmodernen Wahrheitsverständnisses wird die richtig verstandene Religionsfreiheit immer bedeutsamer: Sie garantiert auch heute eine immer mehr in die Kritik geratene Missionierung von Andersdenkenden. Aber gerade die Weitergabe des eigenen Glaubens ist konstitutiver Bestandteil der Religionsfreiheit. Auch deshalb ist die Fragestellung der vorliegenden Arbeit über den Schutz der Religionsfreiheit bedeutsam. Dieses Werk schließt dabei eine Literaturlücke zu den Menschenrechten. Mit über 200 eingearbeiteten Urteilen stellt es erstmals umfassend den Stand der Verwirklichung der Religionsfreiheit weltweit dar.

In vier Teilen werden der Internationale Pakt über bürgerliche und politische Rechte, der Menschenrechtsrat der Vereinten Nationen, der Europarat und die Europäische Konvention zum Schutze der Menschenrechte und Grundfreiheiten, das Recht der Europäischen Union, das Recht der OSZE, die Amerikanische Deklaration, die Amerikanische Menschenrechtskonvention sowie die Religionsfreiheit in Afrika, Asien und der islamischen Welt vorgestellt. Gut die Hälfte des Werkes nimmt dabei die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte ein. Dies ist die letzte Instanz für Menschenrechtsklagen in Europa und macht darum die vorliegende Arbeit sehr interessant.





Die Arbeit zeigt, dass die pessimistische Einschätzung, der Schutz der Religionsfreiheit führe ein Schattendasein, in dieser Allgemeinheit nicht geteilt werden kann (S. 233). Es wird ebenfalls deutlich, dass selbst in Mitteleuropa die Frage der Religionsfreiheit nach wie vor eine drängende ist. Da ferner ein Comeback der Religionen festzustellen ist und es keine klaren Mehrheitsreligionen mehr gibt, bleibt die Fragestellung zudem hochaktuell.

Bedauerlicherweise bleibt bei dieser Dissertation neben der juristischen Fachkenntnis unklar, woher das Menschenrecht auf Religionsfreiheit historisch kommt. Für den Autor beginnt die Geschichte der Menschenrechte erst ab den 1940er Jahren. Auf eine Diskussion, wieso eine weit verstandene Religionsfreiheit tatsächlich ein universell gültiges Grundrecht ist, hat sich der Autor – aus nachvollziehbaren Gründen – ebenfalls nicht eingelassen. Trotz dieser Mängel zeichnet sich das Buch durch eine große Gelehrsamkeit aus. Außerdem steht der Arbeit die hier und dort eingeflochtene eigene Meinung des Verfassers sehr gut. Eine lohnende Lektüre zu einer herausfordernden Fragestellung.

Joachim Samuel Eichhorn, Berlin

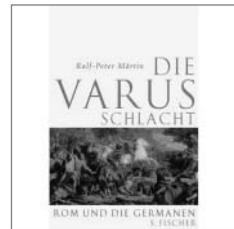
---

**Ralf-Peter Märtin. *Die Varusschlacht: Rom und die Germanen.*** Frankfurt: S. Fischer 2008. 461 S. 22,90 Euro. ISBN: 978-3100506122.

**W**er im Jubiläumsjahr der Schlacht zwischen dem Cherusker Arminius und dem römischen Statthalter Varus ein informatives und flüssig geschriebenes Buch zur Hand nehmen will, dem sei der vorliegende Titel

empfohlen. Der promovierte Historiker und Germanist Ralf-Peter Märtin legt mit seinem Buch über die Varusschlacht eine kenntnisreiche Rekonstruktion der Zeit, Personen und Ereignisse vor, in der wissenschaftliche Ergebnisse mit einem angenehmen journalistischen Schreibstil verbunden sind. Besonders interessant macht das Buch, dass es zahlreiche Einblicke in die römische Politik, das tägliche Leben und das Militär zur Zeit von Kaiser Augustus und damit zur Zeit der Geburt von Jesus Christus gibt. Und auch Varus selbst war vor seinem Dienst in Germanien um 6 v. Chr. in der Provinz Syria Statthalter und hatte mit Herodes dem Großen zu tun. Viele Informationen des Buches erhellen also auch die Umwelt des Neuen Testaments, jedenfalls soweit es die römische Herrschaft betrifft. In den reichen Hintergrundinformationen liegt die Stärke des Titels. Die Kapitel sind übersichtlich gestaltet und lassen sich auch einzeln lesen. Hilfreiche Grafiken, Landkarten und s/w-Fotografien ergänzen den Text. Zahlreiche Anmerkungen am Ende des Buches, eine Literaturliste und ein Register helfen, wenn man an einzelnen Stellen tiefer einsteigen möchte.

Märtin vertritt in seinem Buch die These, dass sich die entscheidende Schlacht zwischen den drei römischen Legionen und den Germanen unter der Führung von Arminius auf dem 1989 bei Kalkriese gefundenen Schlachtfeld abgespielt hat. Er beschreibt aber auch ausreichend die alternativen Möglichkeiten der Einordnung. Mit Recht kann man ihm hier vorhalten, dass er auf die vielen Wens und Abers der Diskussion kaum ein-



geht. Aber es ist eben bisher nicht geklärt, warum sich Varus mit seinen Legionen auf den Weg machte. Und auch die Umstände des Kampfes, der sich wahrscheinlich über eine längere Marschstrecke mit mehreren Schlachten hinzog, sind nicht eindeutig zu erhellen. Letztlich geht es bei der Diskussion der Historiker um eine unterschiedliche Gewichtung der schriftlichen Überlieferung und der archäologischen Funde. Erstaunlich ist sowieso, dass es nach 2000 Jahren überhaupt noch so viele gut erhaltene Zeugnisse gibt. Wer allerdings weniger an „Rom und die Germanen“ interessiert ist und eher einen Einblick in den Stand der Diskussion zur Varusschlacht sucht, wird von Märtins Buch enttäuscht sein, denn mit dem eigentlichen Schlachtverlauf befasst er sich nur auf 40 Seiten. Martin legt dabei eine angenehm nüchterne Deutung der Ereignisse vor, die Varus nicht zum großen Versager stempelt und Arminius nicht zum Helden. Ohne große Spekulation gelingt es ihm, ein plausibles Bild davon zu zeichnen, wie es gewesen sein könnte damals 9 n.Chr. bei der Varusschlacht. Ergänzt wird das Buch durch einen 75seitigen Anhang, der schildert, wie aus Arminius Hermann wurde und wie der zum Urvater der Einigung der deutschen Stämme stilisiert wurde.

Thomas Jeising, Homberg/Efze

**Wüch, Hans-Georg. *Buch Rut*.** Edition C. Altes Testament Band 10. Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1998. 324 S. Hardcover: 17,95 € ISBN 3-7751-2920-0

Die Bibelkommentare der Reihe Edition C, die für das Neue Testament vollständig vorliegen, sollen auch für das Alte Testament fortgesetzt werden. Die Kommentarreihe will eine

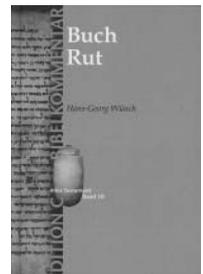
sorgfältige, umfassende Erklärung des kompletten Alten Testaments bieten. Jeder Einzelkommentar soll wissenschaftliche erarbeitet, aber allgemeinverständlich verfasst werden. Im Gegensatz zu den Bänden der neutestamentlichen Reihe werden hier die Einleitungsfragen wesentlich gründlicher behandelt.

Den ersten Band, der schon 1998 erschien, schrieb Dr. Hans-Georg Wüch, der am Neues-Leben-Seminar Hebräisch im Fachbereich Praktische Theologie unterrichtet. Der Autor beschreibt den historischen und den rechtlichen Hintergrund, der bei Rut ja die Problematik des LöSENS und des Levirat enthält, dann natürlich die üblichen Fragen zu Autor und Zeit, zu Stil und Platz im Kanon, Absicht und Zweck. Bemerkenswert sind die Überlegungen zum Verständnis alttestamentlicher Erzähltexte.

Im eigentlichen Kommentar findet man zu jedem Abschnitt eine eigene Übersetzung des Autors, dann einige Bemerkungen zur Struktur des Textes. Häufig handelt es sich dabei um parallele bzw. chiasmatische Strukturen, die sehr schön deutlich gemacht werden. Das Buch Rut ist in mehrfacher Hinsicht kunstvoll aufgebaut und ist eines der am besten strukturierten Bücher des Alten Testaments (S. 47). Nach der jeweils gründlichen Besprechung des Textes findet man einen Vorschlag zur Bibelarbeit.

Insgesamt ein bibeltreuer, gründlicher, praktischer und hilfreicher Kommentar, den jeder gut gebrauchen kann, der Bibelarbeiten oder Predigten über Rut vorzubereiten hat.

Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell



**Maier, Gerhard. *Die Offenbarung des Johannes, Kapitel 1-***

*11. Historisch theologische Auslegung.* Witten: SCM Brockhaus 2009. 542 S. Hardcover: 39,90 €. ISBN 978-3-417-29727-0/978-3-7655-9727-5.

**A**uslegungen zur Offenbarung gibt es wie Sand am Meer. Wozu dann jetzt noch eine neue Auslegung? Wissenschaftliche Auslegungen zur Offenbarung, die davon ausgehen, dass die Bücher des Neuen Testaments „vertrauenswürdig“ und von „Menschen niedergeschriebenes Gotteswort“ sind, sind auf dem deutschen Büchermarkt kaum zu finden.

Gerhard Maier ist bekannt durch seine Auslegungen zum Alten Testament (Wuppertaler Studienbibel) und zum Neuen Testament (Edition C Bibelkommentar). Zur Offenbarung hat er bereits eine umfangreiche wissenschaftliche Untersuchung „Die Johannesoffenbarung und die Kirche“ 1981 veröffentlicht. Aus diesem Werk erscheinen viele Gedanken in dem vorliegenden Kommentar.

Als erstes behandelt Maier die Einleitungsfragen zur Offenbarung. Dabei werden die relevanten wissenschaftlichen Erkenntnisse bis heute berücksichtigt. Er nimmt zu einigen strittigen Fragen (z.B. Verfasserschaft) Stellung und liefert gute Argumente, um seine Sichtweise zu begründen. Sehr positiv zu erwähnen ist, dass er nicht nur die kritisch-liberale Exegese als Grundlage nimmt, sondern genauso die prophetisch-heilsgeschichtliche Auffassung benutzt. So wird sogar J.N. Darby mit der Thematik des Prä- oder Postmillenialismus (S.75) erwähnt. Die Thematik „Zur Geschichte der Auslegung der Apokalypse“ wird in der Einleitung am umfangreichsten abgehandelt. Hier kommen v.a. Themen wie die zwei Zeugen, der

Antichrist und das Millennium in ihrer wirkungsgeschichtlichen Betrachtung vor.

Auf eine Gliederung der Offenbarung verzichtet Maier, bis er den 2. Band abgeschlossen hat.

In der Einleitung (S.13-76) und dem anschließendem Kommentar (S.77-506) ist der zentrale Punkt der Auslegung immer der Herr Jesus Christus.

Der Kommentar ist folgendermaßen aufgebaut: 1. Übersetzung, 2. Struktur, 3. Einzellexegese und 4. Zusammenfassung. Außerdem bietet er einige Exkurse; 1. Asien, 2. Einige abschließende Beobachtungen zu den Sendschreiben insgesamt, 3. Zu den „Wesen“, den „Cherubin“ und den „Serafim“ und 4. Deutung von Offb 11 in der Kirchengeschichte.

Eine Vorliebe hat er für J.A. Bengel, der immer wieder in seinem Kommentar erwähnt wird. In dem Kommentar wird eine umfangreiche Exegese geboten, sodass zum Teil einzelne Wörter und Satzzeile genau betrachtet werden. Trotzdem wird das Ganze des Textes nicht aus dem Auge verloren. Seine Exegese zu den Sendschreiben, den 144.000, den 2 Zeugen und einigen anderen Themen entspricht nicht immer der bevorzugten Gemeindelehre, ist jedoch sehr gut vom Ausleger begründet. So kann dieser Kommentar an manchen Stellen eine Herausforderung sein, liebge-wordene Auslegungen neu zu überdenken.

Als Anhang besitzt der Kommentar sehr hilfreiche Verzeichnisse zur: Literatur, Autoren und Stichworten.

Der Kommentar ist jedoch nicht immer leicht zu lesen, da Maier sprachlich einiges voraussetzt. So werden englische



und lateinische Zitate nicht übersetzt und auch griechische und hebräische Begriffe nicht immer. Außerdem ist es hilfreich, vorher einen ersten Überblick über die Offenbarung und die Geschichte der theologischen Wissenschaft zu besitzen, damit man im wirkungsgeschichtlichen Schnelldurchlauf nicht den Überblick verliert.

Somit richtet sich das Buch primär an theologisch vorgebildete Leser. Insgesamt ist es eine wichtige Ergänzung für alle, die das Neue Testament als „vertrauenswürdig“ ansehen und etwas tiefer in die Offenbarung einsteigen möchten.

Matthias Mack, 01796 Pirna

**Walter, Georg. *Der Angriff auf die Wahrheit. Wie Postmoderne, Charismatik, Neo-Evangelikalismus, Gnostizismus und Psychologie das Evangelium verkürzen.*** Bielefeld: CLV2009 480 S. Paperback: 9,90 €. ISBN 978-3-86699-216-0

Der Autor stand als gemäßigter Pfingstler schon früh vielen charismatischen Praktiken kritisch gegenüber. Nach einem jahrelangen Studium der pfingstlich-charismatischen Bewegung distanzierte er sich immer mehr von ihr und verließ sie schließlich im Jahr 2006.

Das vorliegende Buch beschreibt in 16 Kapiteln die ganze Breite moderner Strömungen, gefolgt von vier Anhängen, einem Glossar und einem Index. Letztere machen das Buch zu einem guten Nachschlagewerk. Der Autor zeigt sich informiert und bespricht biblisch fundiert auch aktuellste Strömungen in der pfingstlich-charismatischen Bewegung und des neueren Evangelikalismus. Er untersucht Evangelisationen und ihre Früchte, stu-

diert die Literatur der Bewegungen

und zitiert immer wieder auch Persönlichkeiten aus den Bewegungen selbst, die sich selbstkritisch äußerten, aber doch nichts ändern konnten.

Bemerkenswert ist zum Beispiel das Urteil von Derek Prinze, der selbst aus dem charismatischen Lager stammt und die Gründe nennt, warum Christen aus diesem Lager so schnell auf jede Verführung hereinfallen: 1. Die Charismatiker haben eine unzureichende Kenntnis der Heiligen Schrift. 2. Sie suchen und folgen kritiklos großen „geistlichen“ Führern. 3. sie halten jedes übernatürliche Ereignis für ein göttliches Wirken. (S. 195)

Gern zitiert er auch immer wieder A.W. Tozer, einen Gottesmann und frühen Warner vor unbiblischen Entwicklungen. Außerdem versucht Walter die Entwicklungen vor ihrem geschichtlichen Hintergrund aufzuzeigen. Sein Urteil: Wenn die gegenwärtigen Tendenzen fortbestehen, kommt es zu einer Charismatisierung des Evangelikalismus. (S. 245) Der Autor bejaht ausdrücklich, dass auch unter Pfingstlern und Charismatikern eine Reihe von Tendenzen kritisch gesehen und mutig angesprochen werden, dass es auch gemäßigte und nüchterne Geschwister gibt. Trotzdem darf man nicht verkennen, dass auch ein „gemäßigter Irrtum“ ein Irrtum ist. (S. 342). Erschütternd ist die Fülle an Falschprophetien, die der Autor in Anhang 2 auflistet.

Ein wichtiges und lesenswertes Buch für jeden, der sich wirklich mit den modernen Strömungen auseinandersetzen will.

Karl-Heinz Vanheiden



**Herausgeber:**

Bibelbund e.V. Berlin  
Internet: [www.bibelbund.de/](http://www.bibelbund.de/)

# Bibel und Gemeinde

**Copyright:**

© Bibelbund e.V.

**Bibelbund Schweiz** [www.bibelbund.ch/](http://www.bibelbund.ch/)**Präsident:** Steffen Denker,**Aktuar:** Albert Sigrist, Sattelbogenstr. 34  
CH-5610 Wohlen  
eMail: [info@bibelbund.ch](mailto:info@bibelbund.ch)**Kassier:** Bernhard Graf, Ullsbach**Weitere Vorstandsmitglieder:** Benedikt Peters,  
Marcel Malgo, Heinz Riesen, Johannes Pflaum.**Bibelbund Deutschland:****Vorsitzender:** Michael Kotsch, Detmolder Str. 42, D-32805 Horn-Bad Meinberg, eMail: [Kotsch@bibelbund.de](mailto:Kotsch@bibelbund.de)**Geschäftsführer:** Ansgar N. Przesang, Anschrift: siehe  
Geschäftsstelle.**Geschäftsstelle:**

Postfach 470268, D-12311 Berlin

eMail: [kontakt@bibelbund.de](mailto:kontakt@bibelbund.de)

Telefon: 030/440392-53

Fax: 030/440392-54

**Schriftleiter:**

Karl-Heinz Vanheiden, Ahornweg 3, D-07926 Gefell,

Telefon: 036649 79121 Fax: 0180 35518 27153  
(Fax: 9 Cent/Min. a. d. Festnetz der Dt. Telekom AG)eMail: [verlag@bibelbund.de](mailto:verlag@bibelbund.de)**Bestellungen und Adressänderungen bitte an die  
Geschäftsstelle richten!****Redaktionsbeirat:** Karl-Heinz Vanheiden (Leitung), Dr.  
Helge Stadelmann, Michael Kotsch, Thomas Jeising, Be-  
nedikt Peters, Dr. Berthold Schwarz, Dr. Jacob Thiessen.**Weitere Mitglieder des Ständigen Ausschusses:**Thomas Jeising (stellv. Vorsitzender), Hartmut Jaeger,  
Thomas Mayer, Sebastian Merk, Thomas Raab, Thomas  
Schneider, Alexander Seibel, Rainer Wagner, Siegfried Weber.**Abonnement:** Zu allen Fragen des Abonnements wenden  
Sie sich bitte direkt an die Geschäftsstelle (s.o.). Bibel  
und Gemeinde erscheint vierteljährlich. Kündigungen sind  
jeweils zum Jahresende möglich.**Kosten** (einschl. Versand international): EUR 16,-  
Schweiz: CHF 28,-**Satzherstellung:** K.-H. Vanheiden, 07926 Gefell

Für die in den einzelnen Artikeln ausgesprochenen  
Auffassungen und Gedanken ist der jeweilige Verfasser  
verantwortlich. Seine Ansichten decken sich nicht  
zwangsläufig mit denen der Redaktion, jedoch mit der  
prinzipiellen Schrifthaltung des Bibelbundes.

**Bibelbund-Mitgliedschaft:** Als Mitglied stellen Sie sich  
verbindlich zu denen, die sich öffentlich zur vollen  
Inspiration und Autorität der Heiligen Schrift bekennen.**Der Mitgliedsbeitrag** wird vom Mitglied selbst festge-  
legt, beträgt aber mindestens 12,00 € im Jahr.**Spenden:** Der Bibelbund ist als gemeinnützig anerkannt.  
Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar.  
Spender mit Wohnsitz in Deutschland erhalten gegen  
Ende Januar des Folgejahres unaufgefordert eine  
Spendenbestätigung, sofern der Gesamtbetrag mindes-  
tens 50 € beträgt. Niedrigere Spenden und Spenden aus  
anderen Ländern werden auf Wunsch gerne bestätigt;  
bitte wenden Sie sich hierzu an die Geschäftsstelle.**Konten für den Bibelbund e.V.****Deutschland:**

Konto 1567117010 KD-Bank eG (BLZ 350 601 90).

**Österreich:**

Konto 92067989 bei der P.S.K. (BLZ 60000).

**Schweiz:**

EUR-Konto 91-390718-8 bei der PostFinance.

**Sonstiges Europa/Welt:**

IBAN: DE84 3506 0190 1567 1170 10

BIC/SWIFT: GENODED1DKD.

Bitte geben Sie stets Ihre Kundennummer an!

Scheckzahlungen zzgl. 15,- €

**Hinweis:** Zahlungen an den Bibelbund Schweiz siehe  
Veröffentlichungen des BB Schweiz!**Datenverarbeitung/-weitergabe:** Ihre zur Abwicklung  
des Abonnements, der Mitgliedschaft oder sonstiger  
Geschäfte erforderlichen Daten werden elektronisch  
gespeichert und verarbeitet. Eine Weitergabe an Dritte  
findet nicht statt.**Verlagspostamt:**

Leipzig.

**Druck:**Druckerei Wilhelm Tiedemann  
08258 Markneukirchen

**Rudolf Möckel: Anbetung als Lebensstil. Von der Freude und Motivation Gott anzubeten.**

96 Seiten. 5,90 €. Bestellnummer: 0295

Schnell kann man feststellen, dass es unterschiedliche Ansichten darüber gibt, was wahre Anbetung eigentlich ist und wie man sie im persönlichen Gebet und im Gottesdienst praktizieren sollte. Dies führt nicht selten zu Spannungen, und oft wird versäumt, Aussagen der Bibel zu dieser Frage zu untersuchen, um sich einen Standpunkt zu erarbeiten. Rudolf Möckel geht der Frage nach, was biblische Anbetung ist, wie man sie zu einem Lebensstil macht und wie man ihr im Gottesdienst Ausdruck geben kann.

**John L. Patten: Die Lehre über die Gemeinde.**

20 S. 1,00 €. Bestellnummer: 0054

Die Lehre der Heiligen Schrift über die Gemeinde ist genau so klar und bestimmt, wie jede andere Lehre. Aber die Vorstellung hierüber ist selbst bei den bibeltreuen Christen oft sehr verschwommen.

Sehr klar und übersichtlich zeigt Dr. John L. Patten die biblische Lehre über die Gemeinde, von der Bedeutung des Begriffes bis zur Gemeindegliederung. Er unterscheidet die Gemeinde vom Reich Gottes, erklärt ihre Organisation, ihren Kampf und ihre Bestimmung.

Bestellungen bitte an obenstehende Anschrift.